Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

74. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 25. Juli 1951 | Nummer 30

„Wir heben die Sehnsuchtshände".

Du wanderst an meiner Seite,
das macht die Seele so still.
Mein Heiland, wir pilgern beide,
weil es der Vater so will.

Wir wohnen in lichten Zelten
und brechen sie wieder ab —
und wandern durch weite Welten,
und lieben den Wanderstab.

Wir geben, was andere halten,
und halten, was sie verschmähn.
Wir lassen sie tun und schalten,
als die, die vorübergehn.

Hier sind wir gar oft verachtet,
Dort werden wir herrlich gekrönt.
So bleibt die Welt unbeachtet,
So wird meine Seele versöhnt.

Drum wandre an meiner Seite,
der Weg ist nicht mehr so weit...
Wir heben die Sehnsuchtshände:
Ach komme, Erlösungszeit!

(Eingef. von Fr. K. Kröger, Didsbury, Alta.

Der Herr ist mein Licht und mein Heil!

Wer des Tages wandelt, der stößt sich nicht; denn er er sieht das Licht dieser Welt. Joh. 11, 9.

Ein Kind hat sich im Walde verirrt, und die Dunkelheit ist hereingebrochen. Es weiß vor Angst nicht mehr aus noch ein. Doch plötzlich verwandelt sich seine Furcht in Freude, und die Finsternis wird ihm licht: Der Vater ist gekommen und hat es an der Hand genommen. Den Jüngern Jesu wurde es dunkel vor den Augen, als ihr Meister nach Bethanien ziehen und seinen dort „schlafenden" Freund Lazarus „aufwecken" wollte. — Wie kannst du dich in des Löwen Rachen stürzen? Du weißt doch, wie sie dich damals steinigen wollten! — Diese Furcht teilt Jesus nicht: Bedenkt, daß wir an der Hand des Vaters wandeln dürfen! Darum ist unser Weg licht und hell. Wir brauchen uns nicht zu stoßen, wie man's im Dunkeln so leicht tut; denn der Vater geht mit. Und führt der Pfad auch in den Tod, so ist er dennoch richtig und gut und endet im hellen Osterlicht. — Wie getrost dürfen wir auch auf den dunkelsten Wegen sein, wenn wir im Aufblick auf unsern treuen Freund im Himmel unsern Pfad pilgern! „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir."

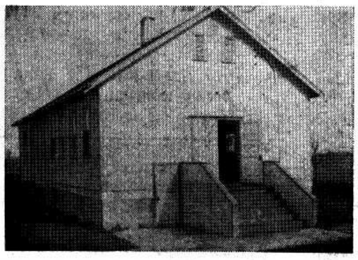
Ein Prediger des Evangeliums schreibt mitten aus einer sehr schmerzhaften Krankheit: „In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag kam der Augenblick, da ich mit allen meinen Künsten zu Ende war, da ich nur noch die Hände ineinanderlegen und beten konnte: ‚Lieber Gott, wenn Du schon nicht willst, daß die Schmerzen von mir gehen, so hilf, daß ich morgen meine Gottesdienste halten kann!' Auch am Sonntagmorgen war es noch nicht viel besser, aber meinen Gottesdienst konnte ich halten. Ich weiß keinen Rat, aber ich weiß, daß Gott mir Rat geben wird, sobald seine Stunde da ist. Ich habe nur den einen Wunsch, stündlich zu hören, was er sagt. Und wie genügt ein einziges Wort von ihm, daß neues Leben in uns erwacht; daß wir tagelang in lauter Freude und Wonne dahergehen; daß wir uns gespeist fühlen, als könnten wir nie wieder hungrig werden, als könnten wir in der Kraft solcher Speise viele Tage und Nächte unserer Arbeit nachgehen!" „Mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein."

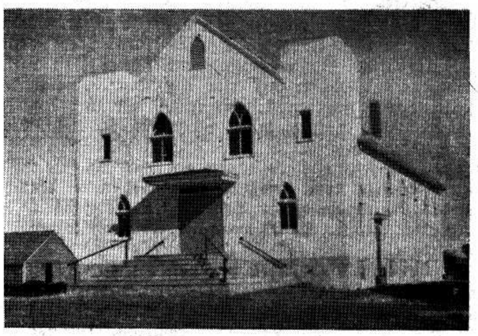
O selig, wen's Gott gefällt
Ein Wölklein einzuführen,
Ein treues, fröhlich's Herz behält,
Läßt keinen Unmut spüren!

Ein Wölklein geht gar bald vorbei,
Es währt ein Stündlein oder zwei —
Dann kommt die Sonne wieder.

Bethäuser und Farm in Elm Creek, Man.

(Bilder von Peter Kliewer)





Das erste Versammlungshaus der M. B. Gem. Elm Creek, erbaut 1937 und vergrößert in 1944. Rechts das neue Versammlungshaus, 36'×60', erbaut in 1950.

Ackerland und Farm (P. Kliewer's) bei Elm Creek, Man., vom Flugzeuge aus gesehen.

Elm Creek, Man.

Gruß mit 1. Kor. 3, 11: „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus". Auf dieses Wort baut sich die Gemeinde hier bei Elm Creek (Sieh Bethaus oben) und genießt viel Segen. Dem Herrn die Ehre und Anbetung für alles. Vor 26 Jahren siedelten die ersten Mennoniten hier an. Die Farmen wurden fast alle mit vollem Besatz, Vieh und Ackergerät gekauft. Man konnte damals noch Farmen ohne Anzahlung übernehmen, was heute schon nicht mehr geht. Auf solche Art konnte man damals zu einer Farm kommen. Schon 1925 hatten etliche Familien sich angekauft und wir versammelten uns anfänglich in den Häusern zu den Gottesdiensten. Prediger waren die Brüder Jak. Löwen und Joh. Penner, beide jetzt schon beim Herrn. Da der Raum in den Häusern zu klein wurde, erlaubte man uns, die Gottesdienste in den Schulen abzuhalten. Wir haben dann ab und zu Predigerbesuche gehabt. Es fanden auch Erweckungen statt, worauf auch viele im Gehorsam dem Befehl Christi Ihm in der Taufe folgten. Da die Pred.-Brüder Jak. Löwen und Joh. Penner diese Gegend verließen, wurden die Brüder Heinrich Enns und Jak. Wiens als Diener am Worte Gottes herausgesetzt. Unter der Leitung des Bruders Heinrich Wiebe wurde die M. Brüdergemeinde gegründet. Bruder Wiebe hat als Diakon und Gemeindeleiter treu und im großen Segen gearbeitet. Nach etlicher Zeit wurden die Brüder Enns und Wiens von Pred. Heinr. Janzen, Nord Kildonan, zum Predigerdienst ordiniert. Als es auch in den Schulen zu enge wurde, beschloß die Gemeinde, ein Bethaus zu bauen. Es wurde nach einem passenden Bauplatz gesucht und Br. Peter Schröder war willens, 2 Acres dazu abzugeben. Die Gemeinde kaufte das Land, welches sozusagen im Mittelpunkt der Ansiedlung liegt. Anno 1937 bauten wir das erste Bethaus (Sieh Bild oben). Die Baumeister waren Br. Jak. Spenst u. Br. Gerh. Epp, Nord Kildonan. Die Brüder in der Gemeinde halfen bei der Arbeit u. im Herbst desselben Jahres wurde das Haus dem Herrn geweiht. Die Größe des Hauses war 24'x40' Der Herr hat uns in diesem Hause viel Segen erfahren lassen; Sünder sind zu Jesus geführt worden und Tauffeste haben stattgefunden. Da Geschwister von Saskatchewan sich hier ankauften und die Zahl der Glieder zunahm, einigte man sich im Jahre 1944, das Bethaus 16 Fuß länger zu bauen. Nach 4 Jahren war auch das Haus wieder zu klein und deshalb fingen wir an, einen Baufonds zu sammeln. 1950 im Juni wurde mit dem neuen Bau des Bethauses begonnen, im September desselben Jahres konnte es schon dem Herrn geweiht werden. Das Geld zum Bau wurde in der Gemeinde durch freiwillige Spenden gesammelt. Das Bethaus ist 36'x60' groß. Es dienen in der Gemeinde 3 Brüder mit Wortverkündigung und 2 Diakonen. Sonntagsschüler sind etwa 70, und für jede Klasse sind auch die Lehrer da. Die Gemeinde hat auch viel Jugend, die auch für den Herrn tätig ist. Es ist Gnade von Gott, wenn ein jedes Glied in der Gemeinde seinen Teil zum Aufbau des Reiches Gottes mithelfen darf. Dem Herrn die Ehre für alles!

Ich glaube, es dürfte die Leser in den USA, in Südamerika — Paraguay, Brasilien, Uruguay, und wo sie noch sind, interessieren, wie eine Farm in Manitoba aussieht. (Sieh Bild oben). Als wir hier vor 26 Jahren die Farmen übernahmen, waren viele verlottert und vernachlässigt. Man war froh und dankbar, mal wieder frei der lieben Arbeit nachgehen zu dürfen. Wir wurden aber auch hier an 1. Mose 3, 18—19 erinnert: „Dornen und Disteln soll dir der Acker tragen". Mit diesem Unkraut bleibt der Farmer bis auf den heutigen Tag im Kampfe. Die

(Schluß auf Seite 4—4)

Nachrichten:

— Um dem ganzen Druckerpersonal Ferien zu ermöglichen, wird die Druckerei in der Woche vom 28. Juli bis zum 6. August geschlossen sein. Folglich wird am 1. August die „Menn. Rundschau" nicht erscheinen. Bitte dieses gefälligst zur Kenntnis zu nehmen.

— Regen ist heute im ganzen kanadischen Westen ein willkommener Gast, aber wenn er mit Sturm und Hagel kommt, entsteht viel Schaden, wie am 20. Juli bei Portage la Prairie, McGregor (60% der Ernte vernichtet) und an anderen Plätzen in Zentral- und Südwest-Manitoba.

— Das Städtchen Winkler ist außergewöhnlich belebt. Schon am 19. Juli kamen die ersten Autos von Californien, Oklahoma, Kansas, Minnesota, B. C., Alberta, Sask. und Ontario und von anderen Plätzen und am 20. bis zum Abend waren die meisten Delegierten zur Bundeskonferenz der Mennon. Brüdergemeinden am Platze. Den größten Zustrom erfuhr das Städchen aber am Sonntage, als morgens, nachmittags und abends Massenversammlungen in der Winkler Sportarena

(Fortsetz. auf Seite 5—4)

War die Entstehung Witmarsums in Brasilien eine Fügung oder ein Zufall?

B. H. Unruh — Karlsruhe.

(Fortsetzung)

Dr. Theol. Lic. B. H. Unruh.

Nun ging ein heißer Kampf um die weitere Anerkennung der deutschen Personalausweise. Der Schwerpunkt der Verhandlungen mußte nach Rosthern verlegt werden. Nein als letzte Reserve war von mir ein Aktion in Berlin geplant.

Ich hatte gelegentlich einer Besprechung in der deutschen Botschaft in London erkennen müssen, daß — wahrscheinlich mehr geheim — bezüglich der Kolonisten aus dem Osten einschränkende Bestimmungen bestanden. Das veranlaßte mich, Aelt. David Töws zu bitten, alle nur denkbaren Möglichkeiten in Ottawa zu erschöpfen. Meinen Kollegen Alexander Fast bat ich auch von England aus, daß er in Berlin den Boden bezüglich der Möglichkeit, deutsche Pässe für den Rest der Flüchtlinge zu bekommen, untersuchen möchte. Die Auskunft lautet zuerst günstig, nach einigen Tagen jedoch ungünstiger. —

Die Verhandlungen in Ottawa zogen sich sehr in die Länge. **Da bat mich Aelt. Töws dringend, alle Hebel in der deutschen Hauptstadt zwecks Ueberwindung der Schwierigkeiten anzusetzen.** Kanada würde natürlich deutsche Pässe, wenn sie erhältlich wären, ohne Weiteres anerkennen.

Es ist wünschenswert, daß unsere Oeffentlichkeit einmal erfährt, daß die Verhandlungen wegen der Naturalisierung dieser Gruppe von Uebersee aus angeregt wurden. Rosthern hatte nämlich eine Absage aus Ottawa erhalten, die deutschen Personalausweise anzuerkennen. Aelt. Töws wandte sich aber in seiner bekannten Zweckverbissenheit noch einmal an den Prämierminister. Ich war damals in Karlsruhe, um gemäß Order aus Rosthern den Vorstoß in Berlin zu machen. Da erhielt ich ein Telegramm aus dem Atlantic-Park von meinen Vertrauensmännern, daß Frau **Quiring** und **A. Janzen** für Kanada doch noch einmal angenommen seien. Ohm David war mit seinen letzten Eingaben durchgedrungen. Das war aber keine Totalregelung.

Bei mir waren inzwischen Meldungen eingegangen, daß nach Persien 3 junge Mennoniten verschlagen seien (2 Martins und 1 Enns), die nach Kanada weiterreisen wollten, wegen der geschilderten Paßangelegenheit aber daran gehindert würden. Ich nahm mir vor, auch für sie in Berlin anzuklopfen. Von Hilferufen aus Rußland mußte ich natürlich absehen. **Es galt vor allem, die Frage der Paßregelung für die in Deutschland und in den Balkanstaaten zerstreuten Mennoniten aufzurollen.**

Da erhielt ich fast gleichzeitig zwei Briefe über eine große Anzahl von Mennoniten, die nach China geflüchtet waren. Das eine Schreiben kam vom Aelt. Töws. Ihm lag ein Durchschlag einer Eingabe von dem Chairman in Rosthern an den deutschen Konsul in Winnipeg bei, in dem jener diesen um Hilfe bei der Sache bat. Das andere Schreiben kam aus Berlin, veranlaßt durch den deutschen Konsul in Harbin. Ich wurde zu einer eingehenden Besprechung im Amt in die Hauptstadt beordert.

Die Verhandlungen führte ich mit dem Vorsitzenden des Vertrauensausschusses für Ostkolonisten und Balten, Herrn **Paul v. Kügelgen,** mit dem Alexander Fast und ich vorher eine gründliche Aussprache über die Sache pflogen. Herr Paul v. Kügelgen versprach uns seine freundschaftliche Unterstützung. Am Freitag, den 31. Mai 1929, 5 Uhr nachmittags, sprachen v. Kügelgen und ich im Ministerium vor. Aus dem Schreiben des Amtes an mich war zu ersehen, daß auch **Nicht-Mennoniten** nach China geflüchtet seien. Das Amt konnte natürlich keine konfessionelle Sonderaktion unternehmen, **und es begrüßte es daher sehr, daß wir zu zweit als Sprecher aller Betroffenen gekommen waren.** Ich erwähnte besonders, daß bei der Vorbesprechung mit v. Kügelgen auch Herr Bibliotheksrat **Dr. Crous** als Vertreteer der Reichsdeutschen Mennoniten zugegen war, der das vereinbarte Vorgehen der beiden Männer ebenfalls guthieß. **In der Einigkeit liegt immer eine große Stärke, diesmal auch, wie sofort klar wird.**

Uns empfingen die Vertreter verschiedener Abteilungen des Ministeriums im Zimmer des um unsere Sache sehr verdienten Konsuls Dienstmann. Wir erfuhren, daß etwa 100 deutsche Kolonisten aus dem Kreis Omsk nach Harbin geflohen seien. Sie wollten nach den USA und Kanada weiterreisen, was sie ohne ordnungsgemäße Pässe jedoch nicht konnten. Die chinesischen Behörden waren ihnen entgegengekommen und gestatteten ihnen auf amtlich ausgestellte Emigrantenpässe einen befristeten Aufenthalt im Lande. Das Russische Generalkonsulat lehnte jede Unterstützung und Vermittlung ab. Eingeholte Auskünfte bezüglich einer Ansetzung dieser Menschen in Korea lauteten ungünstig. Heute sind wir dafür dankbar.

Es war dann noch eine zweite Gruppe von 90 Köpfen eingetroffen. Sie waren aller Mittel entblößt und zum Teil ohne Kleider und Schuhe. Aus sehr erklärlichen Gründen mußte das Deutsche Konsulat eine geziemende Zurückhaltung beobachten und die Betreuung der Flüchtlinge der deutschen Kolonie in Harbin überlassen. Auch das Harbiner Russenkomitee zeigte sich opferwillig. Die Vertreter dieser entwurzelten Gruppe hatten sich nun an den deutschen Konsul mit der Frage gewandt, ob es nicht möglich sei, daß sie durch die Vermittlung der deutschen Regierung Nansenpässe ausgefertigt bekommen könnten. Das war ein sehr besinnlicher Plan.

Uns wurde bei der weiteren Besprechung gesagt, daß Berlin dem deutschen Generalkonsul in Kanada den Auftrag geben werde, mit den dortigen Behörden wegen dieser Kolonisten und der Paßfrage die Verbindung aufzunehmen. Das Immigrations-Department in Ottawa erklärte sich bereit, die gesunden Flüchtlinge aufzunehmen, falls die deutsche Regierung ihnen Ausweise auszustellen bereit sei und zwar mit dem Vermerk, daß Deutschland im Falle einer Deportation dieser Kolonisten sie anstandslos aufnehmen werde. Das kanad. Immigrationsministerium wollte sich den Weg für eine Deportation unter gegebenen Umständen freihalten. Da muß dann ein Land garantiert vorhanden sein, das die Deportierten aufnimmt. Diese Auskunft des Deutschen Generalkonsuls in Ottawa war nun Gegenstand von Interressortverhandlungen. Das Ministerium, in dem wir verhandelten, war zum größtmöglichen Entgegenkommen bereit, während das Innenministerium die Sache strikt ablehnte.

Es herrscht in unseren Kreisen die falsche Vorstellung, als ob das Deutsche Reich immer nichts sehnlicher gewünscht hat, als daß die rußländischen Kolonisten seine Bürger würden. **Das gerade Gegenteil ist wahr.** Die bekannte Aktion im 2. Weltkrieg war eine Sonderaktion, die im Rahmen zwischenstaatlicher Verhandlungen zwecks Befriedung (**Nicht** „Befriedigung") zwischen Berlin Moskau verlief, die dann abgebrochen wurden. Darüber muß noch einmal ganz sachlich referiert werden. Der Historiker hat aber die Pflicht, der Wahrheit das Recht zu geben, und nicht der Tagespolitik. Niemanden zulieb und niemandem zuleide. Für unsere Bruderschaft würde es einen bedauerlichen Prestigeverlust bedeuten, wenn wir hier Geschichte schreiben wollten, nicht wie sie war, sondern wie sie sein sollte.

Von einer Aufnahme in den Reichsverband konnte überhaupt nicht die Rede sein. Der Widerstand des Innenministeriums bezog sich auf jene Klausel in den deutschen Personalausweisen, die Ottawa verlangte. Aber auch auf die völkerrechtliche Schwierigkeit, nichtdeutschen Bürgern deutsche Personalausweise auszufertigen, die überhaupt nur in Deutschland behändigt werden dürfen, im Ausland aber nur, wenn die begünstigten Personen nach Deutschland reisten, was hier ja nicht zutraf. Die Kolonisten wollten aus China nach Kanada (oder in die USA) gehen. Deutschland als solches hatte damals mit seinen Arbeitslosen gerade genug zu tun.

Eine zweite Schwierigkeit machte ein Beamter geltend, indem er darauf hinwies, daß nach China auch Nicht-Mennoniten gekommen wären, für die niemand garantiere, (daß sie letztlich Deutschland nicht zur Last fallen würden). Das unsere mennonitische Organisation für unsere Leute garantieren wolle, ersah man aus dem Durchschlag des Schreibens vom Chairman desCMB of Col. an den deutschen Konsul in Winnipeg, welches Dokument ich vorgelegt hatte und weiter auch aus den Erklärungen des mennonitischen Sprechers. Man unterstrich sehr stark, daß man unter keinen Umständen auf eine Differenzierung in der Hilfe nach konfessionellen Gesichtspunkten ausgehen könne. Sodann wurde unterstrichen, daß das Reich keinerlei Mittel zur Verfügung habe, um Transporte von China nach Kanada zu finanzieren. Diese beiden Bedenken konnte Unruh zerstreuen. Die Tatsache, daß der Vorsitzende des Vertrauensrates der Ostkolonisten und Balten hier zugegen sei, beweise doch, daß die Mennoniten nicht an eine egoistische Isolierung dächten. Unsere überseeischen Komitees kooperieren dauernd und intim mit den konfessionellen Schwesternorganisationen und er — Unruh, werde alle Schritte tun, um sein Rosthernen Komitee zu einer entsprechenden Fühlungnahme mit in Frage kommenden nichtmennonitischen Verbänden zu veranlassen. Die Canadian Pacific Railway Co., mit der die konfessionellen Organisationen seit Jahren arbeiten, seien voll imstande, die erwähnten Transporte auf Kredit gegen entsprechende Garantien der Komitees durchzuführen.

(Schluß folgt)

In der Fremde ohne Zunge.

Von Nic. Goossen.

Erfahrungen einer kleinen Mennoniten-Flüchtlingsgruppe in China.

19. (Schluß)

In 2 Tagen waren wir dort. Dieses ist wohl die schönste Stadt, die China aufzuweisen hat. Doch wir alle gingen nie weit in die Stadt hinein, aus Angst, uns könnte was widerfahren, denn Hong-Kong ist ja noch immer China. In einem Tage hatte unser Schiff die Ladung beendet und setzte seine Fahrt fort. Die Passagiere waren wohl alle auf Deck. Viele warfen Silbermünzen ins Wasser. Um das Schiff herum wimmelte es von Kähnen. Die Chinesen sprangen ab, tauchten unter, erwischten die Silberstücke unter dem Wasser und mit freudigem Gesicht, das Silberstück in der Hand, kamen sie dann hervor. Andere hatten ihre Kähne mit Sachen zum Verkauf beladen. Nun hatten die Passagiere die letzte Gelegenheit, ihr chinesisches Geld loszuwerden. An langen Stangen wurden von den Kähnen Sachen aufs Schiff gehoben und der Käufer legte sein Geld in den Sack, der an der Stange befestigt war. So waren denn Händler und Passagiere froh, ihr letztes Geschäft zu machen. Alles zusammen bot ein lustiges Schauspiel, bis der Dampfer Volldampf gab und das schöne Hong-Kong allmählich unsern Blicken entschwand. Nach 3tägiger Fahrt erreichten wir die Philippinen. Ein trauriges Bild bot sich dort den Blicken des Beobachters. Wir zählten etwa 100 Schiffe, die mit den Mastbäumen aus dem Wasser hervorragten. Ein Andenken an den letzten Krieg. Wir landeten in Manila, der Hauptstadt der Philippinen. Ein lustiges Bild bot sich da unsern Blicken. Hunderte von Menschen erwarteten im Hafen das Schiff. Zwei Orchester begrüßten uns. Wir sahen es so kraß, daß wir nun in einer ganz andern Welt waren. Kamen wir doch aus dem Lande ohne Lachen, und hier schauten alle Menschen freundlich. Die Frauen sahen bunt wie die Schmetterlinge aus; sie hatten eine ganz besondere Tracht. Es war hier schon vollständig Sommer und man verkaufte schon reife Wassermelonen.

Nach ein und einhalb Tagen lichtete unser Schiff wieder die Anker und wir fuhren, ohne noch irgendwo anzuhalten, bis St. Francisko, Es ging jetzt nach Norden bei Japan vorbei fast hinauf bis zu den Aleuten. Hier stürmte und schneite es. Viele von den Reisenden zahlten dem Meere ihren Zoll, denn der Magen wollte das andauernde Schaukeln nicht gut ertragen. 250 Juden waren auf unserm Schiffe und ihr Endziel war Palästina. Die meisten von ihnen fuhren 1. Klasse. Sie hatten es sehr gemütlich und, weil wir Freunde unter ihnen hatten, durften wir sie dort besuchen. Auch Missionar Bartel reiste mit uns und wir pflegten oft Gemeinschaft. Dann sahen wir auch, so oft wie möglich unsere Frauen zu treffen, weil die separat von uns untergebracht waren. So verging die Zeit. Auf dem Meere sah man fast nichts, als die großen Wellen, hin und wieder ein paar Delphine und kleine fliegende Fische. Oft schaute ich mir das Meer an und, wenn ich dann sah, wie es mit unserm großen Schiffe spielte wie mit einer Nußschale, dann dachte ich, Gott ist groß und wir sind in seiner Hand. Je näher wir dem Ziele kamen, desto kleiner kam mir die ganze Welt vor. Oft war mir, als ob es nur ein kleiner Spielball sei, auf dem wir Menschen oft so töricht umherlaufen.

Am schlechtesten gefiel mir, daß wir dauernd die Uhr schieben mußten, jeden Tag 1 Stunde. Das verlegte uns die Nächte und zuletzt war es mir immer, als sollten wir um 12 Uhr nachts Mittag essen. Dazu kam dann noch, daß wir in einer Woche zweimal nacheinander den Mittwoch hatten. Alles lief durcheinander. Nach 21 Tagen Fahrt, am 21. April 1948, kamen wir in St. Francisko an. Also nicht, wie ich anfangs erwähnte, am 21. März. Das war mein Fehler. Vertreter des M. C. C. erwarteten uns dort. Wir waren von den Ersten, die das Schiff verlassen durften. Die Juden wurden einer strengen Kontrolle unterworfen und waren unzufrieden. In St. Francisko gab man uns 4 Tage Frist und dann sollten wir über der Grenze sein. Wir fuhren noch am selben Tage ab und waren in

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

28 Stunden in Vancouver. Auf halbem Wege, in Seattle, erwartete uns Br. Abr. Wiens und begleitete uns bis Kanada. Wir haben uns das schöne Kalifornien angeschaut und unser Herz freute sich Gottes unseres Heilandes. Während der Fahrt erledigte Br. Abr. Wiens mit einem Beamten alles wegen unserer Papiere und zuletzt sagte der Beamte: „Euch steht Kanada offen, könnt hingehen, wo ihr wollt." Uns kam alles so sonderbar vor; waren wir doch gewöhnt, daß man überall streng kontrollierte. Jetzt sagten wir uns, wir seien wirklich im Lande der Freiheit. Auffallend waren uns die vielen freundlichen Menschen. Man sah an allem, daß man hier sehr wenig weiß von Not und Elend und das gönnen wir auch allen von Herzen. Auch standen überall am Wege Milchkannen, Brotwagen, sogar eine Schultasche sahen wir an einer „Fenz" hängen. Wie ist es nur möglich, daß das alles unbewacht bleibt? Wir waren an das Gegenteil gewöhnt, wo alles im Nu verschwindet. Br. Abr. Wiens blieb auf einer Station zurück und sagte uns, daß uns in Vancouver Freunde erwarteten. Als wir in den Bahnhof kamen, erkannte ich zuerst Br. H. Fast, meinen Jugendfreund, dann Br. Abr. Nachtigal, Jac. Thießen, J. Dick u.a.m. Wir wurden vom leitenden Bruder der M. G. in die Kirche zu Vancouver geladen. 12 Uhr nachts wurden wir mit Gottes Wort begrüßt und im Lande der Freiheit willkommen geheißen von einer ziemlich großen Versammlung. Wir begriffen nicht gut, wie uns geschah. Es war zu viel Liebe auf einmal, nicht nur ein schöner Traum, sondern wir erlebten eine Freude, wie selten im Leben!

Unsere lieben Freunde nahmen uns mit nach Chilliwack. Hier blieben wir eine Woche und sahen so viele, viele, die uns lieb und teuer sind. Hin und her in den Gemeinden in B. C. durfte ich Mitteilungen machen von dem, was Gott an uns getan. Dann teilte sich unsere Gruppe, die andern blieben alle in B. C. und ich mit Familie ging nach dem schönen, sonnigen Alberta, wo wir etliche Jahre farmen durften. Die M. B. Gemeinde zu Gem schloß uns in ihr Herz und so erlebten wir viel Segen in geistlicher und materieller Hinsicht. Seit November letzten Jahres waren wir in Winnipeg, Man., wo uns der liebe Gott ein Heim geschenkt hatte. Die Nordend M. B. Gem. reichte uns ihre Bruderhand und so genossen wir auch hier viel Segen. Dann sind da auch die andern 2 Gemeinden und das M. B. Bibel College, wo wir schon sehr viel Gutes erfahren durften. Wir sassen nun an der Quelle, wo Gottes Brünnlein fließen. Wenn wir auf all das Gewesene zurückschauen, so müssen wir mit dem Psalmisten Asaph sagen: Du hältst mich bei meiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rat (Ps. 73, 23—24). Es ist noch zu erwähnen, daß durch das Wirken des M. C. C. uns die Reise von der J. R. O. bezahlt wurde und unsere Ersparnisse von Shanghai durch das M. C. C. nach Akron übergeführt wurden, was es uns möglich machte, hier gleich ein Auto zu kaufen. Dank dem haben wir gleich von Anfang immer Gemeinschaft pflegen dürfen. Wir danken all den lieben Brüdern, vergelte es euch Gott! Besonders viel haben auch die Br. B. B. Janz und Abr. Wiens dazu beigetragen, daß wir hier sein dürfen. Der Herr segne euch! Zuletzt noch bitte ich alle Alt- und Neueingewanderte, recht langsam und mit Gebet 5. Mose Kap. 8 zu lesen. Wenn wir danach tun werden, wird alles gut gehen und dann wollen wir alle zusammen die letzte und die beste Reise antreten nach oben.

„Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen." 5. Mose 33, 27.

Diesen Bibelvers haben uns viele brieflich nach China gesandt. Manche haben ihn uns persönlich gebracht. All diesen lieben Geschw. und den Gemeinden in Kanada bringen wir unsern innigsten Dank. Jesus sagt: Was ihr einem dieser Geringsten getan, das habt ihr mir getan. Der Lohn kommt.

(Ende)

(Anfangs Juli sind Geschwister N. Goossen nach Yarrow, B. C., gezogen, wo sie auf der Central Rd. ein Heim erworben haben. — Red.)

Zehn Monate in Europa.

Von H. H. Janzen.

(Fortsetzung)

Die katholische Kirche gewinnt überall dort an Einfluß und Kraft, wo die evangelische das geistliche Leben, die Gebundenheit an das Wort Gottes aufgibt. Man behauptet sich Rom gegenüber nicht dadurch, daß man wie ein Dr. Schields eine „Protestant League" gründet und diese dann in den Kampf gegen die katholische Kirche führt. Solcher Kampf liegt, meines Erachtens, zum größten Teil auf den Linien des Fleisches und kann niemals segensreichen Erfolg bringen. Es muß im Protestantismus zu einer Neuorientierung dem Herrn Jesus Christus und seinem heiligen Worte gegenüber kommen, sonst sind seine Tage gezählt.

Gewiß gibt es auch noch einige andere Gründe für das auffallende Zunehmen des Einflusses der katholischen Kirche. Unter Hitler hatte diese Kirche mit der Naziregierung ein Konkordat abgeschlossen, nach dem die Priester der Kirche frei waren vom Militärdienst, während die Pfarrer der evangelischen Kirche, weil diese keinen solchen Vertrag hatte, in's Feld rücken mußten. Manche von ihnen kamen in Gefangenschaft, andere sind auf den Schlachtfeldern gefallen, während die Priester bei ihren Gemeinden bleiben und dieselben ohne Unterbrechung pflegen konnten. Der gegenwärtige Papst ist ein sehr geschickter Kirchenfürst und Politiker. Welche Begeisterung hat er unter seinen Anhängern durch die offizielle Bestätigung der Himmelfahrt der Maria hervorgerufen! Fast grenzt die Bewegung an die Neubelebung. Daß er ein sehr geschickter Politiker ist, kann man daran erkennen, daß Italien, als Mitglied des feindlichen Völkerblocks, von den alliierten Mächten mit großer Schonung behandelt worden ist und heute wieder seinen Platz unter den Völkern Europas einnimmt.

Es finden drüben fortwährend Uebertritte aus der evangelischen in die katholische Kirche statt. Fragt man diese Leute, aus welchem Grunde sie diesen Schritt tun, so bekommt man merkwürdige Antworten. Eine englische Dame, Glied der anglikanischen Kirche Englands, die ich im Zuge traf, sagte mir, sie fühle sich von der katholischen Kirche stark angezogen, weil sie dort so vieles fand, was in ihrer Kirche nicht zu finden sei. Vor allem zeige die katholische Kirche eine Einheit, wie sie im Protestantismus nicht zu finden sei, der, in hunderte größere und kleinere Richtungen zerrissen, kein einheitliches Bild biete. Als Zweites erwähnte sie die Lehre. Die katholische Kirche habe durch die Jahrhunderte ihre Lehre nicht geändert. Sie habe die göttliche Person Jesu Christi noch nie geleugnet. Wohl lehre sie die Himmelfahrt der Maria und anerkenne auch nicht das Wort Gottes als abgeschlossene Gottesoffenbarung, aber sie betone eine ganze Reihe von anderen biblischen Lehren so bestimmt und klar, wie solches im Protestantismus nirgends der Fall sei. Endlich biete die katholische Kirche heute das einzige Bollwerk gegen den Kommunismus, der da drohe, die ganze Welt zu überfluten. Hier habe der Protestantismus ganz versagt, weil in seinen Reihen viele, selbst führende Männer, seien, die mit jener Ideologie stark sympathisieren.

Ob es dem geschätzten Leser schon einmal aufgefallen ist, daß der größere Teil der protestantischen Kirche sich in Deutschland in der Ostzone unter dem Kommunismus befindet, und der weit größere Teil der katholischen Kirche in der Westzone? Herr Adenauer ist Katholik und wie viele seiner Mitarbeiter noch, kann ich leider nicht angeben.

In gewissen Kreisen Frankreichs sprach man mit Besorgnis von einer eventuellen Möglichkeit, daß De Gaulle und seine Partei an die Regierung kommen könnten. Das wäre gleichbedeutend mit einer Neubelebung der katholischen Kirche und ihrer Einflüsse in Frankreich. In Holland und in der Schweiz wächst der Einfluß der Katholiken beunruhigend stark. In Belgien sind sie an der Regierung und die kleinen protestantischen Gruppen müssen sich fortwährend von ihnen schikanieren lassen. In Spanien werden die Protestanten von der katholischen Kirche leidenschaftlich verfolgt und in Italien duldet man die Protestanten nur, weil die Alliierten einen bestimmenden Einfluß auf die Regierung ausüben.

Gibt es Mittel, dieser besorgniserregenden Entwicklung Halt zu gebieten? Ich glaube ja, aber nie und nimmer mit fleischlichen Waffen. Hier kann nur eines helfen und das ist, daß der Protestantismus in Buße und Beugung zu dem Herrn Jesus, als dem Herrn und König, dem Haupt der Gemeinde, zurückkehrt.

Man sage sich einmal entschieden von der kritischen Textforschung los und nehme die Bibel kindlich-einfältig als Gottes Wort, als abgeschlossene Gottesoffenbarung an und beuge sich im kindlichen Gehorsam unter dieselbe. Man löse sich gründlich von den unseligen Bindungen der Tradition und wage es einmal, die aus Gottes Wort gewonnene Erkenntnis in der Praxis auszuleben. Ich denke hier nebenbei an die Schrift von Dr. Karl Barth, die derselbe über die Kindertaufe geschrieben hat. Er verurteilt die Praxis der evangelischen Kirche auf Grund seiner Forschung als unbiblisch und doch hat er keinen bestimmten Aufruf zur Umkehr zur Praxis der Bibel und der ersten Gemeinde. Das ist höchst bedauernswert. Wenn Männer mit seinem Einfluß sich einmal entschieden auf die Seite der vollen Wahrheit stellen wollten, wie anders könnte es dann in der Christenheit aussehen. Uns fehlen geisterfüllte, gottgeweihte Führer, die der Gemeinde klar den biblischen Weg des Heils zeigen, indem sie ungeschminkt den ganzen Ratschluß Gottes predigen und in ihrem Leben bestrebt sind, das Wort auszuleben. Eine Wendung kommt aber nicht, indem man philosophiert und politisiert.

Es ist erfreulich, feststellen zu dürfen, daß es drüben viele liebe Gotteskinder gibt. Meistens sind es nur kleine Kreise, die hin und her in den Ländern zerstreut wohnen und bemüht sind, sich auf den allerheiligsten Glauben zu bauen. Tieferes geistliches Leben offenbaren die Geschwister, die aus dem Osten gekommen sind und zwar auf der Flucht vor dem Kommunismus. Durch den Anschluß dieser Geschwister an die im Westen bestehenden gläubigen Gemeinden, ist diesen neues Leben zugeführt worden. Aus ihnen rekrutiert sich meistens der Zuwachs in den Gemeinden, weniger aus den Kreisen außerhalb der gläubigen Kreise. Die Baptisten Deutschlands machen einige Anstrengungen, die Unbekehrten mit dem Evangelium zu erreichen. Vier Zelte hat man im Sommer in Operation, mit denen dazu angestellte Evangelisten durch das Land ziehen und meistens in den größeren Städten verlängerte Versammlungen abhalten. Einige andere Organisationen ziehen ebenfalls mit Zelten durch das Land und versuchen, die Massen zu evangelisieren.

(Fortsetzung folgt)

Vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!

Den 1. Juli 1951.

Auch diesesmal durften wir in aller Stille und Ruhe das Erntejahr mit einem gesegneten Erntedankfest beschließen. Wenn wir heute einen Rückblick auf das verflossene Erntejahr tun, denken wir nicht zuletzt an die 4 bis 5 Wochen, die besonders nervenaufregend für uns waren. Die Aussaatzeit konnten wir ohne Unterbrechung beendigen. Die Saat ging auf und wuchs prächtig, so daß bald alles in Blüten stand. Die zuerst gepflanzte Baumwolle hing schon voll Knollen, und die etwas spätere blühte, so wie auch der Kafir. Nach 2 bis 3 Wochen, dann mußten die reifgewordenen Erdnüsse eingeerntet werden. Dann kam plötzlich aus nord-westlicher Richtung die Nachricht: „Heuschrecken im Anzuge!" Bald waren dann auch die ersten Flieger da, und nach etlichen Tagen waren die Chaco Kolonien besetzt mit Heuschreckenschwärmen, die ihre Brut tief in die Erde legten. Ich muß heute noch staunen, wie man sich allgemein ruhig verhalten konnte. Glaubte man doch, daß die Heuschrecken nach etlichen Tagen wegfliegen würden. Als aber die Unholde eine Woche nach der andern in unsern Gärten hausten, die Baumwolle und den blühenden Kafir frassen, wurde der Farmer unruhig und fragte sich, wozu nur diese Vernichtung? Doch man wurde stille, denn der Höchste sitzt am Steuer und Er tut, wie es Ihm gefällt. Heute ist die Ernte eingeheimst. Hin und wieder wird noch Nachlese in den Baumwollfeldern gehalten. Wenn wir heute den Ertrag unserer Ernte beschauen, und an die Zeit denken, als unsre Gärten angefüllt waren mit Heuschrecken, können wir nicht anders als mit dem Psalmisten sagen: „Vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat." Wir haben wieder auf ein Jahr erhalten, so daß keiner Not leiden wird. Die Erdnüsse konnten unbeschädigt eingeerntet werden, denn für sie kamen die Heuschrecken zu spät. Den Kafir, der einen niedrigen Preis hat, haben die Fresser in 4 Dörfern besonders beschädigt. Doch Futter ist da. Auch kann man es billig kaufen. Baumwolle hat es weniger gegeben als im Vorjahr. Der Preis ist aber befriedigend, so daß er mit manchen Artikeln, die wir kaufen müssen, gleich kommt. Wir haben nichts zu pochen, doch klagen und stöhnen wäre nicht recht. Auch tragen die Berichte hier aus dem Süden, die nach dem Norden gehen, oft einen unschönen Charakter (die nur von „Haben" sprechen). Man kann es verstehen, wenn einer oder der andere seine private Not Personen im Norden klagt, doch wenn es dann an die Oeffentlichkeit kommt, wie es in der M. R. Nr. 18 Seite 1 unter „Gedenket" stand, wird einem so sonderbar zu Mute. Wie es mir scheint, ist man hier oft der Meinung, daß jeder Nordamerikaner ein kleiner Millionär ist. Das ist aber lange nicht so. Unlängst wurde erzählt, daß jemand einen Brief in einem Kleiderpaket gefunden habe, wo eine Frau aus Saskatchewan schreibt, daß sie schon 6 Jahre Mißernten haben.

Für jede Hilfe, die uns aus dem Norden wird, wollen wir dankbar sein, doch wollen uns hüten, ja doch nicht zu klagen oder zu murren. Im Vergleich zu den Reichen sind wir vielleicht arm, doch zu den Armen in Rußland, China, oder irgendwo in Europa sind wir sehr reich. Denn wir haben noch viel mehr als Kleider und Nahrung, und würden wir Gott Dank für alles Gute sagen, wir fänden keine Zeit, noch über Last zu klagen.

Einer, den man Chacopatriot schilt, oder Abram Friesen, Orloff,
Col. Fernheim,
Chaco, Paraguay.

Erziehungsfragen in Brasilien.

Allen Predigern, welche der Konferenz in Curitiba beigewohnt haben, wird es wohl so ergehen wie mir, nämlich, daß sie die Berichte, welche man darüber zu hören und zu sehen bekommt, sofort vergleichen mit den eigenen Erfahrungen und Eindrücken. Im allgemeinen kann man sagen, daß dieselben Bemerkungen immer wieder zurückkehren, daß also in der Hauptsache wohl allen dasselbe als bemerkenswert aufgefallen ist. Es hätte dann auch wenig Sinn, noch etwas Neues sagen zu wollen, wenn nicht merkwürdigerweise in allen Mitteilungen, welche ich gehört, bezw. gelesen habe, gerade das für mein Empfinden Wichtigste gefehlt hätte. Man wird mir

(Fortsetz. auf Seite 6—1)

Wer ist glücklich?

Predigt vom Aeltesten
David Dürksen †

(Schluß)

Haben sie Ruhe im Herzen? Ich glaube es nicht. Ich denke mir all diese Seelen vor Gericht. Sie sehen ihre Eltern, Lehrer und Prediger, die es wirklich treu mit ihnen meinten; sie sehen den Herrn Jesus, der für sie starb. Und nun sehe ich, wie sie dort von ihrem Gewissen gefoltert werden. Da fällt es ihnen bei, wie widerwillig und böse sie waren, wenn der Vater ermahnte, wenn die Mutter für sie betete; wie sie dann nicht ins Zimmer wollten zum Morgen- oder Abendsegen; wie der Prediger stundenlang mit ihnen sprach, seine Kraft und Gesundheit, Bequemlichkeit und persönliche Sicherheit für sie opferte; wie sogar der Herr Jesus umsonst für sie gestorben ist. Hiob, Jeremias verfluchten ihren Geburtstag, werden aber getröstet und aufgerichtet; diese Unglücklichen werden Ursache haben, mit Recht sich selbst und ihr Dasein zu verfluchen, denn Jesus selbst sagt: Es wäre ihnen besser, wenn sie nie geboren wären. Warum das? Weil sie halsstarrig waren, werden sie keine Ruhe haben, und weil sie halsstarrig waren, sind sie so unglücklich, ewig unglücklich, ewig verloren. Wenn wir heute wüßten, wen das treffen wird, möchten wir diejenigen auffordern aufzustehen, damit wir über sie weinen könnten; wir wollten ihnen den Rat geben, ja doch keine Bibel mehr zu lesen und in keine Gebetsstunde mehr zu gehen. Fürchtest du, lieber Zuhörer, du könntest es sein, bist du lange halsstarrig gewesen, so bitte ich dich an Christi Statt, sei es doch nicht länger, sondern komm heute zu Jesus; glaube an Ihn und sei selig. Unser Text sagt es, daß die Menschen, die an Ihn glauben, glücklich sind. Denn glücklich sind

II.

die Gerechten, denn sie leben ihres Glaubens; das ist:

1. Sie leben im Glauben an die Vergebung. Hier ist ein Mann, der zu den Glücklichen zählt. Hören wir in gedrängter Kürze seine Geschichte. Er hatte keine Ruhe in seinem Herzen, wiewohl er ein bedeutendes Vermögen und eine einträgliche Stellung hatte. Er war Oberster der Zöllner. Seine Sünden drückten ihn, er hörte von Jesu, suchte und fand ihn und erlangte bei ihm Vergebung, er hörte aus Seinem Munde die Worte: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren. Er ist glücklich, hat Ruhe in seinem Herzen und lebt seines Glaubens. Hört nur sein Sündenbekenntnis, seht nur, wie er ausgeht, Verfehltes in Ordnung zu bringen; seht, wie er seinen Mitsündern Gelegenheit bietet, auch mit dem Herrn Jesus bekannt zu werden, denn Gerettetsein gibt Rettersinn. Und dieser Oberste lebt noch. Einst lebte er im Glauben, jetzt im Schauen, er ist wahrhaftig glücklich zu schätzen. Was sagst du dazu, lieber Freund? Weißt du von einer Zeit, wo dir die ganze Welt in ihren Schätzen widerlich war, von einer Zeit, wo dich deine Sünden drückten, so daß sie dir wie eine schwere Last zu schwer wurden, von einer Zeit, wo du nicht mehr genug an dich selbst hattest und daher Jesum suchtest und fandst, von einer Zeit, wo du bei Ihm unter Seinem Kreuze die Last los wurdest, ich frage dich, weißt du von einer solchen Zeit? Du sagst ja, aber erlaube mir weiter zu fragen: Findest du bei dir auch den Rettersinn? Tust du, was du kannst, damit man in deinem Hause, in deiner Nachbarschaft, in der Nähe und in der Ferne unter den armen Heiden auch den Heiland kennen lernt? Wenn du das bei dir findest, dann glaube ich, daß du Ruhe in deinem Herzen hast, du lebst deines Glaubens und bist wahrhaft glücklich zu schätzen.

Sie leben ihres Glaubens, das ist:

2. Sie leben im Glauben an die Freiheit von den Sünden und darum sind sie in der Tat glücklich. Eins von den beiden ist immer der Fall, entweder beherrscht die Sünde uns oder wir beherrschen die Sünde nach 1. Mose 4. Die Gerechten sind Knechte der Sünde gewesen. Wenn unter ihnen einer ist, der weiland zornig war, der ist jetzt sanftmütig; der Wollüstige lebt keusch; der Säufer wurde mäßig und nüchtern; der Geizige freigebig; der Träge tätig; der Gottlose gottesfürchtig; der Mutlose mutig; der Lügner wahrhaftig; der Eigensinnige versöhnlich und liebevoll, der Unheilige wurde heilig.

Und nun, ihr lieben Kinder Gottes, wie stimmt das mit unserm Leben? Ein Feldherr zeigte seinen Soldaten das feidliche Heer und sagte: „Das sind eure Feinde; entweder werdet ihr sie schlagen, oder sie werden euch schlagen". Ich zeige auch das feindliche Heer, bestehend aus den bösen Geistern, die in der Luft herrschen, aus den Helfershelfern des Satans, aus den eigenen angeborenen Leidenschaften oder dem eigenen Ich, und sage: Entweder besiegen wir sie, oder sie uns. Brüder u. Schwestern im Herrn, welche Erfahrungen macht ihr im Kampfe mit der Sünde? Lebt ihr im Glauben an die Freiheit von den Sünden? Wo rechtschaffener, gesunder Glaube ist, da ist Sieg — nicht Knechtschaft. Johannes schreibt in seiner ersten Epistel Kap. 5, 4: Unser Glaube **ist der Sieg,** der die Welt überwunden hat. Zu erkennen soll das zum Teil am Singen sein. Psalm 118, 15 lesen wir: Man singet mit Freuden — **nicht mit Unlust** — vom Sieg in den Hütten der Gerechten.

Ich glaube, einem Heere, das den Feind besiegt hat und reiche Beute davon trägt, darf der Feldherr nicht besonders aufmunternd sagen, daß es froh singen soll. Nur wenn es Niederlagen und Verluste gegeben hat, hält das Singen schwer. Der Herr fördere Sein Werk in uns und unter uns, daß wir nicht nur im Glauben an die Vergebung, sondern auch im Glauben an die Freiheit von den Sünden leben und mit Paulo sprechen: „Aber Gott sei gedankt, der uns **allezeit** Sieg gibt". Dann sind wir wahrhaft glücklich zu schätzen. Ehe ich von diesem Gedanken auf einen andern übergehe, will ich denjenigen, die wohl im Glauben an die Vergebung, aber nicht im Glauben an die Freiheit von den Sünden leben, noch etwas zu helfen suchen, indem ich euch erstens sage, daß die Ursache eures krankhaften Glaubens in der Gemeinschaft mit Jesu liegt; zweitens, daß euer Glaubensleben kein so frohes ist wie es sein könnte; und drittens, daß euch nur durch das Bleiben in Jesu kann geholfen werden. Dies ist ein erprobtes und gewiß richtiges Rezept. Wir gehen weiter, denn in unserm Text liegt noch mehr. „Des Glaubens leben" das heißt auch

III.

im Glauben an die Erfüllung der Verheißung leben, die Gott gibt, und zwar **„für diese Zeit".**

Es gibt Tausende treuer Christen, die im Glauben an Vergebung der Sünden leben, und doch gehen sie noch mit vielen Verheißungen um, wie kleine Kinder mit Hundertmarkscheinen umgehen würden. Sie würden dieselben schön finden, sie bewundern und schließlich aber doch — weil sie den Wert nicht erkennen — beiseite legen, oder gar zerreißen. Wenn wir im vollen Glauben an die Verheißungen lebten, die Gott uns gegeben hat, dann könnten für uns die Apotheken und Empfangszimmer der Aerzte größtenteils zugeschlossen werden. Lies Mark. 16, 17—18. Aus Mangel an Glauben an die Verheißung sind wir so oft auf dem Wege zum Arzte und zur Apotheke. Da haben wir heutzutage allesamt beinahe noch die Kinderschuhe an und rufen: „Herr, stärke uns den Glauben an die Verheißungen". Aber nicht nur bezieht sich das auf die Verheißungen, die wir für dieses Leben haben, sondern auch für die Ewigkeit haben wir noch viele Verheißungen, die wir viel fester in Besitz nehmen sollten.

Würden die Kinder Gottes das alle tun, dann würden die Ermahnungen, daß man sich vor lieblosen und nutzlosen Gesprächen in Acht nehmen möchte, bald ganz unnötig sein; und die Kinder Gottes würden alle mit Paulo einstimmen: „Unser Wandel aber ist im Himmel". Man würde so viel vom Himmel reden hören, als wären wir alle im Himmel gewesen. Als ich noch mit ungeteiltem Herzen und ungeteilter Kraft Lehrer war, waren die Unterhaltungen, die sich nicht auf mein Fach bezogen, alle nicht interessant für mich. Oft hörte ich dann garnicht, was gesprochen wurde. Mein Wandel war in der Schule. Der Mund geht davon über, wovon das Herz voll ist. Liebe Kinder Gottes! Laßt uns achthaben auf uns selbst, ob wir Geld, Wirtschaften, Weizen, Land, Pferde und Kühe, Drillen und Mähmaschinen, Splitterrichterei und Afterrederei, oder ob wir Gottes Wort, Jesum mit Seinen Verheißungen und den Himmel in unsern Herzen haben.

O Heiliger Geist, erfülle unsere Herzen, daß wir uns täglich und stündlich in solchem Sinn befinden, wie jener Dichter als er gesungen hat:

Wenn ich werd nach Zion kommen
Zu den auserwählten Frommen,
Dann will ich, mich zu erquicken,
Gleich nach meinem Heiland blicken.

Dann werf ich vor Ihm meine
Krone hin
Und will Halleluja singen,
Und vor Freude jauchzend springen
Mit der Zionsschar.

Wird das der Fall sein, so werden wir nie halsstarkig sein, weder den Eltern, noch dem Geiste Gottes, noch den Knechten Gottes gegenüber. Der Glaube an die Vergebung der Sünden, an die Freiheit von den Sünden und an die Verheißungen, die wir für Zeit und Ewigkeit haben, wird uns zu gehorsamen, treuen Kindern Gottes machen und wir sind zu den Menschen zu zählen, die da wahrhaftig glücklich zu schätzen sind. — Das walte Gott durch Jesum Christum, Seinem geliebten Sohn, unsern Herrn und Heiland, zu unserm Heil und Seines heiligen Namens Ehre und Verherrlichung. Amen.

Elm Creek, Man.

(Fortsetz. von Seite 1—4)

Traktoren haben die Pferde verdrängt, so daß man schon nur selten ein oder zwei Pferde sieht auf den Farmen. Im Juni und Juli wird die Brache zubereitet. Wenn man dem Boden was abringen will, muß die Brache von 5 bis 7 mal durchgearbeitet werden, aber der Segen muß von oben kommen. Wenn der Farmer dann auf dem Traktor sitzt und sein Feld bearbeitet, ist es gut, wenn er einen Schatz aus dem Worte Gottes im Gedächtnis hat und er die Worte Jesu aus Joh. 14, 1 für sich beanspruchen darf. Dann hat er auch auf dem Acker bei der Arbeit viel Freude und Trost im Worte Gottes.

Grüßend,

Peter Kliewer.

Tauffest

in der Gemeinde evangelisch-mennonitischer Christen in Asuncion, Paraguay.

Nach viermonatigem Jugendunterricht, der jeden Sonntagvormittag von unserm Prediger P. Klassen in seiner Wohnung gegeben wurde, meldeten sich 9 von den 12 Teilnehmern zur Aufnahme in die Gemeinde durch die Taufe, um auch durch diesen äußeren Akt ein Bekenntnis für Christus abzulegen und ihre Zugehörigkeit zur christlichen Kirche zu bekunden.

Am Sonnabend, dem 16. Juni, versammelte sich die Gemeinde in der Predigerwohnung, um das Bekenntnis der Täuflinge anzuhören. Prediger P. Klassen unterhielt sich zunächst in zwangloser Form mit den einzelnen Taufkandidaten über die grundlegenden christlichen Heilswahrheiten, wodurch die Gemeinde einen Einblick in die Arbeit erhielt, die im Jugendunterricht getan wurde. Wir bekamen den Eindruck, daß Prediger und Täuflinge in den Unterrichtsstunden Vertrauen zueinander gefaßt und gemeinsam in der Schrift geforscht hatten, um die Heilstatsachen zu erkennen. Auch von dem persönlichen Zeugnis der einzelnen Täuflinge war die Gemeinde befriedigt und stimmte für ihre Aufnahme. Die Täuflinge äußerten alle den Wunsch, mit der Besprengungstaufe bedient zu werden.

Am Sonntagnachmittag, den 24. Juni, fand dann die öffentliche Tauffeier im „Local Evangelico", dem gemieteten Raum für unsere Gottesdienste, statt. Der Saal, der über 200 Personen faßt, war bis auf den letzten Platz besetzt. Als Eingangsspruch stand über der Versammlung das Wort aus Ps. 118, 24,—26: „Dies ist der Tag, den der Herr macht; laßt uns freuen und fröhlich darin sein." Dieser Gedanke bewegte uns während der ganzen Feier. Nach dem Eingangslied „O, daß ich tausend Zungen hätte" folgte Schriftverlesung aus Röm. 6, 1—11 und 1. Petri 3, 18—22 und Gebet. Daran schloß sich die Taufpredigt unter dem Thema: „Das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen". Der Chor diente vor und nach der Predigt mit passenden Liedern. Dann schritt man zur Taufhandlung. Pred. P. Klassen hielt zunächst eine kurze Ansprache, in welcher er die Täuflinge noch besonders auf den Ernst der Stunde und auf ihre persönliche Aufgabe als Christen in der Gemeinde hinwies. Nach dem Weihegebet wurden die 9 Täuflinge, darunter 5 verheiratete, durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Die Gemeinde sang nun das Lied „Halte nur fest" mit auf den Weg. An der Abendmahlsfeier, die den Abschluß des Festes bildete, nahmen über 90 Abendmahlsgäste teil. Wir danken Gott, daß er sich zu unserer Arbeit bekennt und unsere schwachen Bemühungen segnet. Die Gemeinde zählt 56 Mitglieder.

Fritz Kliewer.

Ihre habt die Seile nicht festgehalten.

Ein junges Missionsehepaar verabschiedete sich von seiner Gemeinde. Es zog aus nach einer Missionsstation in Afrika, die wegen ihres schlechten Klimas den Namen trug: „Das Grab des weißen Mannes".

Der junge Missionar sagte nun folgendes: „Meine Frau und mich möchte die Furcht überfallen, wenn wir an unsern Abschied denken. Es scheint uns, als stürzten wir uns in einen Abgrund. Dessen ungeachtet wollen wir aber das große Wagnis auf uns nehmen und ausziehen. Jedoch nur unter der Bedingung, wenn ihr als unsere Gemeinde beständig die Seile festhaltet am Rande des Abgrundes, das will sagen: „Wenn ihr für uns betet!"

Alle versprachen einstimmig, dies zu tun. —

Nach beinah zwei Jahren erlag die junge Frau mit dem Kindlein, das ihnen Gott geschenkt hatte, dem fürchterlichen Fieber, das ihre Gesundheit völlig untergraben hatte. Kurz darauf fühlte der Ehemann, daß auch seine Tage gezählt waren. Ohne sich die Zeit zu nehmen und seiner Gemeinde Bericht zu schicken über seine Heimkehr, schiffte er ein und kam zurück. Er kam gerade an demselben Abend an, als in seiner Gemeinde Gebetsstunde war. Unbemerkt und ohne erkannt zu werden, setzte er sich hinten in den Saal. Am Ende der Versammlung erhob er sich, ging nach vorne um zu sprechen. Ein Entsetzen bemächtigte sich all der Anwesenden, denn der Tod hatte schon auf seine Züge den Stempel gedrückt.

„Ich bin Euer Missionar", sagte er. „Meine Frau und mein Kind sind in Afrika begraben und ich komme nach Hause, um zu sterben. Ich habe mit Beklemmung nach Euren Gebeten gehört, wartend um zu vernehmen, ob Ihr euer Versprechen halten werdet, aber vergebens. Nicht einer von Euch hat in seinem Gebet Euern Missionar erwähnt. Ich sehe jetzt, warum meine Berufung gescheitert ist: **Ihr konntet nicht die Seile festhalten!"** —

(„Gemeindeblatt d. Menn.")

Abbotsford, B. C.

— Die Radiogruppe des Pacific Bible Institutes, in Fresno, Californien, die wir über Bellingham, Wash., hören, waren hier zu Besuch. Sie gaben etliche Programme im Auditorium der Hochschule; in der M. B. G., McCallum Rd., und andern Plätzen. Pred. Ruben Berg war mit ihnen.

— Jakob Lepps u. Peter Lepps von Hepburn, Sask., weilen hier bei Eltern und Geschwistern zu Besuch.

— Im Hochschulauditorium war das Abschiedsfest für die Missionare Daniel Wirsche, die wieder in die Mission nach Colombia, Südamerika gehen.

— Joh. Isaaks von Hepburn, Sask., sind hier zu Besuch.

— Peter Siemens von Strathmore, Alta., sind hergezogen und haben eine Garage in Mission City übernommen.

— Missionare J. J. Dirks besuchten hier etliche M. B. G.; sie fahren nächstens zurück nach Indien ins Missionsfeld.

— Abr. Kroekers und Edwin Fasten von Waldheim, Sask., sind hergekommen. Erstere wollen sich hier dauernd niederlassen und letztere sind nur zu Besuch.

— David Neufeld von Oneway, Alta., besucht seine Schwiegereltern Heinrich H. Peters.

— Bei David Schartners sind H. L. Töws und Paul Töws mit ihren Frauen von Sunnyslope, Alta., zu Gast.

— John H. Wiens von Grüntal, Man., besuchte hier seine Kinder Korn. Fröse jr.

— Heinr. H. Fantz und Frau sind zurück von einer Besuchsreise in Swallwell, Alta., und Waldheim Sask. Bei ihnen sind L. Unruhs von Swallwell zu Gast.

— Bei einem Autounglück im Gebirge wurde Anna Heppner getötet und der Fahrer Abr. Driedger verletzt.

— Hochzeit hatten in der südl. M. B. G. Anna DeFehr, Tochter von Jakob DeFehrs, und Bernh. B. Nickel, Sohn von B. Nickels. Getraut wurden sie von Pred. J. J. Stobbe.

— Hochzeit hatten Marcella Reimche, Tochter von Herb. Reimche, Woodrow, Sask., und Roy Jacob Priebe, Sohn von Nelson Priebe. Die Eltern und Geschwister der Braut waren hergekommen.

— In Nr. 25 der M. Rundschau sollte es heißen: „Mit David Friesens waren Frank, John u. Jake mitgefahren. Von Main Centre waren Paul Neufelds hergekommen" — nicht Peter N.

— Haben hier bis 95 Grad F. Hitze. Es ist sehr trocken und hat schon 36 Tage nicht geregnet.

— In der M. B. G., McCallum Rd., sprach Frieda Janzen, Tochter von Johann Janzens, Matsqui, (von Dalmeny, Sask., hergezogen); sie ist angehende Missionarin für Nigeria, Afrika.

12. Juli 1951. — Korr.

Yarrow, B. C.

— Nicolai Goossen's und Kinder sind von Winnipeg hergezogen und haben hier in Yarrow Rev. D. K. Dürksen's Haus gekauft.

— Den 1. Juli nachmittag war in der M. B. G. eine Thießen—Dück Hochzeit.

— Den 7. Juli abends, als wir in der M. B. G. das Abendmahl feierten, waren Missionare Jacob Dicks mit ihren 3 Töchtern in unserer Mitte.

— Den 8. Juli waren Rev. Henry Bärg und Familie bei uns und der Bruder diente uns in der Gebetsstunde.

— Es sind mehrere Coaldaler hier auf Besuch gewesen: Peter Koop's, Gerh. Koop's, Dietr. Matthies u. Sohn, John Nickels mit ihrer Mutter, Schw. Nickel. — Jakob Rahn von Spring-Ridge besuchte seine Schwiegermutter u. Geschwister, kaufte bei Matsqui eine Dairy Farm und will nach B. C. ziehen.

— Wir haben schon 5 Wochen keinen Regen und die Himbeergärten, die vielversprechend aussahen, leiden schon. Wer kann, wässert sie. Wir beten schon um Regen. Die Erdbeeren brachten in diesem Jahre nicht viel. Wir sind mitten in der Himbeerernte.

— Die Versammlungen sind am Sonntage sehr groß, weil viele Gäste und Pflücker hier sind. Heute abend sollen Lieder und Ansprache in englisch sein. So ist es einmal im Monat.

15. Juli 1951.— Korr.

Kelowna, B. C.

Manches hat sich seit meinem letzten Bericht auch hier bei uns zugetragen. — Ein evangelischer Bruder, Jacob Wiese, der bei uns stets einkehrte und sich bei uns in der Gemeinde ganz heimisch fühlte, wurde krank u. es nahm auch nicht lange bis er starb. So sehen wir immer wieder, daß unsres Bleibens hier nicht ist. Möchten wir stets bereit sein, wenn der Herr uns ruft.

Am 23. März fand die Hochzeit der lieben Geschwister Rosa Hauff und Samuel Janzen statt. Viele Gäste waren erschienen. Br. Abr. Wieler, Abbotsford, B. C., traute das Paar. — Dann in den nächsten Tagen diente uns Br. Wieler noch mit Vorträgen über Daniel und manche Wahrheit wurde uns groß.

Sonntag, am 13. Mai, hatten wir das Vorrecht, die austretenden Schüler der Hochschule von Abbotsford, wohl 30 an der Zahl, unter uns zu haben, mit den Lehrern J. Dyck und Wm. Neufeld. Ein reichhaltiges Programm wurde gebracht, mit dem groß und klein bedacht waren und es war ein Tag des Segens.

Sonntag, den 1. Juli, war der Chor von Yarrow, B. C., unter uns. Ein Segenstag nach dem andern. Unter der Leitung des l. Br. G. Reimer sangen sie uns das Wort ins Herz hinein. Dann folgten schöne Zeugnisse und Gedichte. Wir danken nachträglich und bitten, kommt wieder!

Ja, wir sind hier so von unseren Gemeinden abgelegen, dann schätzen wir jeden Besuch besonders hoch und danken allen, die uns besuchen. Schwester Höppner, die nach den Staaten auf Besuch gefahren war, ist glücklich wieder daheim. So auch Schw. Hauff, die nach Nord Alberta fuhr.

Da die Arbeitsmöglichkeiten hier knapper werden, so haben uns 3 Paar junge Geschwister verlassen, was uns sehr schade ist. Geschwister Peter Derksen und Franz Janzen sind nach dem hohen Norden gezogen. Geschwister P. Enns, der hier gute Anstellung hatte, sind nach Oliver versetzt worden. — Möchte der Herr sie auch dort segnen und zum Segen setzen.

P. J. Janzen.

Immigrantenliste.

Mit dem Dampfer „Beaverbrae" sollten heute, am 25. Juli, folgende 132 Personen Immigranten in Quebec landen:

Andres, Walter u. Magdalene, fahren zu Abr. Klassen, Herschel, Saskatchewan.

Bartel Herbert, Frau u. Sohn, zu Ruth Dück, 72 Hargrave Str., Winnipeg.

Becker, Friedr., Frau u. Tochter, zu Gerh. H Janzen, R.R. 3, St. Catharines, Ont.

Claassen, Helmuth, zu Herm. Claassen, Aylsham, Sask.

Derreth, Reinhard, — Heinr. J. Willms, 3853 Huntingdon Rd., Abbotsford, B. C.

Ediger, Johann, Frau u. Tochter, — Agnes Ediger, 1950 S.W. Marine Drive, Vancouver, B. C., (zuerst zu Peter Heidebrecht, Box 293, Coaldale, Alta.).

Geske, Harald, Frau u. Tochter, zu Arno Braun, 457 Spence Str., Winnipeg.

Hampel, Anna und Kinder, — Abr. D. Driediger, R.R. 7, Langley Prairie, B. C.

Meyer, Elisabeth u. Kinder — John Schmidt, R.R. 7, Langley Prairien, B. C.

Müller, Karl, Fr. u. Kind — Hedw. Friesen, 310 Bowman Ave., Winnipeg, Man.

Ortegel, Erna, — Helen Janz, Prairie Rd., R.R. 1, Sardis, B.C. (Zuerst zu Helen Sellentin, 40 Cobourg Ave., Winnigeg.

Reimer, Lena, — Liese Görzen, 5879 George St., Vancouver, B.C.

Rora, Herman, Fr. u. Kinder, zu Harry S. Friesen, Box 355, Winkler, Man.

Rüdiger, Adolf, Fr. u. Sohn, — Rüdiger, Jac. 32 Spruce Str., St. Catharines, Ont.

Salomon, Anna u. Gerda, — Peter Dyck, 930 Mt. Lehman Rd., R.R. 1, Mt. Lehman, B. C.

Schulz, Maria, — Dietr. D. Driediger, Coghlin, B. C.

Beyhl, Katharina, Wilhelm, Fr. u. Kinder, — Rev. Bernh. B. Fast, 230 Bredin Drive, Winnipeg.

Schröder, Ernst, Ruth u. Sohn, zu David D. Rempel, Ridgetop Dairy, Abbotsford, B. C.

Bergmann, Erich, — Gerhard Willms, R.R. 2, Leamington, Ont.

Bergmann, Helene u. Margarete, — Joh. G. Braun, R.R. 2, Leamington, Ont.

Bieberstein, Alfred u. Fam. — Jac. Martens, Mt. Lehman, B. C.

Kleindienst, Joh. Fr. u. Kinder, zu Joh. Derksen, Sardis, B. C.

Tepper, Carl H., Gerlinde u. Helmut, —

Preiskorn, Rudolf u. Fam., — A. H. Martens, Lena, Man.

Reimer, Erich u. Fam., — Peter Koop, R.R. 2, Leamington, Windsor, Ont.

Thießen, Willy u. Familie, — A. Bartsch, Sardis, B. C.

Epp, Joh. u. Fam., — Jac. Epp, R.R. 2, Niagara-on-the-Lake, Ontario.

Sellert, Elisabeth u. Anna M., zu J. Hooge, Plum Coulee, Man.

Freiter, Heinz H. — Frank G. Dick, R.R. 2, Leamington, Ont.

Kerber Wolfgang,— Isbr. Janzen, R.R. 2, Niagara-on-the-Lake, Ontario.

Schlottke, Horst, — Korn. Janzen, R.R. 3, Kitchener, Ont.

Schierling, Reinhard, — Jac. Wall, R.R. 1, Beamsville, Ont.

Schuleke, Günther, — Gerh. Thießen, R. R. 2, Niagara-on-the Lake, Ont.

Bargen, Jakob, — zu Maria Bargen, 880 Banning Str., Winnipeg, Man.

Freiter, Julius, Frau u. Sohn, zu Erich Freiter, % P. Derksen, R.R. 3, Wheatley, Ont.

Harms, Elisabeth u. Lydia, — Jac. E. Hildebrandt, Gretna, Man.

Löwen, Johann, — Henry Löwen, 527 Sherburn St., Winnipeg.

Mierau, Frieda u. Fam. — zu Heinr. Mierau, Tofield, Alta.

Neufeld, Alfred, — Henry Neufeld, R.R. 1, Sardis, B. C.

Rempel, Peter u. Martha, — Anna Hildebrandt, R.R. 1, Chilliwack, B. C.

Schmidt, Peter, Frau u. Sohn, zu Marg. Löwen, % Ridley College, St. Catharines, Ont.

Töws, Jacob, Frau u. Tochter, zu Eugen Töws, 365 Burnell St., Winnipeg, Man.

Jahnke, Ludwig, Frau u. Kind, zu Fr. W. Neumann, 49 Eby St. S, Kitchener, Ont.

Messal, Lilli, — zu A. Lorenz, 53 Arthur St., Elmira, Ont.

Mertin, Erhard u. Elsa, — zu Elsa Friesen, 320 Kingsford Ave., Nord Kildonan, Man.

Dahlke, Arnold, — zu E. Nickel, 183 Hope River Rd., R. R. 2, Chilliwack B. C.

Pahl, Albert, Frau u. 3 Kinder, zu Agathe Wiens, % H. Janzen, R.R. 2, St. Catharines, Ont.

Henkel, Johann, Frau und 2 Kinder, zu Wm. Henkel, 327 Edison Ave., N.-Kildonan, Man.

Schellenberger, Arthur, — zu P. K. Dück, R.R. 1, Morris, Man.

Im ganzen 132 Personen.

Von Paraguay landeten in Winnipeg am 17. Juli Jacob u. Käthe Weiß (kamen nach Paraguay 1948 mit dem „Charlton Monarch"), fuhren zu Joe Zuk, 309 Ellen Str., Winnipeg.

(Information von H. A. Warkentin, C.P.R.)

Nachrichten...

(Fortsetz. von Seite 1—5)

stattfanden. Pred. B. J. Braun von Dinuba, Calif., ist Konferenzleiter und Pred. J. B. Töws von Reedley ist Hilfsleiter. Die Winkler Gemeinde hatte die Vorbereitungen zur Aufnahme der Konferenz möglichst sorgfältig getroffen und am Montag begann die Konferenz mit ihren Geschäftssitzungen.

— Nach 31 Jahren seit dem Bau des Man. Provinz. Parlamenthauses, lastet auf demselben noch eine Bauschuld von $3,431,000.

— Die Kansas-Missourie Ueberschwemmung soll bereits 41 Menschenleben und zirka $750,000,000 Sachschaden gekostet haben.

— Abdulah Ibn Hussein, König von Jordanien, fiel am 20 Juli beim Betreten einer Moschee in Jerusalem der Kugel eines Attentäters zum Opfer.

—General Fr. Franco ernannte am 19. Juli in Spanien ein neues Ministerkabinett mit 9 Monarchisten von den 12 Gliedern des Kabinetts.

— Am 22. Juli fand in der Bethel-Missionsgemeinde in Winnipeg die Ordination von Br. Dav. Schröder zum Predigtdienst statt. Pr. Schröder wird gleichzeitig Leiter der Gemeinde.

— Mit dem 30. Juli werden in allen Postämtern Kanada's die neuen Applikationsformen für alle Personen, die bis Neujahr 70 Jahre alt werden, erhältlich sein. Bedingung ist, daß der Applikant bereits 20 Jahre im Lande ist und noch nicht Alterspension erhält. Diese Pension wird $40 monatlich ausmachen und wird unabhängig von der materiellen Lage des Empfängers von der Föderalen Regierung beginnend mit Neujahr 1952 gezahlt werden.

— Aegypten hat sich bei England entschuldigt wegen der Belästigung des englischen Frachters Empire Roach am 1. Juli im Roten Meer.

— Der Hutterische Bruderhof bei Newton Sdg., Man., hat zwischen Morris und St. Elisabeth, Man., 1940 Acres Land gekauft für einen neuen Bruderhof für $114,680.

—E. P. Kehler, Altona, der mit dem Traktor am Hochwege arbeitete, wurde am 17. Juli unter seinem umgestürzten Traktor gefunden und ins Altona Hospital gebracht. Er hatte Aussichten auf Genesung.

— Bei Marion, Kans., stand das Flutwasser auf den Straßen in der zweiten Woche des Juli 11½ Fuß hoch. Alle Landstraßen aus Hillsboro waren versperrt, außer Nr. 50 nach McPherson, Kansas.

— In Reedley, Kans., wurde am 6. Juli Abr. M. Pankratz, 72, begraben. Er war vor 65 Jahren aus Rußland eingewandert.

— Im Auftrage des MCC wird Sonntagsschul- und Sommerbibelschulmaterial für die Mennoniten in Frankreich in's Französische übersetzt werden.

— Das neue Altenheim in Mountain Lake, Minn., hat mit Ausstattung $268,000 gekostet. Davon sind noch $119,000 zu zahlen.

— Dan neue Bethaus der M. Br. Gem. Reedley, Calif., ist schon unter Dach und zum großen Teil fertig. Es wird 2200 Sitzplätze haben und die Gemeinde hat bereits $220,000 dafür ausgezahlt.

Pred. J. B. Töws Leiter der M. B. G. zu Reedley, weilt mit Schw. Töws und den 3 Knaben in Winnipeg während der Konferenz in Winkler. Er predigte am Konferenzsonntage in dem Nordend Bethause in Winnipeg.

— In Deutschland hofften die MCC Vertreter, etwa um den 10. August eine Gruppe Danziger Mennoniten auf den Weg nach Uruguay zu bringen.

— Wir hatten in der Redaktion in vergangener Woche folgende willkommene Besucher: Die Brüder Ar. Pauls, Gerh. Epp, Geo. Friesen, Dav. Neuman, J. P. Dick von Ontario; H. H. Siemens, A. Friesen, Franz Friesen, D. Pätkau, D. Bärg von Alberta; Br. H. Krahn, J. Dörksen, A. A. Töws, Jac. Fröse, Gerh. Warkentin, J. Stobbe u. C. Janzen von B. C.; Martin Thielmans von Elm Creek mit Vater Wiebe von Ontario; J. W. Vogt, J. P. Kliewer und C. Bergmann von Corn, Oklahoma; Geschw. B. J. Braun von Dinuba; Geschw Jakob Ewert von Montain Lake; Geschw. Abr. Epp und J. Fast von Fairwiew, Okla.; Geschw. J. B. Töws und Pred. Heinr. Wiens von Reedley; Dr. Franz und. Frau von Hillsboro, Kansas; Geschw. C. C. Harms von Californien, und viele andere werten Geschwister, die sich leider nicht alle registriert hatten.

(Fortsetz. auf Seite 12—1)

Erziehungsfragen...

(Fortsetz. von Seite 3—5)

erlauben, daß ich darüber noch einige Zeilen schreibe. Es scheint mir vor allem aus dem Grunde erwünscht, weil manch ein Bericht vielleicht sonst einen allzurosigen Eindruck von den Verhältnissen dort zurückgelassen haben dürfte. Aber gerade die Erziehung der Kinder ist in Brasilien mit so großen Schwierigkeiten verbunden, daß die gewaltigen Vorteile in jeder anderen Hinsicht m. E. dadurch zumindest stark überschattet werden. Würde die, wie in Treibhäusern erzogene, Chacojugend in großen Massen nach Brasilien ziehen, dann würde davon in wenigen Jahren, so wie die Verhältnisse jetzt liegen, keine 10 Prozent mehr übriggeblieben sein.

In Brasilien wird man sich erst der Tatsache bewußt, wie wichtig die Schulfrage ist. Vor etwa 12 Jahren nahm man unseren dortigen Geschwistern die Schulen weg und heute sprechen die Schulkinder da entweder schon gar kein Deutsch mehr, oder ein recht kümmerliches. Die Mennoniten zeigen eine größere Widerstandskraft als die anderen Deutschen, das ist wahr. Ein evangelischer Pastor in Curitiba erzählte mir, von 6 in seiner Kirche eingesegneten Ehen stellten 5 rassische, völkische und religiöse Mischehen dar. So weit ist es bei unsern Leuten noch lange nicht, aber wenn da nichts unternommen wird, wird es ohne jeden Zweifel so weit kommen. Die Jugend, die Kinder besuchen die Staatsschulen, und es ist eine unverkennbare Tatsache, daß sie sich bei den einheimischen Kindern zumindest so gut zu Hause fühlen wie bei stamm- und artverwandten Kindern ... wenn nicht manchmal viel besser. Das Annehmen einer anderen Sprache bedeutet eben, daß man ein anderer Mensch wird, und das fällt in Südamerika stark ins Gewicht, weil gerade die Völker das Leben so leicht auffassen, es sich bedeutend bequemer machen als wir, die wir uns durch Grundsätze, durch Ideen, durch Ideale, durch Sitten und durch eine Ueberzeugung leiten lassen. Wie leicht gleitet ein Kind in eine Lebensauffassung hinein, worin man sich durch das alles nicht belastet oder gar gehemmt fühlt! Aber gerade bei uns Mennoniten ist das ausnahmslos so innig verknüpft mit unserem religiösen Eigenwesen, daß auch dieses, wenn unsere Eigenart in auch nur einer Hinsicht angefressen wird, unbedingt darunter leiden muß. Bald wird die jüngere Generation die ältere, wenn es so weiter geht, nicht mehr verstehen, wird sie sich bloß fragen, worüber die alten Leute „sich doch so aufregen", und was soll dann das Ende sein?

Dazu ist das Schulwesen in Brasilien, im Vergleich mit dem, was heute in der Welt verlangt und geboten wird, ziemlich primitiv. Die Volksschule nimmt vorlieb mit einem vierjährigen Kursus. Wenn ich einen Vergleich ziehen darf: nach meiner Berechnung genießen, in Wochen ausgedrückt, unsere Kinder im Chaco etwas mehr als die Hälfte eines gewöhnlichen achtjährigen westeuropäischen Volksunterrichtes, weil das Schuljahr so kurz ist. Das wird hier durch die wirtschaftlichen Verhältnisse verursacht und nimmt die Bewunderung nicht weg, daß man es hier überhaupt so weit gebracht hat. Die brasilianische Volksschule aber bietet davon nur noch zwei Drittel, und das wird geboten von Lehrern, deren Ausbildung wenigstens zum Teil der unsrigen bestimmt unterlegen ist! Ich besuchte die Volksschulen in Witmarsum, und man wird mir erlauben, daß ich meinen Eindruck durch ein vielsagendes Stillschweigen bekunde. Nach dieser Volksschule kann man dann das „Gymnasium" besuchen. Der Name ist irreführend, denn unsere europäischen Mittelschulen, die man übrigens wenigstens in Holland erst nach Beendigung der 8-jährigen Volksschule besuchen darf, bieten bedeutend mehr. Etwas weiter geht das Programm des Collegios, welches einigermassen mit denen unserer Oberschulen verglichen werden kann, wenn es auch nicht ganz bis da reicht. Was drüben aber als Vorbedingung für Universitätsstudium gefordert wird, das, was wir Gymnasium nennen, das ist in Brasilien nicht vorgesehen, so daß z.B. die meisten in Brasilien diplomierten in Europa weder Theologie, noch Jura, noch auch Sprachen oder irgend ein philosophisches Studium würden wählen können. Sie würden einfach nicht zugelassen werden, weil ihnen die Voraussetzungen dazu fehlen.

Nun brauchten unsere Jugendlichen auch nicht gerade soviel, obwohl es auf die Dauer ohne wenigstens einige, welche mit absoluter Gründlichkeit ausgebildet worden sind, nicht geht, gerade in abgeschlossenen Kolonien am wenigsten. Auch von Rußland aus hat man immer wieder Studenten nach Deutschland oder der Schweiz geschickt, um sie dort studieren zu lassen. Uebrigens ist eine solche Möglichkeit in Brasilien da. Ich besuchte das einzige noch ganz deutsche Gymnasium, etwa 1000 Kilometer südlich von Curitiba, wo bereits einige mennonitische Jungen studieren. Anschließend daran findet man ein deutsches theologisches Studium nach europäischem Muster ermöglicht u. das von drüben auch anerkannt wird. Leider käme dieses für unsere nach Theologie Lechzenden nicht in Betracht, da das Studium der Theologie ohne Kenntnis der lateinischen Sprache nicht möglich ist. Die Mennonitenjungen, welche das dortige Gymnasium besuchen, werden aber zum Teil sicher diesen Weg in die Theologie wählen, und man hofft und erwartet, so in Zukunft gute Kräfte für Bibelschullehrer zu gewinnen. Bereitwilligst erlaubte man mir, Gymnasium und Seminar kennen zu lernen, und ich muß sagen, daß ich über beide begeistert bin.

Was aber für unsere brasilianischen Brüder in Not nottut, das ist Ersatz für die fehlenden deutschsprachigen Bildungsanstalten. Immer mehr sieht man das auch ein, und am Kraul ist schon eine ordentliche Bibelschule da, deren Programm allerings bedeutend mehr umfaßt, als das der hiesigen Bibelschulen. Das geht auch garnicht anders, da ja die jungen Leute meistens viel zu wenig Vorkenntnisse mitbringen, so daß zunächst einmal eine Grundlage gelegt werden muß, bevor man mit dem eigentlichen Bibelschul-Unterricht anfangen kann. Unterricht in einer „Fremdsprache" — in diesem Falle Deutsch — ist ja vor dem 14. Lebensjahr verboten. In Curitiba hat auch schon die Brüdergemeinde angefangen; sie bemüht sich nun, die entsprechenden Kräfte anzuziehen.

Ohne Zweifel werden solche Schulen sich auf etwas längere Sicht zum Segen auswirken. Man kann nur hoffen, daß es noch nicht zu spät ist. Die Gründung neuer Kolonien, welche klare Fronten schaffen wird, wodurch die Möglichkeiten auf beiden Seiten sicherlich bedeutend vergrößert werden, kann sich aus dem Grunde wenigstens in dieser Hinsicht günstig auswirken. Man wird sich auch bemühen, diese Möglichkeiten auszunützen. Als ich von Neu-Breslau nach Blumenau reiste, befand sich in demselben Autobus ein Bruder aus Bage, beauftragt, um aus Curitiba eine staatlich ausgebildete mennonitische Lehrerin zu holen. Vielleicht, daß es auch tatsächlich gelingt, in den neuen Kolonien untereinander zu bleiben; das würde gerade diese wichtige Frage beträchtlich erleichtern.

Wer mit sehenden Augen durch die brasilianischen Kolonien gegangen ist, der hat sie wegen eben dieser Schwierigkeit nicht ohne Bangen u. Sorgen verlassen. Zum Glück wächst das Bewußtsein, das etwas geschehen muß, besonders auch da, wo die Gefahren am größten sind, in Curitiba. Ich denke z.B. an die Gartenbausiedlung. Nun, gerade da lebt sicher die Ueberzeugung, daß man an seine Kinder, an die Jugend wird denken müssen, bevor es zu spät ist. Manch ein Gespräch hat meine Hoffnung gestärkt. Das man nicht wehrlos der Assimilation anheimfallen wird, daß man sogar bereit wäre, auf manch einen wirtschaftlichen Vorteil zu verzichten, um das heilige Erbe zu retten. Wir werden, gerade in diesen Dingen, viel an unsere Geschwister dort denken müssen. Sie haben unsere Sympathie wohl verdient. Wenn jeder Besucher auch nur einen Bruchteil der Liebe und Herzlichkeit genossen hat, welche mir zuteil wurde, dann wird er Brasilien nicht so leicht vergessen. Ich kann nur sagen, daß ich vielleicht in meinem ganzen Leben noch nirgends soviel Herzlichkeit erfahren habe.

Gott mit Euch, liebe Geschwister in Brasilien! Und mit Ihm gibt es keine Frage, worauf keine Antwort zu finden wäre.

J. S. Postma, Lehrer.

(Aus „Menno-Blatt")

Offener Brief

Jeremia sagt 1, 12: „Schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sei wie mein Schmerz, der mich getroffen hat." So geht es auch uns.

Weil es mir nicht gut möglich ist, alle Briefe und Karten, die ich seit dem Tode meiner lieben Gattin erhalten habe, zu beantworten, möchte ich es hiermit tun. Ich danke Euch herzlich für die Teilnahme, auch danke ich denen, die in irgend einer Weise geholfen haben. Es hat uns wohlgetan. Uns sind Gottes Wege, die er mit uns geht, völlig unklar, doch unser Wunsch ist, daß der Herr sein Ziel mit uns erreichen könnte.

John Janzen und Kinder.
Lena, Manitoba.

Anadoler und Asower Fest
am 23. und 24. Juni 1951

Von Kornelius Fast
1902—03—04—05

Liste der gestorbenen, verbannten u. a. Anadoler und Asower.

(Schluß)

Anadol.

1. Joh. J. Warkentin, 1881—84, Schönfeld, wurde von Haus u. Hof vertrieben und starb auf Memrik, Karpowka.
2. Jac. J. Rogalsky, 1881—84, Schönfeld, gestorben auf seinem Gute.
3. Joh. Epp, Koch, 1893—96, Neukronsweide, ermordet in Eichenfeld 1919.
4. Heinrich N. Martens, 1897—1901, 1937 verschickt und dort umgekommen.
5. Erdmann Kröker, 1902—05, Kaukasus, gestorben an Krebs in B. C.
7. Bernh. B. Dück, 1902—05, Kronberg, gestorben in Gnadenthal, Kanada.
8. Abr. Braun, 1902—05, Neuendorf, 1930 verschickt und umgekommen.
9. Jakob Isaak, 1903—06, Kronberg, gestorben.
10. Joh. J. Enns, 1903—06, Dawlekanowo, dort gestorben.
11. Wilhelm Dück, 1904—07, gestorben in Abbotsford.
12. Peter K. Redekopp, 1905—08, Millerowo, an Herzschlag in B. C. gestorben.
13. Heinrich Bergmann, ?, Jasykowo, an Typhus gestorben.
14. Franz Neustätter, ?, Heinrichsgut, ermordet.
15. Peter Redekopp, 1904—07, gestorben in Abbotsford.
16. Bernhard Krahn, 1901—05, Grigorjewka, gestorben in Rußland.
17. Gerhard Wiebe, 1905—08, Prinzenschutter, verschollen im Norden.
19. Paul G. Friesen, 1905—07, Paulsheim, erschossen von den Machnowzen.
20. Joh. Klassen, 1904—07, Nr. 2, lebt jedenfalls noch in Rußland.
21. Peter J. Pätkau, 1905—07, gestorben an Typhus 1920.
22. Bernh. Wiebe, 1905—07, Neuendorf, in Rußland an Typhus gestorben.
23. **Daniel Krause,** 1907—10, lebt, aber sein Frau ist sehr krank.
24. Peter G. Neufeld, 1911—13, Einlage, an Schlaganfall gestorben.
25. Johann Redekopp, 1908—11, Kriwoglas, die ganze Familie von Deutschland zurückgeschickt nach Rußland.
26. Jacob J. Janzen, 1909—11, Kamenka, an Typhus gestorben.
27. **Heinr. Götz**, 1908—10, lebt in Ontario, Waterloo.
28. Franz Martens, 1912—14, Terek, gestorben in Alberta an Herzleiden.
29. Heinrich Kirsch, 1911—13, Ignatowo, Nr. 5, lebt nicht mehr.
30. Johann Janzen, 1912—17, Ignatowo, Nr. 5, gestorben.
31. Isaak Janzen, 1912—17, Ignatowo Nr. 6, gestorben.
32. Jak. Braun, 1910—12, Osterwick, gestorben in Osler, Sask., 1951.
33. Bernh. Wiebe, 1910—12, Neuendorf, an Typhus gestorben.
34. Johann Thießen, 1910—12, Neuendorf, an Typhus gestorb.
35. Martin Thießen, 1910—12, Neuendorf, gestorben an Typhus, 1920.
36. Peter Klassen, 1903—06, ist in Sibirien.
37. Franz Heinrichs, 1902—05, ist in Sibirien.
38. Abr. Klassen, 1902—05, an Typhus gestorben.
39. Jakob Pauls, 1902—05 an Typhus gestorben.
40. Dietrich Bartel, 1903—06, lebt in Sibirien.
41. Joh. Fröse, 1902—05, Grigorjewka, ermordet in Rußl.
42. Bernhard Penner, 1905—07, Grigorjewka, verschollen in Sibirien.
43. Abr. Löwen, 1905—07, Grigorjewka, gestorben an Typhus in Rußland.
44. Abram Sawatzky, 1901—04, Grigorjewka, verschickt u. verschwunden.
45. Joh. Wiebe, 1901—04, Friedensruh, gest. an Leberkrebs in Alberta.

Asow.

1. Jakob Abrahams, 1881—84, Franzthal, gestorb. an Schlag, 1922.
2. Joh. Warkentin, 1895—98, Schönfeld, gestorben an Schlag in Grünthal.
3. **G. Krüger**, 1896,—99, lebt in Abbotsford.
4. Heinrich Enns, 1898—1900, Schönfeld, gestorben an Herzleiden, Ont.
5. Johann J. Friesen, 1901—04, Schönfeld, gestorben an Herzleiden im Concordia Hospital, Winnipeg.
6. Johann Dürksen, 1904—07. Elisabethal, gestorben an Typhus.
7. Peter Allert, 1904—07, Elisabethal, gest. in Rußland.
8. Peter Dürksen, 1906—08, Elisabethal, gest. in Rußland.
9. Heinr. Bärg, 1904—07, Elisabethal, 1937 verbannt und verschollen.
10. Jak. Peters, 1904—06, Schönfeld, gest. in Rudnerweide.
11. Jakob Warkentin, 1904—06, Schönfeld, gestorben in Konkordia Hospital, Winnipeg.
12. **Peter Vogt**, 1906—08, Slawgorod, Sib., lebt in Sask., Ratner.
13. **Jak. Boldt**, 1905—07, Memrik, lebt und bestellt alle zu grüßen.
14. David Kornies, 1906—08, Schönfeld, gestorben in Leamington.
15. Peter Braun, 1912—14, Neuendorf, gestorben.

(Fortsetzung auf S. 11—1)

Christlicher Jugendfreund

Tante Hedwig

Erzählung von Helene Hübener.

(Fortsetzung)

Alfreds Kinder.

Die gute Tante Hedwig reiste wieder in Familienangelegenheiten, diesmal in eigenartigen. Sie zog unterwegs wieder Adelheids Brief hervor und las noch einmal die Stelle: „Wenn du mir diesen Liebesdienst tun könntest, würde ich dir ewig dankbar sein. Die Sorge um meine Kinder nimmt mich ganz ein; vielleicht sind sie krank und man will es mir nicht schreiben." — Hedwig fürchtete auch fast derartiges, es konnte ja aber auch anderes zugrunde liegen; jedenfalls war es gut, wenn sie sich selbst nach den Kindern umsah und Adelheid beruhigen könnte. Nach zweistündiger Bahnfahrt war sie in der Stadt. Seltsam erschien ihr das Treiben und Jagen der Menge am Bahnhof und in der Stadt nach den ruhigen Wochen des Landlebens. Sie stieg in die Straßenbahn und fuhr endlos weit, einigemale mußte sie umsteigen, endlich hatte sie die Straße erreicht, in der Frau Dr. Michael wohnen sollte. Nachdem Hedwig suchend auf und ab gegangen war, fand sie das Haus. Sie fragte unten nach der alten Dame, man sagte ihr, daß dieselbe im dritten Stock wohne. „Ach," seufzte sie, „hier fehlt es den Kleinen an Luft und Freiheit." Wie klopfte ihr Herz in der Erwartung, die Kinder des so lang vermißten Bruders nun sehen zu sollen. Endlich hatte sie die dritte Treppe erstiegen und klingelte an der Tür, die den Namen der Dame trug. Es währte lange, bis geöffnet wurde. Ein altes Mädchen fragte mürrisch nach dem Begehr. „Ich möchte Frau Dr. Michael sprechen." „Die ist nicht zu sprechen," war die Antwort.

„Aber ich bin beauftragt," sagte Hedwig in sehr entschiedenem Ton. „Frau Doktor ist krank und der Arzt hat befohlen, niemand zu ihr zu lassen." Hedwig erschrak. „Was ist denn aus den Kindern geworden?" „Die sind nicht mehr hier. Wie können hier wohl Kinder sein, wenn Frau Doktor auf den Tod liegt?"

„Ich muß aber die Kinder sehen. Ich bin die Tante von Heidi und Fredy Stelzer, und komme im Auftrag der Mutter, mich nach ihren Kindern umzusehen."

„Ja, wenn Sie das gleich sagen, liebe Frau," brummte die Alte, und machte jetzt erst die Kette los, die noch den Eingang versperrte. Hedwig trat in den dunklen Korridor; die Alte öffnete eine Zimmertür und ließ den Besuch eintreten. „Der Herr Doktor ist gerade jetzt da," sagte sie, „Sie können ihn selber fragen, ob Sie die Frau Doktor sehen dürfen."

Hedwig hatte vielleicht zehn Minuten gewartet, da erschien ein alter freundlicher Herr, der sehr höflich grüßte und lächelnd sagte: „Sie sind gewiß eine Mutter oder eine Kindertante, weil Sie den Spielsachen dort eine so besondere Aufmerksamkeit schenken." Hedwig hatte ein Pferdchen in der Hand und im Arm eine Puppe, es war, als hätte sie Beschlag auf diese Gegenstände gelegt, als sichere Bürgschaft dafür, daß die Kinder hier sein mußten. „Ich wollte die Kinder meines Bruders hier aufsuchen und finde sie nicht; ist es denn nicht möglich, mit der Kranken einige wenige Worte zu wechseln, damit ich orientiert bin?"

„Es geht heute bedeutend besser," sagte der Arzt freundlich. „Die Kinder sind übrigens auf meine Veranlassung fortgeschickt; Frau Dr. Michael erkrankte plötzlich so heftig, daß es unmöglich war, die Kleinen hier zu lassen. Der Sohn der alten Dame hat sie mitgenommen; ich weiß leider seine Adresse nicht. Aber Sie werden sie von Frau Michael erfahren. Gehen Sie zu ihr, aber wenn ich bitten darf, nicht lange."

Der Doktor empfahl sich, und Hedwig betrat leise das anstoßende Gemach. Es war ein ziemlich großes, freundliches Wohnzimmer. Von diesem führte eine Tür in ein kleineres Schlafzimmer, wo sich die Kranke befand. „Wer ist da," rief eine schwache Stimme aus dem Bett. Hedwig trat näher und gab sich zu erkennen. „Setzen Sie sich hier, liebes Fräulein," sagte die Kranke leise. „Sie wollen sich nach den Kindern umsehen?" Hedwig bejahte die Frage. „Es tut mir leid, daß Sie sie nicht sehen können; ich schrieb es ja Adelheid — oder schrieb ich es ihr nicht? — Mir war der Kopf so eingenommen, es kam plötzlich ein Schwindel — ich glaube aber, mein Sohn hat es geschrieben."

„Strengen Sie sich nicht an, Frau Doktor. Wenn Sie mir nur die Adresse Ihres Sohnes sagen könnten; ich möchte Adelheids Kinder gern aufsuchen und habe nicht viel Zeit."

„Ja, er nahm die Kinder mit, weil der Arzt nicht wollte, daß sie hier blieben. Warten Sie, wie ist gleich die Adresse?" — Sie griff sich an die Stirn, schüttelte den Kopf und drückte an die elektrische Klingel. Sofort erschien die Alte. „Wo sind die Kinder, Trina? — wollte sagen — wo wohnt mein Sohn?"

Trina gab die Adresse an. „Ist das weit von hier?" fragte Hedwig. „Ja, das ist sehr weit draußen in der Vorstadt. Sie müssen mit der Straßenbahn fahren." Hedwig, die gehofft hatte, die Reise in einem Tag zu machen, gab dies jetzt auf und beschloß, erst morgen zu den Geschwistern zurückzukehren. Sie dachte daran, was sie dem Arzt versprochen hatte, und schickte sich an zu gehen.

„Wollen Sie mich schon verlassen?" sagte die alte Dame. „Grüßen Sie Adelheid und sagen Sie ihr, es täte mir so leid um die Kinder. Aber — — ich fürchte — ich werde sie nicht behalten können. Ich bin sehr nervös; der Lärm greift mich an, die Kleinen sind sehr lebendig." Hedwig sagte, daß sie dies vollständig einsehe. Sie dürfe sich nicht mehr beunruhigt werden, sie werde mit ihrem Sohn Rücksprache nehmen. Darauf wünschte sie der alten Dame gute Besserung, fragte Tina, ob sie die Spielsachen mitnehmen dürfe, und begab sich wieder auf die Suche nach des Bruders Kindern. Zunächst kehrte sie jedoch in einem Restaurant ein, da sie müde und hungrig war. Sie setzte sich in eine Ecke des Speisesaals, wo sie ziemlich unbemerkt war, nahm den Hut ab und bestellte beim Kellner etwas zu essen. Es war ein schwüler Sommertag, die Hitze und die innere Erregung hatten die Lebensgeister erschlafft. Sie war traurig, daß sie es nicht so gefunden, wie sie gewünscht hatte, und dachte mit Sorgen an Adelheid. Was sollte nur mit den Kindern werden, wenn Herr Michael auch erklärte, sie nicht behalten zu können? Der Speisesaal füllte sich mit Menschen; sie verzehrte, was man ihr gebracht, und begab sich dann wieder auf den Weg. Es war weit bis in die Vorstadt, doch hier wehte eine frischere Luft, die Straßen waren breiter, die Häuser nicht so hoch und zum Teil mit Vorgärten versehen. Sie fand, als sie die Straßenbahn verlassen hatte, sich bald zurecht, ging in das bezeichnete Haus und klingelte im zweiten Stock. Als man ihr auftat und sie einem freundlichen Dienstmädchen ihren Namen gesagt hatte, hörte sie muntere Kinderstimmen. Ein kleines Mädchen kam gelaufen mit den Worten: „Nun kommt Mutti!" Ein kleiner, prächtiger, dicker Junge trabt hinter ihr her und rief: „Ja, nu kommt sie".

Bestürzt blieben die Kinder vor der fremden Dame stehen; sie aber breitete ihre Arme aus und rief: Hedi und Alfred, ich bin doch eure Tante!" Die Kinder rührten sich nicht, das kleine Mädchen stand wie eingewurzelt und sah schüchtern und verlegen zu Hedwig auf; der Junge schüttelte energisch den Kopf und sagte: „Das ist sie gar nicht". Hedwig nahm das Paket, das sie auf die Erde neben sich gelegt hatte, wickelte es auf, nahm das Pferdchen heraus und zeigte es Alfred. Da verklärte sich sein Gesicht. Jetzt kam er näher, streckte die Hand danach aus und rief: „Ja, das ist es!" „Erst gibst du mir ein Küßchen, nicht wahr?" bat Hedwig. Treuherzig hob er sein Köpfchen und ließ sich willig umarmen und küssen. Dann lief er mit seinem Pferd davon. Die Kleine, die ihr Püppchen erkannt hatte, wurde nun auch zutraulich, bald sah sie die freundliche Dame an, bald die Puppe, und als Hedwig ihr die Puppe gab mit den Worten: „Nun gibst du Tante Hedwig auch einen Kuß", da flog sie auf sie zu, schlang ihren Arm um Hedwigs Hals und sagte leise: „Ich danke dir". Der Tante aber stürzten die Tränen aus den Augen beim Anblick der beiden Kinder.

„Das muß wohl eine gute Tante sein", sagte jetzt ein Herr, der schon länger im Hintergrund gestanden und die Szene beobachtet hatte. Hedwig bat um Entschuldigung, daß sie sich gleich an die Kinder gewandt hatte, bevor sie sich vorgestellt und meinte, sie sei zu glücklich gewesen, sie endlich zu finden, daß sie darüber alles andere vergessen habe. Herr Michael, denn dieser war es, bat sie freundlich, näher zu kommen. Er führte sie in ein behagliches Zimmer, in dem sie eine leidend aussehende Dame, auf einem Ruhebett ausgestreckt, befand. Hedwig erschrak. Auch hier Krankheit und Leiden, was sollte denn da mit den Kindern werden! Aber es waren liebe prächtige Menschen, die sie kennen lernte. Sie hatten beide ein Herz für die Kleinen, das merkte Hedwig sofort, denn die Kinder kamen mit ihren Spielsachen herein, liefen damit zu Frau Michael, zeigten es ihr und erzählten ihr eine lange Geschichte, wie sie Pferd und Puppe hätten mitnehmen wollen, aber beides vergessen; die fremde Tante habe alles mitgebracht.

(Fortsetzung folgt)

Winkler Bibel-Camp, Burwalde.

Am 10. Juli abends hatten wir Schlußprogramm von unserm ersten 10-tägigen Camp hier. Viele Gäste, Eltern und Freunde, waren erschienen. Die Kinder sangen Jesuslieder mit großer Lust und sagten Bibelverse laut und klar auf.. Wir glauben, daß die Saat des Wortes in den Herzen gedeihen wird.

Zu diesem ersten Camp, dem noch zwei weitere folgen werden, so Gott Gnade gibt, waren etwa 70 Kinder erschienen. Das Wetter war günstig. Unter schattigen Eichen und auf grüner Wiese sangen, spielten und lernten unsere frohen Kinder, die Hoffnung unserer Zukunft. 10 Arbeiter dienten in den verschiedenen Zweigen der Arbeit. Wir danken dem Herrn für die Kinder und für die Arbeiter, die willig waren Zeit, Geld und Gaben zu opfern.

Gottes Segen ruhte auf uns. 12 Kinder fanden den Heiland.

Der nächste Camp beginnt den 12. Juli, und der dritte den 27. Juli. Wir erwarten noch mehr Segen.

Grüßend,

John Boldt.

Brief.

Wir sind hier in der Sonntagsschule und lesen des öfteren die schönen Geschichten aus dem „Chr. Jugendfreund", die uns allen viel Freude machen. Wir bekommen für jeden Sonntag auch ein Blättchen zum lesen. Eins davon heißt auch „Jugendfreund" das andere „Für Euch". Weil nun im „Chr. Jugendfreund" oft Kinder schreiben, wollen wir das auch mal tun.

Sonntagsschule ist jeden zweiten Sonntag. Im Sommer ist sie meistens in der Kirche. Wir singen dort, lesen Geschichten und lernen dazu auch Bibelsprüche. Es sind immer so 12—15 Kinder (Jungen und Mädels) da. Zu Weihnachten bekam jedes Kind ein schönes Buch und ein Besteck. Heute sind wir nur zu dritt. Bei dem schönen Wetter sind die andern weggefahren, oder noch zu müde von der Heuernte. So grüßen wir jetzt alle Kinder, die mit uns die Geschichten aus Kanada lesen und auch zur Sonntagsschule gehen. Besonders grüßen wir Onkel Löwen in Niagara-on-the-Lake, Ont., der uns immer diese Blättchen schickt.

Die Kinder der Sonntagsschule in Schönborn, Hunsrück:

Hermann Lorenz,
Inge Wickert,
Lorchen Lorenz.

Adresse: E. Thomas, Schönborn, Simmern Hunsrück, Rheinland, Germany.

Der Rätselmann.

Die Rätsel, mit denen das Volk
sich neckt,
hab' ich in meinen Sack gesteckt.
Heran ihr Kinder, alle heran;
es rate, wer da raten kann!

— — —

Wer baut uns Brücken und braucht
kein Holz?
Der Baumeister ist der Winter stolz.

Wer kennt den schwersten Stab im
Land?
Der Stecken ist's in des Bettlers
Hand.

Wie lange schläft der Esel zur
Nacht?
Nicht länger, als bis er aufgewacht.

Wo gibt es ein Wasser, das aufwärts
floß?
Wo sich ein Tränenstrahl ergoß.

Wie lange trägt man Wasser im
Sieb?
Solange nur, als es gefroren blieb.

Was mag das teuerste Wasser sein?
Das ist das Wasser des Wirts im
Wein.

Wie tief ist das Meer? Weißt
du's vielleicht?
Das weiß der Stein, der den Boden
erreicht.

Wann ist die beste Essenszeit?
Wann für den Hunger ein Mahl
bereit.

Was geht durch Hecken und raschelt
nicht?
Das tut der Sonne goldenes Licht.

Rat', welches Tier wird schöner im
Tod?
Der braune Krebs, der färbt sich rot.

Wer hat ein Haus auf Felsen gebaut?
Der Bauherr, der auf Gott vertraut.

Wann steht der Kaiser auf einem
Fuß?
Wenn er ein Roß besteigen muß.

Wer maust und bleibt von Strafe
frei?
Ich meine, daß dies das Kätzchen sei.

Nun sagt', wann der Narr dem
Weisen gleicht?
Dann, wenn er, statt zu reden,
schweigt.

Für heut' ist nun mein Säcklein
leer,
doch bald bring ich der Rätsel mehr.
Lebt wohl und haltet zur rechten
Zeit
Zum Nüsseknacken die Zähne
bereit!

Julius Sturm.

Antwort auf vorige Rätsel:

Nr. 15 — Nebel.

Nr. 16 — Schatten.

Bob wird Lebensretter.

Frei nach dem Englischen von Dr. Elisabeth Zuber.

(Schluß)

Barry wedelte mit dem Schwanz und horchte. Er fand alles, was Bob tat, vollkommen in Ordnung. „Es ist beim Reiten genau dasselbe. Man muß beständig üben, sonst wird das kleinste Hindernis den Reiter aus dem Sattel werfen — nämlich so.“ Bob warf ein Stück Rinde in die Luft und sah zu, wie es mit einem dumpfen Ton am Boden aufschlug. „Trotzdem wäre ich froh, wenn einmal etwas Aufregendes passieren würde.“

Es war kühler geworden und ziemlich dunkel. Bob fragte sich, ob wohl ein Sturm heraufzöge. Er steckte seine Hand in die Tasche und befühlte seine Taschenlaterne. „Ich würde gut daran tun, den Hühnerstall zu schließen.“ Er hielt plötzlich inne, denn ein Ton war an sein Ohr gedrungen, der ihm beinahe Herzklopfen verursachte. Es war das dröhnende Geräusch eines Flugzeuges. Zweimal in der Woche ging die Luftpost vorbei, deren Maschine lärmte und deren Lichter durch den dunkeln Himmel schossen. Gewöhnlich ließ dieser Ton Bobs Herz höher schlagen; alles schien so geheimnisvoll und wunderbar. Aber heute war der Ton anders. Das Flugzeug war von seiner Route abgekommen und flog viel zu tief.

„Etwas muß nicht in Ordnung sein,“ rief er Barry zu. In diesem Augenblick schien die Maschine zu husten und zu pusten, dann erstarb der Ton. Bob hielt seinen Atem an und wartete. Nach einer langen Pause drehte sich die Maschine wieder, surrte laut, während sie über das Tal gegen das Farmhaus schwirrte. Nun erstarb das Motorengeräusch wieder, das Flugzeug mußte stürzen. Aber wohin? Was konnte einer tun, um einem Flieger zu helfen? Einen Augenblick stand Bob erschrocken da; dann wußte er, was er zu tun hatte. Er zog die Taschenlaterne heraus, ließ sie dreimal in die Luft blitzen, während er über den Hof, durch den Garten und in das kleine Flachsfeld unterhalb des Hauses rannte. Das war die einzige kleine Ebene in der ganzen weiten Umgebung. Der größte Teil des Geländes war gebirgig und mit hohen Tannen bewachsen. Das Flachsfeld war der einzige Ort, wo ein Flugzeug landen konnte. Vielleicht war es zu klein, aber vielleicht auch nicht!

Wieder und wieder ließ er das Licht über dem flachen Boden aufblitzen, dann wieder in der Luft. Würde es der Pilot verstehen? Plötzlich begannen die Lichter des Flugzeuges aufzuleuchten und wieder auszulöschen. „Schon gut, er sieht mich,“ sagte Bob zu sich selber. Die große Maschine schwirrte durch die Luft gerade über der Der Lärm war ohrenbetäubend. Jetzt drehte sie sich rasch, und mit einem furchtbaren Dröhnen ließ sie sich am Boden nieder. Bum, bum, und ein Ruck! Das große Flugzeug landete gerade oberhalb der Scheune, während die großen Lichter das ganze magisch beleuchteten. Eben kroch der Pilot heraus, als Bob atemlos ankam. „Hallo, junger Mann,“ rief der Flieger. „Hallo,“ antwortete Bob. „Huh!“ Der Pilot wischte sein Gesicht mit seinem Arm. „Meine Maschine versagte, und wenn du mir nicht geleuchtet hättest, läge ich jetzt zerschmettert irgendwo oben in den Felsen.“ „Geht es Ihnen gut?“ fragte Bob atemlos. „Ja, ich danke dir; aber ohne dein Licht stünde es anders um mich.“ Bob bat ihn, zu seiner Mutter zu kommen. Sie würde ihm ein gutes Nachtessen bereitstellen.

Plötzlich erinnerte sich Bob daran, daß er die Tür zum Hühnerstall noch nicht geschlossen hatte. Er flog nur so, um das Versäumte nachzuholen. Er konnte im Weggehen gerade noch hören, wie der Pilot zu seiner Mutter sagte: „Ihres Sohnes Geistesgegenwart hat mein Leben gerettet. Er wird einmal ein glänzender Flieger sein.“ Seine Mutter lächelte. „Er ist wie sein Großvater,“ sagte sie.

Während er zum Hühnerhof eilte, sang Bobs Herz: „Ich bin wie mein Großvater, ich bin wie mein Großvater, ich besitze Geistesgegenwart! Die täglichen Arbeiten zu verrichten, wird von jetzt an nicht mehr so schwer für mich sein,“ sagte er zu Barry, „weil ich auf diese Weise in der Uebung bleibe für die Zeit, wenn etwas Großes auftaucht. Dann werde ich bereit sein, es auszuführen.“ Bobs Stimme bebte vor Aufregung. „Und Herr Tait — das ist der Name des Piloten — sagte, daß er von jetzt an, wenn ich mein Licht dreimal aufblitzen lasse, als Gruß seine Lichter aufstrahlen lasse für den Burschen, der ihm das Leben gerettet habe.“ Bob schloß die Türe des Hühnerhauses sorgfältig. Er darf keinen Marder zu David und seinen Hühnchen lassen. „Weißt du, Barry,“ sagte er, während er sich dem Hause zuwandte, „vielleicht werde ich ein Pilot, wenn ich erwachsen bin, d. h. wenn ich nicht die ganze Zeit als Farmer beschäftigt sein werde.“

Der gute Hirte.

Du lieber Heiland Jesus Christ,
weil Du ein guter Hirte bist
und merkst so treu auf Deine
Herde,
daß keines davon verloren werde,
so will ich auch Dein Schäflein
sein,
will fröhlich folgen Dir allein,
will stets auf Deine Stimme
hören,
will mich nie wieder rückwärts
kehren.

Gehorsame Kinder.

Du liebes Schwesterlein,
wir wollen immer recht artig sein.
Haben dann Vater und Mutter
beide
an uns Kindern ihre Freude,
sieht's auch droben im Himmel fern
Gott, der Vater, und hat uns gern,
spricht: „So mag ich die Kinder
sehn;
denen soll nie ein Leid geschehn!“
Und alle die Englein um Ihn her,
die hören es auch und freuen
sich sehr.

Die Gärtnerin.

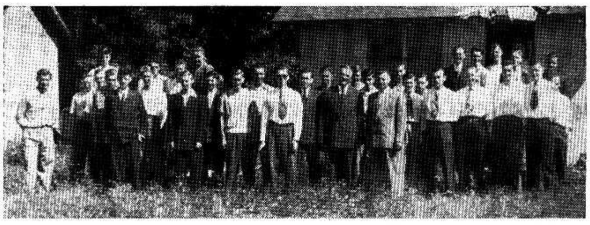
Alles wächst in meinem Garten,
und ich bin die Gärtnerin;
meine lieben Blumen pfleg' ich
allezeit mit frohem Sinn.

Wasser hol' ich, wenn sie dürsten;
doch den lieben Sonnenschein,
den sie auch so nötig haben,
gibt der liebe Gott allein.

G. Chr. Dieffenbach.

Camp für Jünglinge

bei Arnes, Man., vom 29. Juni bis zum 1. Juli 1951.



Die Gruppe vor dem 8 Uhr Gottesdienst. In der Mitte vorne Pred. G. Hübert und Br. David Reimer, Leiter der Veranstaltung.

Etwa 32 junge Männer aus den verschiedenen M. B. Gem. Manitobas hatten sich an diesem schönen Ort versammelt, um 3 Tage lang ihr Glaubensleben zu vertiefen u. fester zu gründen. Dazu ist alles besonders günstig, wenn man von den Wundern Gottes in der Natur umgeben ist, und die Gemeinschaft mit Gott und seinen Kindern pflegt. Wir sind wir dankbar, daß Er uns in diesem Bestreben gnädig gewesen ist.

Sobald die meisten der jungen Männer erschienen waren, wurden Bekanntschaften gemacht. Das geht schnell, wenn Jugend Tag und Nacht zusammen ist, spielt, singt, betet und fröhlich ist. Die verschiedenen Spiele auf dem schönen Hof gaben uns genug Bewegung, um des Abends still zu sitzen. In den 6 Versammlungen, die abgehalten wurden, kam manches, worüber wir Ursache hatten nachzudenken. Unsere Aufmerksamkeit wurde auch auf den Evangelisationsdienst gelenkt. Besonders wurde uns die Frage vorgelegt, worin solcher besteht. Der Evangelist, ob er Sonntagsschullehrer oder Prediger ist, trägt die Botschaft des Heils aus. Weiter wurde uns die innere Ausstattung des Evangelisten und auch das Feld vorgeführt.

Bruder John Schmidt u. Lehrer Jacob Quiring zeigten uns, daß der Herr Jesus nicht nur die Fragen der Jugend grundsätzlich beachtete, sondern sie durch sein Leben und Wort auch gelöst hat. Von besonderer Bedeutung war die Ansprache über Verlobung und Heirat. (Spr. 30, 18—19). Z. B.: 1) Wann ist ein Jüngling alt genung zum Heiraten? 2) Wann soll ein Jüngling praktisch an die Frage hinantreten? Es wurde geraten, es nicht zu früh zu tun. 3) Was für eine Jungfrau soll ein junger Mann wählen? 4) Wie soll er sie kennen lernen? 5) Man sorge für natürliche Gelegenheiten, sich in der christlichen Geselligkeit zu treffen. Die letzten zwei Ansprachen von Dr. Hübert „Ein Leben und volles Genüge“ und „Ein tadelloser Wandel“ faßten tief in das Leben jedes jungen Mannes.

Sonntag nachmittag brachen wir auf. Wir fuhren auseinander mit dem Gefühl und Bewußtsein, daß wir in der Nähe Jesu geweilt hatten. Es waren drei wertvolle Tage.

Abram Görz.

Kinderfest in Black Creek, V. I., B. C.

Wir Mennoniten hier am Ort, beide Gemeinden, M. G. und M. B. G., einten uns, ein gemeinsames Kinderfest zu feiern. Dasselbe fand Sonntag, den 8. Juli, unweit von hier im Park statt. Um 10 Uhr morgens begann die Feier. Die Einleitung machte Br. Wedel mit Gesang vom Kinderchor. Dann folgte ein Begrüßungsgedicht von einem Mädchen, Schriftverlesung von Matth. 15, 32—39, noch ein allgemeiner Gesang, Gebet und dann Chorgesang, geleitet von Br. Philippsen. Br. Nik. Friesen hielt die Festansprache über Ps. 104. Der Hauptgedanke war: „Die Werke Gottes in der Schöpfung der Welt“. Der Chor sang mehr Lieder und zum Schluß diente Br. Thießen mit Gebet und es folgte allgem. Gesang.

Jetzt kam die Festmahlzeit. Unwillkürlich dachte ich an Jesu Speisung der 5000. Reihenweise saßen wir auf dem Rasen und nahmen das Brot, dankten und aßen. Ueber uns die Baumkronen und um uns ein offenes Tal, wo die Kinder gruppenweise spielten. Nach der Mittagspause begann der zweite Teil des Kinderfestes. Mehrere Lieder und Gedichte wurden von den Kindern vorgetragen, so recht passend für das Fest und sehr schön. Zum Schluß wurden auch hier die übriggebliebenen Brocken aufgehoben und versteigert — und es ergab ein Sümmchen von etwa $70, welche zum Hilfswerk für Kinderhilfe geschickt werden.

Ja, wahrlich, es war schön, wunderschön! Aber noch weit schöner wird es sein, wenn der ewigwährende Frühling im oberen Licht herrschen wird, dann wird sich das Wort Hesek. 47, 12 erfüllen:

„Und an demselben Strom, am Ufer auf beiden Seiten, werden allerlei fruchtbare Bäume wachsen, und ihre Blätter werden nicht verwelken, noch ihre Früchte ausgehen; und werden alle Monate neue Früchte bringen, denn ihr Wasser fließt aus dem Heiligtum. Ihre Frucht wird zur Speise dienen, und ihre Blätter zur Arznei.“

Peter J. Born.

„Poison Ivy“ wieder mal losgelassen!

„Leaflets three — let it be“: Dieser kleine Reim gibt noch immer die beste Darstellung der Poison Ivy-Pflanze. Diese Juckpflanze wächst tatsächlich in jedem Teil von Nordamerika und, den neuesten Berichten zufolge, üppiger denn je.

Dieses unangenehme Mitglied der Cacheu Familie, das sich auf dem Erdboden entlangschlängelt, um die Baumstämme windet und die ihm entgegentretenden wilden Blumen überwältigt, ist am gefährlichsten zu seiner Blütezeit im Spätfrühling und Sommer. Aber Vorsicht! Auch im Herbst hat mancher Blumenliebhaber sich furchtbar kratzen müssen, als er die strahlend roten Blätter zu einem Strauß arrangierte.

Gegen die Poison Ivy-Infektion sind wohl mehr als tausend Heilmittel empfohlen worden, aber oft erweist sich, was dem einen Opfer hilft, bei dem anderen als wirkungslos. Einige alte Indianer glaubten, das Verzehren der Blätter der Pflanze verschaffte Immunität. Aber mehr Leute, die diese Theorie ausprobieren wollten, setzten sich erst recht — buchstäblich! — in die Nesseln. Einige der bekannten Hausmittel sind Einreiben des Ausschlags mit einer Bananenschale, mit Salzwasser, heißem oder kaltem Wasser, Alkohol, brauner Seife, Natron, Epsom-Salz, „Calomine Lotion“ u.s.w. Alle sind schon mit wechselndem Erfolg angewendet worden.

Viele Leute halten sich für immun gegen Poison Ivy, aber jemand kann einmal ohne Infektion mit der Pflanze in Berührung gekommen sein, um dann beim nächsten Male einen furchtbaren Blasenausschlag zu bekommen. Man glaubt, wer einmal den Ausschlag gehabt hat, ist empfindlicher gegen Poison Ivy, als er vorher war. Es gibt mehrere Arten von Poison Oak und Poison Ivy. Poison Sumac wächst hauptsächlich in Sumpfgegenden und ist glücklicherweise seltener in Gärten und auf Picknickplätzen anzutreffen.

St. H.

Das Schäflein.

Wie hat's das Schäflein doch so
gut!
Es springt voll Lust und Freude
mit seinen Freunden Tag für Tag
wohl auf der grünen Weide.

Zur Schule braucht es nicht zu
gehn,
mit Lernen sich zu plagen;
doch bleibt es auch ein dummes
Tier,
das nichts als bäh kann sagen.

Drum möcht ich doch kein Schäflein sein,
ein Kindlein will ich bleiben
und fleißig lernen Tag für Tag
das Lesen, Rechnen, Schreiben.

G. Chr. Dieffenbach.

Das Samenkorn.

Wer merkt's am Samenkorn so
klein,
daß drin ein Leben könnte sein?
Kaum hab' ich's in das Land
gesteckt,
da ist auch seine Kraft erweckt,
Da dringt es aus der Erde vor,
da steigt es in die Luft empor,
da treibt's und wächst und grünt
und blüht;
da lobt den Schöpfer, wer es sieht.

Klein, aber rein!

Gewaschen und gepudelt,
so muß mein Kindlein sein,
vom Kopf bis zu den Füßen
am ganzen Leibe rein.

Die Schweinchen in dem Schmutze
wohl gar behaglich sind;
doch du bist ja kein Schweinchen,
du kleines Menschenkind.

Drum halte dich am Leibe
nur reinlich immerdar
und halte auch das Herzlein
dir immer rein und klar.

G. Chr. Dieffenbach.

Frauendienst

Camp für Jungfrauen bei Arnes, Manitoba.

Mädchen mit den Leiterinnen im Camp vom 3. bis zum 5. Juli 1951.

Kürzlich haben wir drei erfrischende und erbauliche Tage bei Arnes, Man., verlebt. Es ist dieses ein Camp, wo auch wir unsere Angelegenheiten und Fragen äußern und an Hand des Wortes Gottes manche Aufklärung darüber finden konnten.

Als wir dort hinkamen, wurden wir als erstes von Gottes Natur freundlich begrüßt. Wir verspürten in der Stille und Ruhe die Gegenwart und Allmacht Gottes und empfanden, daß Er uns etwas zu sagen hatte.

Wir hatten etwas Zeit, uns den Camp anzusehen, ehe wir unser erstes Mittagsmahl einnahmen. Nachdem ging's in unsere Hütten (Cabins), wo wir mit den anderen Mädels unserer Gruppe bekannt wurden. In ganz kurzer Zeit fühlten wir uns verbunden, sind wir doch alle eins in Christo.

Einmal täglich hatten wir unsere stillen Stunden, wo ein jeder allein unter den rauschenden Bäumen des Waldes, oder am plätschernden Wasser des Sees das Wort lesen und Gott zu sich sprechen lassen durfte. Es war eine passende Vorbereitung für die darauf folgende Andacht.

Eine jede Schwester hatte Gelegenheit, mitzuhelfen in dem Gottesdienst. Eine machte die Einleitung, etliche sangen, andere trugen Gedichte vor, eine diente zum Schluß. Alle aber sangen kräftig mit in dem „Sing Song", der so schön von Schwester Elfrieda Warkentin geführt wurde.

Nachdem wir eine halbe Stunde gesungen hatten, lauschten wir den Ansprachen, die unsere werten Prediger, D. K. Dürksen, Dr. Hübert und Js. Redekopp, brachten. Geschwister A. Görz von Lindale waren auch eine kurze Zeit unter uns. Unter anderen wurden folgende Themen behandelt: „Die Stellung der christlichen Jungfrau in der Mission, in der Gemeinde, und in dem Heim". Zwei Vorträge hörten wir über „Christliche Ethik", die für uns sehr passend waren. Es waren diese Andachten segensreiche Stunden, wo wir geistlich gestärkt wurden und unsere Aufgaben als christliche Jungfrauen besser erkannten.

Drei mal täglich war Gelegenheit, im Winnipeg See zu schwimmen. An den Nachmittagen gingen die Mädchen vergnügt hinein, fuhren im Kahn, oder saßen am sandigen Ufer und ließen sich von der lieben Sonne durchwärmen. Schwester Agnes Wiebe von Winnipeg gab denen Unterricht, die die Kunst des Schwimmens erlernen wollten. Wir kamen vom See immer erfrischt und hungrig, und wenn die Glocke zur Mahlzeit rief, klang das durchaus angenehm und man folgte flink dem Ruf.

Wir waren dem Herrn auch dankbar für die Schwestern, die solche gute Mahlzeiten für uns zubereiteten. Nach jeder Mahlzeit wusch eine Gruppe das Geschirr und machten die Tische und Fußböden sauber.

In der andern Zeit spielten wir Ball. Etliche hatten dort Gelegenheit, die Regeln von Baseball und Volleyball zu lernen.

Am Abend, nach der Andacht, versammelten sich die Gruppen in ihren Hütten und jede schloß den Tag mit einer Gebet und Zeugnisstunde. Fragen wurden angeregt und gemeinsam besprochen. Kämpfe und Siege im Glaubensleben wurden mitgeteilt und vor den Thron der Gnade gebracht.

Zu schnell kam das Ende der Freizeit. Wir sind dankbar, daß wir diese Tage der geistlichen und leiblichen Erquickung genießen durften, um gestärkt wiederum den Kampf aufzunehmen. Wir haben unsere Aufgaben klarer gesehen, und es ist unser innigstes Flehen und Begehren, daß wir. durch unsere völlige Hingabe dem Herrn, seine Herrlichkeit offenbaren. Unser Gebet und Streben ist in dem Liede ausgedrückt:

„Let it be seen that with Thee
I have been,
Jesus my Lord and my Saviour;
Let it be known I am truly Thine
own,
By all my speech and behaviour."

Eine Arbeiterin.

Gruppenleiterinnen im Camp. Von l. n.r.: Schw. Frieda Warkentin, Kay Unruh, Gertrud Harder, Margareth Voth und Susan Töws.

Geschliffene Steine.

Sieh die glatten Kieselbälle
Liegen in dem weißen Sand;
Frage sie, wie oft die Welle
Sie geworfen an den Strand,
Eh an Klippen und an Riffen
Ihre Ecken abgeschliffen.

Willst, o Herz, du nicht begreifen,
Wie dein Herr und Meister sucht
Deine Ecken abzuschleifen?
Sag' mir, sieht er denn auch
Frucht?
Gibt es nicht noch scharfe Ecken,
Die du töricht suchst zu decken?

Nein, du sollst sie nicht verdecken,
Abgeschliffen müssen sein
All' die scharfen, schiefen Ecken,
Und der Meister kann's allein.
Sturm u. Wellen will er brauchen
Alles kann zum Schleifstein
taugen.

Laß dich werfen, laß dich schütteln,
Laß dem Meister freie Hand,
Laß das Innerste durchrütteln,
Laß den tollen Widerstand!
Denk' dich in des Meisters Händen,
Laß dich ruhig drehn und wenden!

Ob sie hoch, die Prüfungswellen,
Und du liegst am harten Strand;
Ob die Wogen grausig schwellen,
Endlich findest du dennoch Land.
Wer hat nicht nach Prüfungsstunden
Doppelt süß die Ruh' empfunden?

Doch die Ruhe eines Müden
Ist der wahre Friede nicht,
Friede wird dir erst beschieden
Wenn das Herz nicht widerspricht,
Wenn wir still dem Meister halten
Und ihn ruhig lassen walten.

Doch er braucht nicht nur die
Wellen,
Und den harten, scharfen Sand,
Braucht zum Schleifstein auch
Gesellen,
Menschen braucht oft seine Hand.
Wohl noch öfter als die Wogen,
Schleifen, die für uns erzogen.

Schleif, mein Meister, schleif die
Ecken
Meines schroffen Wesens ab;
Laß mich nicht zurücke schrecken
Vor dem dunklen Wellengrab.
Und willst du die Menschen
brauchen,
Laß sie mir zum Schleifstein
taugen.

Gib mir Gnade, stets zu blicken
Auf des Meisters liebe Hand,
Mich vor Menschen willig bücken;
Bis ich angelangt am Land,
Darf als glatter Kiesel ruh'n
O, wie wohl, wie wohl wird's tun!

(Eingesandt von Helene Hildebrandt. — Abgeschrieben am 1. Januar 1922.)

Messer, Gabel und Löffel.

Viel tausend Male haben wir sie in den Händen gehalten, das Messer, die Gabel und den Löffel. Wir sind unglücklich, verdrossen und ungeschickt, wenn wir einmal gezwungen sind, ohne sie auszukommen. Aber wir werden kaum einmal nachgedacht haben, daß auch diese kleinen Wundergeräte des Alltags einmal erdacht, entwickelt und vervollkommnet werden mußten. Wollten wir die Erfinder unseres Eßbestecks ausforschen — wir müßten uns mit einem Anonymus zufrieden geben. Eine zu lange Zeit ist es schon in unserem Gebrauch. Es käme als erschwerend auch hinzu, daß Messer, Gabel und Löffel in verschiedenen Ländern und von vielen Völkern annähernd zugleich in Gebrauch genommen wurden.

Auf die längste Vergangenheit schaut der Löffel zurück. Das Grimmsche Wörterbuch erklärt das Wort „Löffel" als eine Ableitung des Tätigkeitswortes „laffen", was so viel wie „schlürfen" bedeutet. Der Löffel war also ursprünglich ein Schlürfgerät, wenn wir dies Hauptwort einmal anwenden wollen. Wir müssen uns mit dieser Erklärung zufrieden geben, auch wenn unsere Tischsitten das manigfaltige, hörbare und melodienreiche Schlürfen aus dem Löffel als ganz unmöglich ablehnen. Als Vorbild für den Löffel mag wohl die hohe Hand gedient haben, die ja, in Verbindung mit den Fingern, das einfachste Eßbesteck darstellt.

Die Menschheit hat sich des Löffels schon in ältester Zeit bedient. Funde aus der europäischen Steinzeit brachten Löffel aus Eberzähnen, aus Hirschhorn, aus Holz und aus Ton zu Tage. Das schon in frühester Zeit hochkultivierte Aegypten besaß bereits fünftausend Jahre vor der christlichen Zeitrechnung anmutig geformte und reich geschmückte Löffel. In früher Zeit scheint der Löffel ausschließlich als Schöpfgerät gedient zu haben. Jedenfalls ist in den Gesängen des Homer, der ja gern von Gastereien und Tafelfreuden berichtete, zu lesen, daß die alten Griechen den Löffel dazu benutzten, um fette Säfte, Fleischbrühen und ähnliches den großen, unförmigen Kochgefäßen zu entnehmen. Dabei stand ein einziger Löffel allen Tischgenossen zur Verfügung, wie bei uns etwa ein Suppenschöpfer. Fortschrittlicher waren schon die Römer. Bekanntlich waren ja auch die Bewohner der Appeninenhalbinsel ein Volk von Feinschmeckern. Die Vielfalt ihrer Speisen verlangte auch eine Vielfalt der Löffel. So finden wir bei den alten Römern schon Eierlöffel, Suppenlöffel und Kochlöffel.

Die weitere Entwicklung dieses Tischgerätes läßt sich nur schwer verfolgen. Die Stürme der Völkerwanderungszeit brachten neue Völkerschaften mit anderen Tischsitten nach Mitteleuropa. Und diese hatten für den altehrwürdigen Löffel anscheinend keine Verwendung. Er begegnet uns nämlich erst wieder im sechzehnten Jahrhundert. Allerdings steht er dann in hohen Ehren und ist ausgesprochener Luxus geworden. Seine Form war damals schon endgültig entwickelt und sah, von kleinen modischen Veränderungen abgesehen, genau so aus, wie wir ihn heute kennen. Einen besonderen Luxus betrieben damals die vornehmen Gesellschaften in Holland mit ihm. Bei jeder Gasterei legte man zu jedem Gedeck sechs bis acht Löffel, um damit die verschiedensten Saucen und Suppen auszulöffeln. Die Löffel waren aus schwerstem Silber und stellten in jedem Einzelstück einen Wertgegenstand dar. Es galt daher durchaus nicht als eine Beleidigung der Gäste, wenn nach der Beendigung des Mahles das Tafelsilber in Gegenwart aller auf seine Vollzähligkeit hin geprüft wurde. Seit dem sechzehnten Jahrhundert ist der Löffel ständig in Gebrauch gewesen. Heute ist er uns nicht nur ein unentbehrliches Eßgerät, sondern dient gelegentlich als Hohlmaß.

Eine größere Rolle als der Löffel hat das Messer im Leben des Menschen gespielt. Seine Urform haben wir in dem Faustkeil, der aus Feuersteinen geschnitten wurde, zu suchen. Er wurde in gleicher Weise als Waffe wie als Werkzeug verwendet. In der Steinzeit war dieser Faustkeil das einzige und geradezu unersetzliche Schneidewerkzeug, das durch Schleifen und Feilen einen hohen Grad von Schärfe und Feinheit erhielt.

Die Verwendung von Metall wirkte geradezu revolutinierend auf die weitere Entwicklung des Messers, den es trat eine große Vielfalt der Schneidewerkzeuge ein. Die Bronzezeit kannte bereits das Rasiermesser. Mit der Verwendung des Metalls wurde der Griff des Messers, das Heft, wie man früher auch sagte, aus Holz oder aus Knochen hergestellt.

Gräberfunde aus jener früheren Zeit der Menscheitsgeschichte haben zierliche, reich ornamentierte Frauenmesser und gröber ausgeführte Messer für Männer zu Tage gebracht. Die Anfertigung der Messer war in früherer Zeit ein guter Boden für das Handwerk der Messerschmiede. Gegenden, die reich an Erz waren, wurden der Sitz für zahlreiche Messerschmiede. Auch heute noch gibt es Orte, die durch die Messerfabriken berühmt wurden. Man denke an Solingen, Remscheid, Lüdenscheid in Deutschland.

(Fortsetzung folgt)

Gesundheitsfragen.

g) Die Atmung.

Die Zahl der Atemzüge beträgt bei gesunden Erwachsenen 16—20, bei Neugeborenen 44 in der Minute.

Beim gesunden und wachen Menschen ist die Atmung regelmäßig. Bei Brustfellentzündung z. B. beobachtet man, daß die kranke Seite weniger ausgiebig atmet. Bei gewissen Krankheiten (Krankheiten des Gehirns, des Herzens, Vergiftungen) ist die Atmung nicht regelmäßig: es wechseln Perioden von Atmungsstillstand mit Perioden allmählig häufiger und tiefer, nachher wieder langsamer und oberflächlicher werdenden Atemzügen; es ist die Cheyne-Stokessche Atmung. Bei gesunden Menschen beobachtet man im tiefen Schlaf eine Zunahme der Atemtiefe in regelmäßigem Wechsel. Atempausen kommen vor bei Kindern, Greisen und bei großer Schwäche.

Manchmal müssen die Atemzüge gezählt werden. Man zählt, die eine Hand leicht auf den Brustkorb gelegt, die Atembewegungen während einer Minute (Uhr).

h) Atemnot.

Wenn die Aufnahme oder die Abgabe der Atmungsluft erschwert ist, besteht Atemnot. Sie ist in schweren Fällen mit Angst verbunden.

Die Einatmung ist erschwert, wenn eine Verstopfung der Luftwege oder ungenügende Erweiterungsfähigkeit der Lungen besteht. Die erschwerte Atmung wird unterstützt durch sog. Hilfsmuskeln; zu ihnen gehören Hals-, Brust-, Rückenmuskeln, sowie die Erweiterer der Nasen- und Mundöffnung und des Kehlkopfes.

Ausatmungsnot wird veranlaßt durch die Schwierigkeit, den überblähten Brustkorb zu verengern. Die mächtig gesteigerte Bauchpresse unterstützt die Ausatmung.

LUX CRUCIS

(Licht des Kreuzes)

Erzählung aus der Zeit des großen Apostels

von Samuel M. Gardenhire.

(27. Fortsetzung)

Der Arzt war kein müßiger Träumer. Die ganze Weltlage erforderte eine starke, leitende Hand. Selbst ohne geheime oder öffentliche Nachhilfe konnte Neros Leben, infolge seines jetzigen Lebenswandels, nur kurz sein. In Rom nahm mehr und mehr eine unbestimmte, durch Unsicherheit hervorgerufene, durch Angst genährte Unzufriedenheit überhand. Die Hand, die bei Neros Tod die römischen Adler hochhielt, konnte diese festhalten, wenn sie auch zugleich das Schwert ergriff. Mit einigem Beistand und der Ergebenheit der Prätorianer konnte eine neue Dynastie sich wohl halten, und Brabano wußte, daß die Hilfe sowohl der Bürger als der Prätorianer käuflich war; er wußte auch, wem augenblicklich die Neigung der unbeständigen Poppäa gehörte, und dadurch hielt er die verschiedensten feinen und sehr nutzbringenden Fäden in seiner Hand, aus diesen Gründen blieb er auch, inmitten der allgemeinen Liederlichkeit, gesetzt, unter Verschwendern sparsam, immer auf der Ausschau nach einem Zufall, der seinen Absichten förderlich sein könnte.

Sobald Fabian das Zimmer betrat, sah der Leibarzt, daß etwas von Bedeutung vorgefallen sein mußte. Fabian erzählte seinem Gast den aufregenden Vorfall, und dieser hörte ruhig, aber mit ernster Miene zu. Auch als er alles wußte, blieb er schweigsam, und Fabian, den das Wesen Brabanos erregte, konnte sich nicht sehr ruhig halten.

„Deine Not tut mir herzlich leid, aber streiche dir die Falten von der Stirne", begann Brabano endlich lächelnd, indem er Fabian leicht mit seiner weißen Hand berührte. „Ich weiß ja, du hast keine Furcht, sondern zitterst nur für die Geliebte deines Herzens. Wir müssen einen Weg aus diesem Wirrwarr finden, und sollten wir ihn uns mit dem Schwert hauen. So wenig wie sich Oel und Wasser vermischen, ebensowenig können Nero und Tigellinus in Freundschaft mit den Amiciern leben. Jetzt ist es Zeit, Vorbereitungen für den unvermeidlichen Zusammenstoß zu treffen. Ich werde Lucius aufsuchen."

„Er ist alt, und es schmerzt ihn tief, daß die der Ruhe bestimmte Zeit seines Lebens mit Kampf und Verschwörung ausgefüllt werden soll. Aber er liebt die Freiheit, und noch heißer liebt er seine Ehre und seine Familie. Für diese wird er bis zum Tode kämpfen."

„Und du?"

Fabian sah den Frager fest an; in seinen dunklen Augen stand die bedeutungsvolle Antwort zu lesen.

„Lucius kennt den Senat noch besser als ich", fuhr Brabano fort. „Die Armee aber solltest du kennen. Wie viele der jungen Offiziere sind wohl zu beeinflussen?"

„Einer genügt — und der bin ich."

„Doch nicht", entgegnete Brabano kühl. „Um mir solchen Unsinn vorzuschwatzen, hast du mich doch wohl nicht hierherkommen lassen. So spricht Wut und Rache, aber nicht die Klugheit. Was nützt es deiner Myrrha oder deinen Verwandten, wenn du einen Kaiser niedermachst und die nächste beste germanische Schildwache dir mit ihrem Schwert den Preis dafür zahlt? Der Nachfolger des Tyrannen — der Mann, dem sein Tod Nutzen bringt — ist sogar genötigt, den zu belohnen, der den Meuchelmörder umgebracht hat. Ein ganz ander Ding ist es jedoch, wenn ein Freund des Vaterlandes den Dolch zückt."

„Wahrhaftig, du hast recht", sagte Fabian, der allmählich ruhiger wurde. „Und ich hatte unrecht."

„Ein Verschwörer ist entweder ein Schurke oder ein Rächer, oder ein Mann, der das Wollen eines Halbgottes hat; dem Schurken muß von Rechts wegen sein Plan mißlingen; der Rächer opfert sich selbst seiner Rache, und indem er den Staat von einem Tyrannen befreit, begeht er vielleicht ein großes Unrecht gegen die, die ein Anrecht an sein Leben haben. Der Mann jedoch, der um der Tugend und des allgemeinen Wohles willen tötet, genießt sicherlich der Hilfe und des Trostes der Götter. Im Senat sind Demitrius, Flavius und Steno zu jeder Empörung und zu jedem Bündnis gegen den Kaiser bereit. Auch die Prätorianer sind zu gewinnen, wenn du sie überredest, und wenn sich noch Paulus dazu bringen läßt, in seinen Predigten zu unseren Gunsten auf die Leidenschaften und Vorurteile des Volkes im Tiberviertel und in der Subura einzuwirken, wird Neros Fall uns wenig Gefahr bringen."

„Paulus predigt heute abend", sagte Fabian. „Aber bei ihm dürfen wir weder auf Unüberlegtheit noch auf Rachsucht rechnen. Vielleicht sieht er in Nero den Bedroher seines Glaubens und verbündet sich deshalb mit uns. Aber um seiner selbst willen schlägt er nicht zu."

„Dann habe ich mich in ihm geirrt", sagte Brabano finster. „Liebt er denn sein Volk nicht? Die Kerker werden immer mehr mit seinen Anhängern, Männern und Frauen angefüllt, und bald wird man sie wie Hunde in die Arena stoßen. Hat denn der Mann gar kein Herz für die Armen, die er durch seine Reden dem Tod in den Rachen jagt? Sollte er sich denn nicht zur Wehr setzen, um seinen Bekehrten Sicherheit zu verschaffen? Wenn er es nicht tut, verdient er, selbst den Bestien vorgeworfen zu werden."

„Du verstehst ihn ja gar nicht", erwiderte Fabian. „Auch er selbst würde ruhig den wilden Tieren entgegengehen, wie er andere ruhig gehen sieht — für seinen Glauben — nicht aus Mangel an Mitleid. Mit seinem eigenen Leben würde er mich beschützen; wenn aber mein Märtyrertod denen, die seinen Herrn lieben, zum Besten diente, würde er mich segnen und mich mutig in den Tod gehen heißen."

„Das muß ich genau ergründen", sagte Brabano. „Zuerst muß ich diesen Petrus näher kennen lernen und noch mehr über diesen seinen Glauben hören. Inzwischen müssen wir uns vor Mißgriffen hüten. Es sind schon einige Anschläge im Werk, und ich halte es jetzt für richtig, Namen zu nennen. Du kennst Piso und würdest in ihm gewiß keinen Verschwörer vermuten. „Ja", — und der Arzt hob warnend die Hand auf — „es ist so. Außerhalb Roms und in allen Provinzen haben wir viele, die auf ein verabredetes Wort hin sich sofort erheben und den Tyrannen stürzen werden. Die Amicier heißen wir unter uns herzlich willkommen."

„Darin liegt unsere einzige Rettung. Du wirst uns bereit finden", lautete Fabians Entgegnung.

„Wenn der Aufstand bald ausbricht, wird er dich retten; wenn nicht, wird er dich wenigstens rächen und das Reich erretten."

„Wie bald sollen wir bereit sein?"

„Eile mit Weile", erwiderte Brabano. „Wir müssen ruhig warten, bis uns der Erfolg sicher ist. Sobald ich mit Lucius gesprochen habe, wird dir dein Posten zugeteilt werden."

„Und ich werde ihn mit Freuden ausfüllen! Aber — meine Myrrha ist in einem Versteck; und Volgus und Ethelred, meinen Diener und meinen Freund, wird man überall suchen, um sie zu töten. Nero läßt sicher jeden Stein in Rom in der Suche nach ihnen umdrehen, daß meine eigene Zukunft so ungewiß ist, könnte ich ertragen, aber was wird aus Lucius und den Seinen?"

„Der Tyrann läßt sonst kein Gras unter seinen Füßen wachsen, aber in diesem Fall wird er nicht zu sehr eilen. Warum sollte er, da er ja doch seiner Sache sicher ist? Lucius hat Macht und Einfluß, und es wäre unklug, ihn freventlich zu beschimpfen; das weiß Tigellinus sehr gut. Du selbst hast auch deine Anhänger und kannst nicht ohne triftigen Grund gestraft werden. Nero wird sicherlich zuschlagen, aber zuerst muß er eine Ursache finden. Mit Vorsicht kannst du daher den Schlag hinhalten. Wie schon gesagt, werde ich meine Augen weit offen halten, und alles, was ich für dich und die Deinen tun kann, ohne Pisos Sache zu gefährden, tue ich mit Freuden."

„Herzlichen Dank", sagte Fabian. „Ich werde sehr vorsichtig sein."

„Lucius hat wohl keine derartige Vorschrift nötig", nahm Brabano wieder das Wort. „Du aber lasse dich ja zu keinem unüberlegten Schritt hinreißen! Halte deine Myrrha verborgen; vielleicht kannst du ausstreuen, sie sei mit den Sklaven entflohen und nicht aufzufinden. Gegebenenfalls beteilige dich beim Suchen; schärfe aber dem Barbaren und Volgus fest ein, nur bei Nacht auszugehen. Mit einem so verschlagenen Feind wie Tigellinus kannst du es ja nicht aufnehmen, aber vielleicht kannst du ihn doch hinhalten."

Brabano nahm nun Abschied und kehrte sofort auf den Palatin zurück. Gerne hätte er Lucius gesprochen, aber er hielt es nicht für ratsam, heute vom Viminal aus direkt auf den Pincius zu gehen. Vielleicht waren Spione in der Nähe, und der Zorn des Kaisers gegen die Amicier war noch frisch. Während Tigellinus sicherlich in der Verfolgung nicht nachließ, würde der Zorn des Kaisers im Strom seiner vielen Vergnügungen in wenigen Tagen abgekühlt sein. Der Arzt war überzeugt, daß Lucius und Fabian für den Augenblick ungefährdet seien, wenn sie seine Ratschläge befolgten.

Sobald Brabano fort war, warf Fabian seinen Mantel um, rückte den Schwertgriff bequem zur Hand und machte sich auf den Weg, Myrrha ein zweites Mal zu besuchen. Es war noch nicht spät, und er wußte, er würde die Mädchen allein mit Ethelred finden. Nachdem Fabian seinen Sklaven geboten hatte, sorgsam acht zu geben, ob sich irgend jemand in der Nähe seiner Wohnung herumtreibe, ging er ohne Begleitung fort.

Als er aus der Via Augusta in das Forum Pacis einbog, begegnete er einem Haufen heulenden Volks, der sich um einen Zug Soldaten drängte; aber gelassen bahnten sich die Krieger mit ihren Speeren einen Weg durch die Menge. Geschrei und Verwünschungen erfüllten die Luft, zornige Zurufe und Drohungen wurden den Soldaten ins Gesicht geschleudert, und sie wurden mit Stöcken und Steinen bedroht. Ihr Anführer, ein großer Germane, musterte die erregte Menge mit ruhigen Blicken, dann befahl er den Fackelträgern, im Schutz der Schilde zu bleiben, und seinen Untergebenen, die von ihnen bewachten Gefangenen fest in ihrer Mitte zu nehmen. An der Spitze seiner Leute marschierend, erreichte er eine Straße, die von Süden her auf das Forum Pacius führte. Da flog plötzlich ein aus der Menge geworfener Stein gegen seinen Brustharnisch. Rasch sprang er vor, schlug den Täter mit den geballten Fäusten zwischen die Schultern und ließ dann seine Leute halten. Einen Augenblick stand er unentschlossen still, dann schob er seinen Helm zurück und wischte sich den Schweiß von der Stirne, während er scharf in die enge Gasse spähte und versuchte, das darin herrschende Düster mit seinen Blicken zu durchdringen; offenbar suchte er sich klar zu werden, ob er sich mit seinen Leuten da hineinwagen könnte. Wenn sie menschenleer war, so konnte er sich darin einigermaßen von dem drohenden Pöbelhaufen befreien und durch eine Nachhut diesen zurückhalten lassen, während seine Mannschaft durch die enge Gasse marschierte.

Wie Fabian jetzt sah, gehörte der Germane zu der Palastwache; er war kein Offizier, war aber, wie das ganze Korps der kaiserlichen Leibwache, bekannt durch seinen Mut und seine unerschütterliche Treue.

„Was gibt's denn, Markus?" fragte Fabian leise und schlug den Mantel von seinem Gesicht zurück. „Was für Gefangene sind das?"

„Einige Bösewichte, die heute von Spionen aufgefunden worden sind und die zu holen ich beauftragt worden bin. Sogenannte Christen sind es, und ich bringe sie in die Kerker des Amphitheaters. Diese Leute, die uns nachlaufen, sind ihre Freunde."

Der Tribun sah zwischen den Fackeln durch. Ein paar schreckensbleiche Männer stützten einige verhüllte Frauen, die dem Umsinken nahe, unter ihren Tüchern herzzerbrechend schluchzten; zwei Kinder klammerten sich an den Rock ihrer Mutter und versteckten sich angstvoll vor den klirrenden Waffen der Soldaten. Die kleinen Gesichtchen waren vom Weinen ganz verschwollen, aber die Kinder ließen keinen Ton mehr hören; das Entsetzen hatte ihre Zungen gelähmt.

„Wir müssen auch noch zwei Flüchtlinge in der Stadt aufspüren, erlauchter Tribun", fuhr Markus fort. „Die Wache hat den Befehl, von Haus zu Haus zu gehen, kein einziges zu überspringen und überall nach einem ehemaligen Gladiator und einem Barbaren zu suchen. Der Gladiator ist in Rom allgemein bekannt, aber der Barbar ist ein Fremder. Der Beschreibung nach habe ich den Mann gesehen und mit ihm gesprochen, und deshalb soll ich ihn suchen. Heute bin ich bis zum Tempel des Agrippa gekommen, habe aber nichts von den beiden erfahren können. Wahrscheinlich sind sie längst zur Stadt hinaus, und man müßte längs der Küste nach ihnen suchen."

Wieder fiel Fabians Blick auf die Volksmenge, die das plötzlich über sie hereingebrochene Unheil ganz gebeugt und niedergeschmettert hatte. Christen! Warum hielt man sie für Verbrecher und worin bestand ihre Schuld? Genau genommen war auch seine Myrrha unter die Christen zu rechnen, und er selbst war einem überzeugten Glauben schon ganz nahe. Plötzlich war ihm die Kehle wie zugeschnürt.

„Das derartige Flüchtlinge die Stadt verlassen, ist sehr wahrscheinlich", erwiderte Fabian dem Germanen. „Sie wären ja verrückt, an einem so gefährlichen Ort zu bleiben, da doch die Welt so groß ist. Im Süden gibt es auch nicht so viele Augen wie in Rom. Durchsuche du die Umgebung der Stadt, Markus, und ich selbst werde den Wachen den Befehl geben, die Küste abzusuchen."

Mit einer Handbewegung gab der Tribun den Soldaten das Zeichen zum Weitermarschieren.

(Fortsetzung folgt)

Das Buch

„Gebt der Wahrheit die Ehre"

zweiter Teil von Karl Fast

ist soeben aus dem Druck erschienen. Beide Teile des neuerschienenen Buches schildern in erzählender Form die Erlebnisse eines deutschen Kriegsgefangenen in Rußland während der Zeit von 1945 bis Ende 1949.

Preis — Band I $1.50
„ Band II 1.25

Man bestelle bei

**K. FAST — 1164 Pentland St.
North Kildonan — Winnipeg**
oder bei
**J. REGEHR — 326 McKay Ave.
North Kildonan — Winnipeg**

Versicherung

Leben

Feuer

Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG

Bus. 925-932 — Telephones — Res. 33 616

Anadoler und Asower Fest

(Fortsetz. von Seite 6—5)

16. Heinr. Dück, 1912—14, Neuhorst, verbannt und gestorben.
17. **Dietrich Sawatzky**, 1912—14, lebt in Ontario, grüßt alle.
18. Bernhard Falk, 1912—14, Schönberg, 1937 verschickt und verschollen.
19. Johann Görtzen, 1912—14, Prangenau, gestorben an TB.
20. Johann Krüger, 1910—12, Friedensdorf, dort gestorben.
21. Joh. Dürksen, 1910—12, Elisabethal, verschleppt und verschollen.
22. Abr. Düster, 1909—11, Elisabethal, auf Sagradowka gestorben.
23. Nikolai Braun, 1910—12, Fürstenland, in Saskatoon gestorben.
24. Peter Wiens, 1909—11, Friedensdorf, in Rußland umgekommen.
25. Peter Voth, 1909—11, Friedensdorf, gestorben an Kehlkopf TB.
26. Peter Dörksen, 1908—10, Ignatjew, genommen und verschwunden.
27. **Gerhard Schmidt**, 1909—11, Sibirien, lebt in Alberta, krank und arm.
28. **Alexander Voth**, 1907—09, Gnadenfeld, lebt in Yarrow, grüßt alle.
29. Jakob Abrahams, 1912—17, Franztthal, gestorben an Herzschlag in B. C.
30. Jakob Hildebrandt, 1914—17, Neuenburg, erschossen.
31. Dietrich Dück, 1914, Neuendorf, gestorben im Gefängnis.
32. Isaak Abr. Dück, 1911—13, Udatschnaja, starb in Moskau, 1915.
33. **J. J. Matthies**, 1912—14, Schönfeld, lebt in Kitchener, grüßt alle.
34. Ab. N. Driediger, 1914, Schönfeld, liegt in Leamington am Schlag schon 5 Monate unbeweglich.

Die Liste von Br. Bergmann, Steinbach, Man.

Asow.

1. Bernh. Sawatzky, 1907—09, gestorben in Rußland.
2. Gerh. Neufeld, 1907—09, gestorben in Rußland,
3. Heinrich Löws, 1907—09, gestorben in der Verbannung.
4. Joh. Fast, 1907—09, gestorben in Rußland.
5. Heinr. Peters, 1908—10, getötet von einer Schrapnelle.
6. Samuel Bartel, 1908—10, gestorben in Sibirien.
7. David Bäcker, 1906—08, gestorben in Deutschland.
8. Korn. Rempel, 1905—07, gestorben in Ontario.
9. Peter Dück, ?, gestorben in Rußland.
10. Joh. Sawatzky, 1902—05, ist in der Verbannung.
11. Peter Bückert, 1909—11, ist in der Verbannung.
12. Gerh. Sawatzky,, 1909—11, gestorben 1947 in Ontario.
13. Peter Bergmann, 1897—99, in der Verbannug.

Dann hat das Festkomitee noch viele Grüße an die Versammlung erhalten, welche auch übermittelt wurden und die Versammlung grüßt Euch alle und wünscht Euch Gottes reichen Segen.

Und somit hat das Anadoler und Asower Fest ein Ende. Gott mit Euch bis wir uns wiedersehen!

Grüßend,

Korn. Fast.

R.R. 1, Headingly, Man.

P.S.: —

Man hat mich in den Briefen wiederholt gefragt: Wer bist du denn eigentlich? Ich bin Korn. Fast, Schönfeld, Brausel, Anadol 1902—3—4—5, lebte in Nr. 5, war die letzte Zeit Kapellmeister, und das letzte Jahr mit Bernh. Dück Buchhändler.

Nun, Gott befohlen. Grüßend,

K. F.

Christlicher Liederschatz

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.

Preis per Buch $1.40

Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.15

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Reise mit Führer
nach
Europa und dem Heiligen Lande

Eine Uebersee-Reise muß Ziel, Zweck und Inhalt haben.

Besucht Europa mit all seinen mennonitisch-historisch wichtigen und so interessanten Plätzen, und wo zudem gegenwärtig unser Hilfswerk und der Wiederaufbau zu beobachten sind. **Palästina**, das biblische Land mit seinen vielen Anziehungspunkten für die ganze Christenheit.

Die Reise geht über den Atlantik per Schiff, in Europa per Bus und nach Aegypten und Palästina per Flugzeug.

Abfahrt von New York am 23. Oktober 1951 und Rückkehr nach New York am 11. Dezember d. J.

Reisekosten, einschließlich alle Transportation, Mahlzeiten, Bett, Besichtigungstouren, Visas etc. werden uns höchstens auf $1,200 per Person kommen (entsprechend der Zahl weniger, wenn mehr als 15 Personen fahren). Persönliche Ausgaben und Einkäufe sind nicht eingeschlossen.

Diese Reise ist geplant, weil die des vorigen Jahres so gut ausfiel. In diesem Jahre kann sogar das neue Israel in die Tour eingeschlossen werden. — In Europa werden unter anderen auch folgende Plätze besucht werden: Witmarsum mit Menno Simons Denkmal; Zürich, wo Felix Manz und andere als Märthrer starben u. a. m. Weiter folgen Athen, Damaskus, Jericho, Jerusalem, Oelberg, Bethlehem, das Galiläische Meer u. a. m.

Bei einer solchen wohlgeplanten Reise werden alle Einzelheiten für den Teilnehmer erledigt. Als Reiseführer wird ein erfahrener europäischer Vertreter dienen. Anmeldungen müssen recht bald gemacht werden.

Man wende sich an:

MENNO TRAVEL SERVICE

Akron, Pennsylvania, USA. — Phone Ephrata 3-2265

Linden, Alberta.

Am 24. April wurden die jungen Eheleute Wesley Ratzlaff mit einem Töchterchen als erstgeborenes beglückt. Alles ist gesund und die Freude der Eltern, Großeltern, sowie der jungen Onkel und Tanten ist groß.

Bei unsern Kindern, Ernst Ratzlaff, kehrte am 28. April, auch als Erstgeborenes, ein strammer Junge, beinah 10 Pfd. schwer, zur Freude der jungen Eltern und Großeltern beiderseits ein. Er soll auf den Namen Gordon-Peter horchen. Somit ist Schreiber dieses u. Frau zum erstenmal Großeltern geworden. Zwei Tage nach der Geburt traten bei der jungen Mutter Komplikationen ein u. sie schwebte zwei Tage zwischen Tod und Leben. Durch ärztliche Hilfe und viel Gebet, ist wieder alles in Ordnung und die Kinder wohnen jetzt in Calgary, wo der junge Vater eine Anstellung hat.

Zu den letzt Eingewanderten hier gehört eine Familie Ernst Schulz, welche zu Geschwister Abr. Penners kamen. Herr Schulz stammt aus der Kulmer Gegend, Polen, während Frau Schulz, geb. Käthe Sommerfeld, aus Münsterberg, Sagradowka, Rußl., stammt. Frau Schulz sucht ihren Schwager Peter Nickel, ausgewandert von Münsterberg, Sagradowka, in den Jahren 1923/24 nach Saskatchewan. Frau Nickel, die schon gestorben sein soll, war die rechte Schwester von Frau Schulz. Frau Schulz möchte gerne mit ihrem Schwager in Briefwechsel treten. Herr Nickel, oder jemand, der die Anschrift von Nickel weiß, schreibe bitte an Ernst Schulz, % Abram Penner, Acme, Alberta.

Zu erwähnen wäre noch weiter, daß von Mitte Mai bis zum 18. Juni d. J. unsere Freunde Peter Schmidts von Lansing, Michigan, Verwandte und Bekannte hier herum besuchten. P. Schmidt ist der rechte Onkel der Frauen Bernh. und Richard Ratzlaff, Acme, und der rechte Schwager des alten Onkels Cornelius Kliewer hier, und der Schwager des Zacharias Schröder bei Olds, Alta. Frau Schmidt wiederum ist die Halbschwester von Erhard Ratzlaff, sowie die Halbschwester der Frauen Fred Witzke, David Schröder, Albert Foth, bei Olds, Alta. 25 M. von hier, wohnt auch die Stiefmutter der Frau Schmidt, die sie nach langen Jahren wiedersehen durfte. Schmidts wanderten wohl 1912 von Wymyschle, Polen, nach USA aus. Wir alle haben diesen Besuch sehr geschätzt. Es wirkt doch recht eigentümlich, nach soviel Jahren mit alten Jugendfreunden wiederum Erinnerungen aus der Jugendzeit aufzufrischen. Im Zusammenhang mit dem Besuch wurde bei Geschw. Fred Witzkes ein Ueberraschungsfest nachgeholt — Silberhochzeit. Dies Fest hätte schon vor zwei Jahren gefeiert werden sollen, doch war es unterlassen worden. Um so überraschender war es, als am Sonntag, den 3. Juni alle Verwandten u. Bekannten auf einmal zu Geschw. Witzkes auf den Hof gefahren kamen und sagten, weshalb dieser so große Besuch. Es waren mit Kindern wohl über 50 Personen anwesend. Die Feier wurde von Br. Bernhard eingeleitet. Unterzeichneter durfte den Geschwistern ein Wort lesen und einige passende Bemerkungen daran knüpfen. Auch von dem ältesten Sohn Gustav und von der erwachsenen Tochter wurden noch zu Herzen gehende Worte an die Eltern gerichtet, und von allen Anwesenden viel Glück und Gottes Segen gewünscht. Von den Gästen Schmidts wurde noch im Namen aller ein Geschenk überreicht. Das Jubelpaar erzählte kurz einige Erfahrungen, und, nachdem man noch gemeinschaftlich gebetet hatte, zog ein jeder seine Straße fröhlich nach Hause.

Am Muttertag wurde abends im Jugendverein im Programm besonders der Mütter gedacht. Am Sonntag und Montag, den 17. u. 18. Juni, fand in Coaldale die alljährliche Alberta M. B. Konferenz statt. Auch von Linden waren die Delegaten, unter welchem auch Unterzeichneter war, dorthin per Auto gefahren. Er durfte alles wieder für ein weiteres Jahr geplant und geregelt werden. Aus den Berichten der einzelnen Komitees war ersichtlich, daß die Konferenz noch auf dem Missionsboden steht.

Noch von einer Silberhochzeit darf ich berichten. Es betrifft dies die Geschwister Sam. Ratzlaff. Bruder Ratzlaff ist Leiter der Gemeinde zu Linden. Heute, den 21. Juni, waren es 25 Jahre seit die Geschwister sich einmal die Hand fürs Leben gaben. Diese Gedenkfeier durften die Geschwister heute um 3 Uhr nachmittags beginnend, im Bethause der Kirche zu Linden mit der ganzen Gemeinde und anderen Freunden und Bekannten feierlich begehen. Ein spezielles Programm wurde gebracht. Der leibliche Bruder zu Br. Ratzlaff, Rubin Ratzlaff von Edmonton, leitete das Programm. Ueberreichung einer Bibel so wie noch anderer wertvoller Geschenke von der Gemeinde durch den Diakon Br. Bernhard Ratzlaff fand statt. Die Ansprache hielt Ruben Ratzlaff. Die zahlreichen Geschenke bewiesen, daß die Geschwister allgemein beliebt sind und die Gemeinde weiß, daß sie einen Leiter mit einem liebenden Herzen hat. Gott wolle die Geschwistern noch weiter segnend geleiten und den lieben Bruder auch der Gemeinde weiter zum Segen setzen.

Eine grüne Hochzeit fand am 7. Juni statt. Die Braut war die Tochter der Geschw. Aloys Megli, Rubi, der Bräutigam war ein Mr. Bötcher. Getraut wurden sie von dem Leiter des Bibel College in

(Fortsetz. auf Seite 14—1)

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— **Augen werden untersucht** —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Res. 45 595 — Office 928 740
Dr. J. H. Wiebe
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Nachrichten ...

(Fortsetz. von Seite 1—5)

Korea. — Die Verhandlungen wegen Waffenstillstand gingen in vergangener Woche durchaus langsam, aber „befriedigend" vor sich.

Was bezwecken die Chinesen bei den Verhandlungen? Sie halten sich äußerlich zurück. Sprecher der feindlichen Delegation ist der Nordkoreaner Nam Il als Gegenpart des Vizeadmirals Charles T. Joy, der die Abordnung der Vereinten Nationen führt. Wichtig ist der Schauplatz: eine Art Villa 3 Meilen südlich des 38. Breitengrades, die von der Außenwelt durch kommunistische Wache abgesperrt wurde. In der ganzen Aufmachung zeigte sich das Streben, den Eindruck zu erwecken, als kämen die „fremden Teufel" mit aufgehobenen Händen, um von dem „Sohn des Himmels" die Bedingungen zu erfahren, unter denen ihnen erlaubt werden sollte, die Waffen niederzulegen.

Die Inszenierung verriet deutlich, daß die Chinesen nicht nur „das Gesicht" zu wahren dachten, sondern ein Schaubild zu stellen, das sie in der Rolle der Sieger zeigen sollte.

— Die Vereinigten Staaten haben im Laufe der Woche etwas gelernt, was sie eigentlich schon längst hätten wissen sollen — man halte es nicht für sicher, das die Kommunisten das tun werden, was man von ihnen erwartet.

Der Verlauf der Verhandlungen in Korea wird nun von Beamten dahin kommentiert, daß eine weniger höfliche Haltung der Alliierten von Anfang an und bestimmtere Vorbedingungen für die Verhandlungen einen Teil der roten Propaganda unmöglich gemacht hätten.

Es ist den Beamten auf die Nerven gefallen, daß die Roten in Kaesong so übermütig auftreten und die Lage für ihre Propaganda ausbeuten konnten.

Die Delegation der V.N. entschloß sich, ihr Personal nicht von den Roten kontrollieren zu lassen.

Es handelt sich nicht um einen diktierten Frieden, sondern um einen Frieden durch Verhandlungen. Das steht im Einklang mit der militärischen Ansicht in den Hauptstädten des Westens, daß keine Partei bereit ist, den Preis für einen vollständigen Sieg in Korea zu zahlen. Daraus ergibt sich auch, daß keine Partei den Frieden diktieren und seine Bedingungen erzwingen kann.

Tatsächlich scheinen die Alliierten militärisch im Vorteil zu sein, da sie die schärfsten Angriffe der Roten abgewiesen und sie hinter den 38. Breitengrad zurückgeworfen haben.

Drei Annahmen der Amerikaner scheinen mit der Entwicklung der Lage viel zu tun gehabt zu haben:

1. Wenn die Roten wirklich den Krieg beendigen wollten, dann würden sie sich auf Bedingungen einlassen, die für die Alliierten annehmbar wären, aber alles versuchen, „um das Gesicht zu wahren".

2. Die Alliierten waren bereit, einen vernünftigen Preis für den Frieden zu zahlen und im Notfall gewisse Zugeständnisse zu machen, auf daß die Chinesen das Gesicht wahren konnten.

3. Meinten es die Kommunisten ehrlich, dann würden sie geheime Verhandlungen wünschen. Die Alliierten waren daher bereit, entsprechende Maßnahmen zu treffen.

— Die Roten hatten sich am 14. Juli auf die Forderung der Alliierten eingelassen, ihre bewaffneten Soldaten aus Kaesong zurückzunehmen und Korrespondenten zuzulassen.

Ridgway hat über die Antwort noch keine Erklärung abgegeben. Wann die Verhandlungen wieder in Gang kommen, bleibt abzuwarten. Sie hatten am Dienstag begonnen und waren am Donnerstag abgebrochen worden, weil die Roten den Wagenzug der V.N.-Delegation aufhielten und 20 Reporter nicht weiterfahren lassen wollten.

Die Stimmung in Munsan, wo sich die V.N.-Delegation befindet, ist wieder optimistisch. Es war einer der seltenen Fälle, daß die Roten die Forderungen der Alliierten so vollständig angenommen haben, und hier wird das als Anzeichen dafür gedeutet, daß sie selbst den Frieden wünschen.

Das bezog sich auf Ridgways Forderungen, das Kaesong und ein Gebiet im Umkreis von 5 Meilen neutralisiert werden mußte und jede Delegation ihren Stab bis zu 150 Personen frei auswählen könne, „Korrenspondenten eingeschlossen". Diesen sollte gestattet werden, nach Kaesong zu kommen, aber nicht in das Gebäude, in dem die Verhandlungen stattfinden.

* * *

U.S.A. — Präsident Truman erklärte am 14. Juli, die Staaten Kansas und Missouri, die durch große Ueberschwemmungen heimgesucht worden sind, zu Katastrophengebieten und betraute den Leiter der Häuserbauadministration, Raymond M. Foley, mit der Leitung der Bundesnothilfe. Mit seiner Erklärung ermächtigt der Präsident alle Bundesbehörden, weitgehende Hilfsmaßnahmen zu unternehmen. Die Armee wird u. a. Zelte und Feldbetten in das Gebiet schicken.

In Kansas war der ganze Bahn- und Straßenverkehr zwischen dem Osten und Westen unterbunden. Der Verkehr von Küste zu Küste ging über Omaha oder Denver, oder über Memphis und New Orleans.

Die große Kansas City Union Station, wo täglich 150 Züge ein- und auslaufen, lag still.

Der Flugplatz der Stadt, der einzige der im Herzen einer Stadt liegt, wurde geräumt. Er stand zwar nicht unter Wasser, aber die Räumung wurde angeordnet, weil eine Brücke in der Nähe durch treibende Schiffe schwer beschädigt wurde und nicht mehr benutzt werden kann.

Während die Industriedistrikte von Kansas City, Mo., und Kansas City, Kans., 20 Fuß unter Wasser standen, gab man sich der Hoffnung hin, das North Kansas City, Mo., vor einem ähnlichen Geschick bewahrt werden kann. In diesem Distrikt liegen eine große Oelraffinerie am Westufer des Missouri, sowie große Lagerhäuser und der Fairfax Flugplatz.

Das reiche Industrieviertel von Kansas City, Mo., stand unter Wasser, darunter große Schlachthöfe, die Viehbörse und die berühmte Royal American Arena.

Vor 34 Jahren war dieser Bezirk von einem großen Brand verheert worden.

In Kansas City, Kans., liegen drei große Schlachthäuser, zwei große Seifenfabriken und die großen Anlagen der Santa Fe Bahn.

Wichita, Kans., das gewarnt worden war, scheint der Gefahr entgangen zu sein.

Am Missouri bleibt die Lage kritisch vom Oberlauf bis nach St. Louis.

— In einer Note von Moskau haben die Vereinigten Staaten eine russische Beschwerde zurückgewiesen, die dahingeht, daß der japanische Friedensvertrag ein Angriffsschritt gegen Rußland und Rotchina sei.

Den Russen wurde entgegnet, daß „die Bedingungen nicht nur die Formalität für den Frieden, sondern seinen Geist verkörpern". Gleichzeitig wurde klargemacht, daß die meisten der Mächte, die im 2. Weltkriege Japans Feinde waren, den Friedensvertrag unterzeichnen würden, einerlei was Rußland dazu sagt.

Die Vereinigten Staaten erneuerten ihre Einladung an Rußland, den Vertrag gelegentlich der Fünfzig-Länder-Konferenz mitzuunterzeichnen, die anfangs September in San Francisco stattfinden soll. Regierungsbeamte bezweifeln, daß Rußland die Einladung annimmt. Moskau hat die Verhandlungen seit Februar geschnitten. Rotchina ist sowohl von diesen Verhandlungen, als auch von der Vertrags-Signierung ausgeschlossen worden.

Rußland, so machen die USA geltend, will Japan das „Recht auf eigene und gemeinsame Selbstverteidigung" verweigern, das von den Vereinigten Nationen als natürlich empfunden wird, und will Japan außerhalb des allgemeinen Sicherheits-Abkommens halten. Der Vorschlag der Sowjets, den Friedensvertrag von einer Konferenz der „Großen Vier" — USA, Rußland, Britannien und Rotchina — ausarbeiten zu lassen, wurde abermals als „Rückkehr zu den durch das Veto gebundenen Methoden" abgewiesen, die einen europäischen Frieden hintenangehalten haben.

Mit anscheinender Endgültigkeit erinnert die Note Moskaus daran, daß alle Pazifik-Hauptverbündeten hinreichend Gelegenheit gehabt haben, den Friedensvertrag mit Japan zu formulieren.

* * *

Westdeutschland. — Am 9. Juli richtete der Präsident der Verein. Staaten an beide Häuser des Kongresses das Ersuchen, durch eine gemeinsame Resolution dem am 11. Dezember 1941 — nach Pearl Harbor — verkündeten Kriegszustand mit der „Regierung Deutschlands" ein Ende zu bereiten.

Beendigung des Kriegszustandes wird greifbare Besserung bringen. Deutsche, die in USA reisen oder Geschäfte verrichten, werden den Status erhalten, der den Bürgern anderer freundlicher Länder zuteil wird. Sie werden nicht länger als Feinde gelten. Zwar sind Deutsche schon seit der Proklamation des Präsidenten vom 31. Dezember 1946 über die „Beendigung der Feindseligkeiten" befugt, Handelsbeziehungen mit USA zu unterhalten, aber sie sind immer noch gewissen Benachteiligungen unterworfen, besonders bei Klagen vor amerikanischen Gerichten. Derartige Benachteiligungen werden durch die Beseitigung des Kriegszustandes abgschafft.

Unberührt bleibt der Besatzungszustand. Die Rechte der Besatzungsmächte beruhen nicht auf dem Kriegszustand als solchem und werden durch seine legale Beendung nicht berührt. Die Besatzungsrechte resultieren aus der Besiegung Deutschlands, zusammen mit der Auflösung und dem Verschwinden der früheren Regierung, und aus der Uebernahme der höchsten Autorität durch die Alliierten. Wir geben diese Rechte mit der Beendigung des Kriegszustandes nicht auf. Wir planen jedoch, zusammen mit unseren Verbündeten, der Bundesregierung steigende Autorität über ihre eigenen Angelegenheiten zu geben, und schließlich für Deutschland die volle Souveränität zu sichern.

Aehnlich wird die Aufhebung des Kriegszustandes nicht die Rechte und Privilegien berühren (wie z. B. das Recht auf Reparation), die die Vereinigten Staaten und ihre Bürger als Resultat des Krieges gegenüber Deutschland haben.

Ferner soll die Beendung des Kriegszustandes in keiner Weise das Programm ändern, das der Kongreß autorisiert hat, um auf Grund des „Trading with the Enemy"-Akts deutschen Besitz in diesem Land zu beschlagnahmen, sowie die Erträge zur Bezahlung gerechtfertigter Ansprüche zu verwenden, die sich aus dem Kriege nach dem „War Claims Act" von 1948 ergaben.

— Das Problem eines deutschen Verteidigungsbeitrages scheint in den letzten Tagen, vor allem durch die Erklärungen McCloys und anderer prominenter Alliierter und nicht zuletzt durch die Worte des Kanzlers in Bonn sehr aktuell geworden zu sein. In politischen Kreisen der Bundeshauptstadt wurde allerdings schon seit langem damit gerechnet, daß nach dem Abbruch der Vorbesprechungen für eine Viererkonferenz und nach den französischen Wahlen die Alliierten eine formelle Anfrage stellen, ob die Bundesrepublik bereit sei, einen echten eigenen Beitrag zur Verteidigung des Westens zu leisten. Dieser Zeitpunkt dürfte nähergerückt sein.

Fast ebenso schwerwiegend ist die Frage des laufenden Unterhaltes. Infolge der weitgehenden Technisierung moderner Armeen ist ihr laufender Unterhalt außergewöhnlich teuer. Die deutschen Fachleute rechnen mit einem laufenden jährlichen Aufwand von 15,000 bis 20,000 DM für jeden Mann, der unter Waffen steht. Das bedeutet bei einer Armee von 250,000 Köpfen laufende Anforderungen von 3,7 bis 5 Milliarden DM jährlich. Deutsche Sachverständige vertreten daher die Ansicht, daß nach der etwaigen Aufstellung deutscher Verbände ein Beitrag zu den Besatzungskosten nicht mehr in Frage kommen könnte. Ebenso wurde betont, daß das Besatzungsstatut dann auch keine Grundlage mehr besitzt.

—Im Bundestag hat die Debatte über die Ratifizierung des Schumanplanes begonnen, der Deutschland und Frankreich wirtschaftlich zu siamesischen Zwillingen machen soll. Unter Führung Kurt Schumachers widersetzt sich die sozialdemokratische Fraktion diesem Kernstück der europäischen Einigung. Das taktische Ziel ist dabei, den Kanzler für die Forderung von Neuwahlen mürbe zu machen, die angeblich notwendig seien, um eine Art Volksabstimmung über die Gesamt-Orientierung der Nation herbeizuführen.

— Ein einfacher Soldat der Sowjetarmee, der die Rückkehr in seine Heimat fürchtet, erhielt in der britischen Zone Asylrecht zugebilligt. Gemeiner Sergei Inyakin, ein 23-jähriger Schuster, ist der vierte Sowjetsoldat, der in den letzten Monaten aus einer Sowjetgarnison in Groß-Glienicke zu den Briten desertierte, wie die englischen Besatzungsbehörden mitteilen. Er floh aus einer Kompanie der Sowjetgarde und erklärte, er sei „nicht bereit, in die Lebensverhältnisse zurückzukehren, die ihn nach seiner Entlassung aus dem Heere in der USSR erwarteten".

* * *

Ostdeutschland.

— Die kommunistische Jugenddemonstration, die am 12. August in Berlin stattfinden soll, dürfte die größte ihrer Art werden. In der Vorpropaganda heißt es, es würde eine Million Jugendliche in einer Parade der „Friedensstreiter" marschieren. Das kommunistische Propagandakomitee für die Veranstaltung behauptet, es würden auf dem Höhepunkt der „Weltjugendtagung" 80 Länder in den Reihen der Demonstranten sein. Um den Frieden „richtig" zu propagieren, werden 20,000 Tauben (!!) aus Käfigen hinter gewaltigen Bildern Stalins und Wilhelm Piecks losgelassen werden und über die Häupter der Marschierenden schwirren.

— In Anwesenheit des stellvertretenden Sowjetzonen-Ministerpräsidenten, Walter Ulbricht (SED), wurde die Martin-Luther-Universität" in Halle-Wittenberg in „Walter-Ulbricht-Universität" umbenannt. Ulbricht bezeichnete die Umbenennung als ein „Symbol der engeren Verbundenheit der studierenden Jugend mit dem neuen demokratischen Staat und seiner Regierung".

— Für die Aufbauarbeiten am Magdeburger Dom, der bis zu seiner Tausendjahrfeier im Jahre 1955 wiederhergestellt sein soll haben die Regierung der Sowjetzone und die Landesregierung von Sachsen-Anhalt über 650,000 Ostmark zur Verfügung gestellt.

* * *

Spanien. — Generalissimus Francisco Franco wird in Kürze eine neue Regierung einsetzen, um Spaniens Beziehungen zur demokratischen Welt zu verbessern.

Zu verkaufen
ein 5 Zimmer Wohnhaus
auf North Kildonan,
20x24 Fuß mit Anbau, Grundstück 78x133 Fuß. Heißluftheizung, heißes und kaltes Wasser.
Anzufragen auf
289 KINGSFORD AVE.,
N. Kildonan — Winnipeg

FOR ALL
BUILDING
MATERIALS
It will PAY you
to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Kanada. — Ein Omnibus mit amerikanischen Touristen fuhr in der Nähe von Jasper, Alberta, eine steile Böschung hinunter und überschlug sich, wobei drei Passagiere getötet und zahlreiche andere zum Teil erheblich verletzt wurden.

— Infolge der Hitzwelle in den letzten Wochen ist in den Waldgebieten im Südwesten von B. C. die Feuergefahr so groß geworden, daß sich das British Columbia Forest Service veranlaßt sah, über das Gebiet die Sperre zu verhängen. Alle Arbeiten im südlichen Küstengebiet und auf der Vancouver Insel, wo es größere Forste gibt, mußten daher eingestellt werden. Das bedeutet vorübergehende Arbeitslosigkeit für einige tausend Menschen.

— Während des vorigen Wochenendes wurde Südalberta mit Calgary von einem schweren Hagelsturm heimgesucht, der streckenweise direkt verheerend wirkte. Die infolge des Unwetters zu erwartenden Ernteverluste dürften an manchen Stellen 80 bis 100 Prozent betragen.

— Die englische Regierung hat dagegen protestiert, daß Kanada unter dem Internationalen Weizenabkommen pro Buschel Weizen eine besondere Transportgebür von 6 Cents erheben will. Sie meint, daß Kanada zu einem solchen Schritt nicht berechtigt sei. In Ottawa ist man jedoch anderer Ansicht, und es sollen daher Verhandlungen stattfinden, um die Differenzen beizulegen.

* * *

Iran. — Die Ankunft des USA-Bevollmächtigten W. Averell Harriman, der im Auftrage von Präsident Truman im Oeldisput zwischen England und Iran vermitteln soll, hat zu neuen Unruhen und Ausschreitungen in der iranischen Hauptstadt geführt. Etwa 10,000 Kommunisten, die sich seit jüngster Zeit selber als „Friedenspartisanen" bezeichnen, hielten vor dem Parlamentsgebäude eine Protestkundgebung „gegen den englisch-amerikanischen Imperialismus" ab, wobei sie es natürlich nicht unterließen, den Premier Mossadegh als „Lakaien Wall Streets" u. Botschafter Harriman als „Kriegshetzer" zu beschimpfen. Die Söldlinge Moskaus halten jetzt, da der Oelstreit die Gemüter der Bevölkerung erhitzt, den Zeitpunkt für gekommen, Unruhen zu stiften und sich auf diese Weise „an die Macht zu arbeiten".

Die Anhänger Mossadegh, die in der sogenannten „Nationalen Front" organisiert sind, veranstalten sofort eine Gegenkundgebung, und es kam dabei zu den unvermeidlichen Zusammenstößen, die diesmal besonders blutig verliefen, denn bisher wurden 20 Tote und weit über 200 Verletzte gezählt. Polizei und Militär, die mit Tanks und Tränengas gegen die Demonstranten vorgingen, konnten nur unter großen Anstrengungen der Situation wieder Herr werden. Inzwischen ist in Teheran der Belagerungszustand verhängt worden, und das Land steht neuerdings an der Schwelle des Bürgerkrieges. Die Kommunisten werden natürlich nicht aufhören, mit dem Oel von Alban ihre Revolutionssuppe zu kochen, und so können sich Entwicklungen ergeben, die für die Zukunft Irans bestimmt nichts Gutes verheißen. Moskau lauert im Hintergrund und ist sich seiner Beute ziemlich sicher.

Frankreich. — Vom 14. Juli ab werden die Deutschen in Frankreich nicht länger als Feinde behandelt. Dies geht aus einem amtlichen Dekret hervor, das von 22 Kabinettsmitgliedern unterzeichnet ist. In dem Dekret wird deutlich hervorgehoben, daß von ihm internationale Maßnahmen gegen deutsches Eigentum nicht betroffen werden, sondern weiter in Kraft bleiben. Frankreich hatte die Feindseligkeiten gegen Deutschland bereits durch ein Gesetz vom Mai 1946 eingestellt. Nach diesem Dekret können in Frankreich wohnende Deutsche vor Gericht auftreten und sich an französischen Universitäten immatrikulieren lassen.

* * *

Rußland. — Die englische Zeitschrift „Royal Air Force Review" veröffentlichte kürzlich Einzelheiten über die Stärke der sowjetischen Luftstreitkräfte. Danach verfügt die Sowjetunion bereits heute über 19,000 einsatzbereite Flugzeuge, von denen ungefähr die Hälfte Jagdflugzeuge sind. Mit einem Anstieg auf 30,000 einsatzbereite Flugzeuge muß in absehbarer Zeit

(Fortsetz. auf Seite 16—2)

Now more than ever CHEVROLET EXCELS in ALL the things you want!

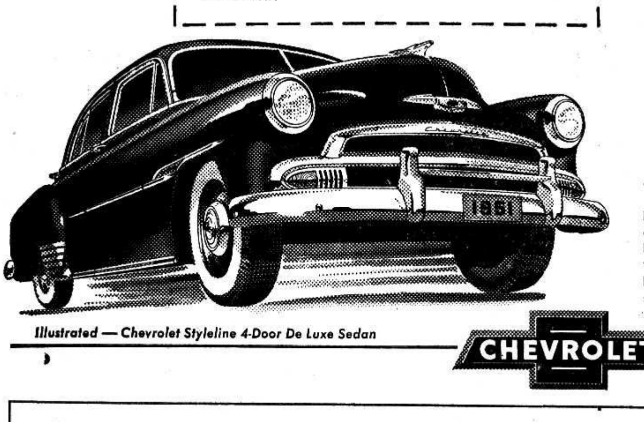
Lowest Price · Highest Quality
Economy · Dependability
Greatest trade-in value
Performance · Styling
Roominess · Safety

WITH TIME-PROVEN POWERGlide AUTOMATIC TRANSMISSION

A fully-proved automatic transmission in the low price field. Because PowerGlide is a torque converter drive, you get continuous application of power through every speed — amazing smoothness. *Combination PowerGlide Automatic Transmission and 105 h.p. Valve-in-head engine optional on De Luxe models at extra cost.*

HERE, in the 1951 Chevrolet, is the car that is more than ever the Leader.
Chevrolet *excels* in value and matchless quality. From every angle — low first cost, operating cost and trade-in value — Chevrolet gives you far more for the money you pay.
Chevrolet *excels* in economy and dependability. Its low-cost operation will save you money month after month, year after year.
Chevrolet *excels* in flashing performance, with ample reserves of sparkling valve-in-head power and smooth, instant response to steering wheel and brakes.
Chevrolet *excels* in styling and roominess, with a new lovelier Body by Fisher with smooth-flowing contours and that eager thrust-ahead look.
Last but not least, Chevrolet *excels* in safety, with new, more powerful Jumbo-Drum brakes — largest in Chevrolet history — providing maximum stopping power with up to 25% less effort.
Yes, more than ever before, Chevrolet *excels* in all the things you want — at lowest cost. Come in now — see and drive Chevrolet.

NEW! LONGER, LOWER, WIDER BIG-CAR LOOK. Brilliant new styling — imparting that smarter, more spacious luxury look that sets Chevrolet above and apart from every other car in its field.
NEW! MODERN-MODE INTERIORS. Upholstery and appointments of outstanding quality, in lovely two-tone color harmonies. Extra generous head, leg and elbow room for driver and all passengers.
NEW! SAFETY-SIGHT INSTRUMENT PANEL. Overhanging upper crown eliminates reflections on windshield from instrument lights. Lower edge of panel recessed to provide safe, convenient location for instrument knobs.
NEW! IMPROVED CENTRE-POINT STEERING (and Centre-Point Design). Makes steering easier than ever at low speeds and while parking.



Illustrated — Chevrolet Styleline 4-Door De Luxe Sedan

A GENERAL MOTORS VALUE

CHEVROLET

C-1051B

J. MARTENS COMPANY *Oak Bluff - Manitoba*

Linden, Alta.

(Fortsetz. von Seite 11—5)

Didsbury, Alta., woselbst die jungen Leute zur Schule gegangen sind. Sehr eingehend sprach der Prediger über das christliche Heim. Im Kellerraum wurde noch ein Hochzeitsmahl von den Eltern der Braut gegeben. Gott segne dieses Ehebündnis.

Am 10. Juni brachte der Jugendverein zu Linden ein Programm in englisch. Das Thema war: „Der gute Hirte".

Am 27. Juni wird der Bibel College-Chor der M. B. Konferenz von Winnipeg ein Programm geben.

Mit Gruß, Gustav Ratzlaff.

(Der „Bote" und der „Hillsboro-Journal" möchten bitte kopieren.)

Die Bremer biblische

Handkonkordanz

Gute Ausführung, starker Leineneinband $5.75

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Wenn träge Ausscheidung die Ursache ist für Ihre

- ☐ Kopfschmerzen
- ☐ Verstimmten Magen
- ☐ Verdauungsstörung
- ☐ Schlaflosigkeit
- ☐ Nervosität
- ☐ Appetitlosigkeit
- ☐ Blähungen

Nehmen Sie Forni's Alpenkräuter heute Abend — sehen Sie, wie viel besser Sie sich Morgen fühlen

Leiden Sie nicht unnötigerweise noch einen Tag. Nehmen Sie das zeiterprobte Forni's Alpenkräuter. Mehr als ein Abführmittel, — eine Magentätigkeit anregende und Blähungen vertreibende Medizin, — hergestellt aus (nicht nur ein oder zwei), sondern 18 Natur-Kräutern, Wurzeln und Pflanzen. Eine exklusive Formel. Alpenkräuter bringt träge Därme zum Arbeiten; hilft verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden, —die durch Hartleibigkeit verursachten Gase und Blähungen zu vertreiben,—erzeugt ein angenehmes Wärmegefühl im Magen. Kaufen Sie noch heute Forni's Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ....

Adresse ....

Postamt ....

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-44D
2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Nachruf

dem ersten M.C.C.-Vertreter für Fernheim Br. G. G. Hiebert von Rev. H. B. Friesen.

Lieber Bruder Klassen! — Wünsche Ihnen und dem Druckerpersonal des Herrn Beistand in ihrer Arbeit. Ob es nun die „M. R." oder das „K.J.-Blatt" ist, es wird hier beides mit großem Interesse gelesen. Mit Bestimmtheit kann ich sagen, daß es allen Lesern so ergehen würde wie mir, daß irgend etwas Wichtiges im Hause fehlen würde, wenn mit einmal die „M. Rundschau" ausbleiben sollte. Es ist doch das beste Bindeglied zwischen den Mennoniten dort und hier. Der Herr wolle unsere Länder vor dem zerstörenden Kommunismus bewahren, damit die gegenseitige Verbundenheit nicht aufhöre.

Nun komme ich mit einem „Nachruf" für einen Mann, der es wohl wert ist, einiges aus seinem Leben hier bei uns der Oeffentlichkeit, wenn auch mit Verspätung, zu geben. Vom ersten Tage an wurde ich mit ihm bekannt. Im Laufe der Zeit wurden wir vertraute Brüder, so daß ich wohl am meisten von seiner Arbeit, oder richtiger, um seine Tätigkeit weiß.

Es war in der Nacht am Gründonnerstag auf den Karfreitag 1930, als uns gesagt wurde: „Nun sind wir im Hafen Casado!" Es war die erste Gruppe von 61 Familieneinheiten. Was für Gedanken bei den Häuptern der Familien gekommen sind, ist wohl kaum zu fassen. Immerhin, man schlief nicht mehr, trotzdem es Mitternacht war. Es gingen Männer, Jünglinge aus dem Schiff ans Land. Manches wurde gesagt, z. B. wie die Häuser aussehen, ob es nach einer Stadt sehe, oder nicht, usw. Miteinmal sagt jemand: „Doa es en Minist, de ons empfange well"" Die Leute beruhigten sich auch wieder und endlich wurde es auch Tag. Nun konnte jeder sehen und beschauen, was er wollte. Den „Minist" sahen wir nur selten, er kam dann und wann und dann ging er auch wieder ab, er hatte es „drock" was er aber war, wußten wir freilich nicht. Dann kamen zwei Autovias angefahren, voll von strammen Leuten, die hielten gegenüber dem Hafen, manche von den Männern traten näher, und da sahen wir dann auch wieder den Bruder G. G. Hiebert. So stellte er sich uns vor, und so spricht man bis heutigen Tages von ihm, als von G. G. Hiebert. Nun wurden wir inne, um was es ging. Herr Casado mit seinen Nächsten fuhr, da es Karfreitag war, spazieren. Das eigentliche Haus, der zukünftige große Kaufladen, war noch nicht so weit fertig, daß wir hineinkonnten. Später wurden dort alle Gruppen untergebracht. Sonst war absolut keine Vorkehrung getroffen, wo man uns unterbringen könnte. Nun wollte Herr Casado, daß der Kapitän des Schiffes uns solange auf dem Schiff halten sollte, bis wir gleich auf den Zug kommen könnten. Das tat der Kapitän natürlich nicht, und so mußten wir in alte, verkommene Lehmhäuschen, etwa 2 km. vom Hafen entfernt, hinein. Das war die erste **bittere** Enttäuschung, die Br. G. G. Hiebert mit uns, und um uns, durchzumachen hatte. Und von da an kam eins nach dem andern, was laut Versprechungen von der „Corporation Paraguay" **nicht** gemacht worden war. Jede Enttäuschung die uns traf, traf zuerst ihn, und wir müssen sagen, er litt **mehr** darunter als wir.

Es waren keine Vorkehrungen getroffen worden, um eine Gruppe von 360 Personen zu verpflegen, es war zu viel „paciencia" (Geduld) gewesen. Unermüdlich, keine Mühe zu gering, oder zu gefahrvoll, wo Br. Hiebert nicht seinen Mann stand. Im Suchen nach passenden Siedlungskämpen, in der Versorgung mit Lebensmitteln, im Ankauf bei der Kolonie Menno von Kafir, Mais, Hühner, ja, mit einem Wort, alles was so eine „Neusiedlung" an Schwerem mit sich bringt, das durchkostete er voll und ganz.

Er sah auch, wie man sich die Taschen füllen wollte von den gespendeten Geldern, die von den Brüdern in Nordamerika zum Unterhalt gegeben waren. Z. B. wurde uns Reis geschickt von Asuncion, der zerschlagenste, den man sich denken kann, also der billigste, in Rechnung aber stand der teuerste. Diesen Reis ließ er nicht austeilen, sondern nahm eine Probe mit nach Asuncion und zeigte sie der Firma, die uns den geschickt hatte. Dann wurde er zum richtigen, niedrigen Preise gestellt. Um solcher Sachen willen, das er nicht alles gehen ließ wie man es wollte, hatte er sich bei dem Vertreter der „Corporation Paraguay" unbeliebt gemacht. Nun war er auch einmal wieder in Asuncion und da wird er ins Büro gerufen. Während er mit dem ersten Vertreter sprach, kam still von hinten ein anderer und schlug ihm mit der Faust ins Genick, daß es ganz anschwoll. Das hielt ihn aber nicht zurück, sich weiter ums Wohl der Siedler zu kümmern.

Da er von Mexiko aus die Spanier kannte, so kam es, daß bei unserem Lebensmittel-Lagerraum einige von den „Hiesigen" übernachten wollten. Er rechnete damit, daß man stehlen wollte, und entschloß sich, dort im Lagerraum einige Nächte zu schlafen. Und er hatte sich auch nicht getäuscht, man wollte tatsächlich stehlen, was er nun verhinderte, da man merkte, daß da jemand drinnen sei.

Einmal geschah es, daß nach Mitternacht jemand an unser Zelt kam und rief, Bruder Friesen! Ich gab Antwort, stand auf und sah, daß es Br. Hiebert war. Was sein Begehren sei, frage ich. Er sagte: „Br. Friesen, ich kann die schwere Lage nicht mehr allein tragen. Es ist **kein** Mehl da, und ich weiß, daß auch noch nicht bald welches kommen kann, denn es ist zu spät bestellt worden. Was nun? — Er war bekümmert um uns, er weinte mit und um uns, das können wir bestätigen.

O, es wäre noch so viel, so viel zu sagen, auch dem inneren Leben nach, wie treu er es mit seinem Wandel nahm. Es kam einigemal vor, daß er zu mir sagte: „Bruder Friesen, wenn ich auch nicht zu Eurer Gemeinde hier am Ort gehöre, so sage mir aber dennoch, wo ich nicht recht handle". Das zeigt von wahrer Demut. Er war ein pünktlicher Besucher der Gottesdienste, nahm gerne teil am Abendmahl.

Es war sein festes Vornehmen, uns nach etwa 10 Jahren hier zu besuchen. Leider kam es anders. Er wurde krank. Lange Zeit wußten wir nicht einmal, ob er noch am Leben sei. Dann kamen noch Nachrichten, zum Teil von ihm selber, wie auch von Brüdern, die zu uns kamen und ihn gut kannten. Die brachten immer die wärmsten Grüße mit. Vor etwa einem Jahr erhielt ich den letzten Brief von ihm, den ein anderer aber nach seinem Diktat geschrieben hatte. Nur etliche Zeilen, die er eigenhändig geschrieben hatte.

Nun ruht auch er! Wir gönnen Dir, lieber Bruder Hiebert, diese selige Ruhe dort beim Herrn!

Wohl alle, die ihn kannten, gedenken sein in aufrichtiger Liebe.

Lichtfelde,
Col. Fernheim, Paraguay.

Kolonie Friesland, Paraguay.

den 2. Juli 1951.

Donnerstag, den 14. Juni 6 Uhr morgens entschlief sanft unsere liebe Gemeindeschwester Witwe Aganeta Rogalsky in einem Alter von 87 Jahren, drei Monaten und 25 Tagen. Als Tochter von Gerhard Wiens wurde sie in Rußland, Berdjansk, Rosenort, geboren und wanderte im Jahre 1930 mit ihrem Manne Jakob Rogalsky hierher aus, zusammen mit ihren Kindern Kornelius Voth. Lebenssatt, mit stillem Heimweh nach ihrem Heiland und auch nach ihrem vorangegangenen Manne, den sie noch in den letzten Tagen mit Namen rief, freute sie sich, bald zur Ruhe eingehen zu dürfen und sagte zu ihrer Enkelin Neta Voth, welche sie in letzter Zeit gepflegt hat: „Dort werden Schwachheit und Verdruß liegen unter meinem Fuß." Und auf die Frage, wen sie droben wohl am ersten treffen möchte, antwortete sie zuletzt mit verklärter, wenn auch nur schwacher Stimme: „O, dann will ich, mich zu erquicken, gleich nach meinem Heiland blicken."

Freitag morgens fand die Beerdigung statt. An ihrem Sarge hielten die Leichenrede die Pr. Peter Löwen und Heinrich Braun und sprachen von der Sehnsucht, mit welcher die Schwester der ewigen Ruhe entgegengeschaut und der seligen Ruhe, welche ihrer drüben wartet. An offener Grabesgruft wurden noch Worte des Lebens und Mahnung zur letzten Stunde gebracht von Pr. Johann Görzen.

Und gestern, Sonntag, am Tage der Hauptversammlung, hatten wir morgens die Begräbnisfeier des kleinen zwei Monate alten Söhnleins Ernst von unsern Geschwistern Gerhard Walde.

Sonntag, den 24. Juni, erfreuten wir uns an den schönen Liedern, welche uns von unsern Sängerchören gebracht wurden. In der

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopatischen Mittel von

DR. C. PUSHECK Inc.
3954 Janssen Avenue,
Chicago, Ill.
807 Alverstone Street,
Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

„Körperlich neu aufleben —
Niemals verzagen —
Kräuter heilen, wenn alle anderen Mittel versagen!" —

Ein Kraut gegen jede Krankheit.

NATURE HEALTH CLINIC
A. J. Thauberger, M.H.
Medical Herbalist
713 Baker St. — Nelson, B.C.

DAVID FRIESEN, LL. B.

Barrister, Solicitor
and Notary Public

504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone 927 800 —

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726

Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Uebersee - Pakete

Es darf 1 Pfd. Kaffee im Paket an jede Person über 14 Jahren nach den Westzonen Deutschlands pro Monat gesandt werden.

U-306:	1 Pfd. gerösteter Kaffee und 8 Pfd. Mehl	$3.25
U-307:	1 Pfd. gerösteter Kaffee und 8 Pfund Zucker	3.55
U-103:	1 Pfd. gerösteter Kaffee und 8 Pfd. Reis	4.05
U-309:	1 Pfd. gerösteter Kaffee und 8 Pfd. Schmalz	5.40
WZ-8:	500 gr. Kaffee, 1 kg. Zucker 450 gr. Kakao, 454 gr. Milchpulver	4.35

		W.-Zone	Berlin u. Ostzone
Nr. 100:	100 Pfd. weißes Weizenmehl	$12.95	
U-009:	20 Pfd. Zucker	4.15	4.95
Nr. 187:	14 Pfd. Schweineschmalz	5.95	6.25
Franz:	6 Pfd. Zucker und 8 Pfd. Reis	3.65	3.90
Wilhelm:	5 Pfd. Zucker, 1 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Kakao, 1 Pfd. Milchpulver, 2 Pfd. Schokolade	6.45	6.70
Nr. 57:	9 Pfd. Mehl, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. gerösteter Kaffee, 1 Pfd. Kakao	7.65	7.65
Nr. 75:	5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kaffee, 850 gr. Schinken, 1 Pfd. Goulash	9.50	9.50

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order zur prompten Ausführung an:

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. Phone 929 849 Winnipeg, Man.

vorhergehenden Woche waren die Dirigenten unserer Kolonie und auch aus Kolonie Volendam zum Kursus zusammengetreten. Auch viele Sänger waren in den Tagen gekommen. Zum großen Segen für die Chöre war es, daß Bruder Frank Wiens aus dem Norden auch an dem Kursus mitwirkte. Der Bruder ist zurzeit in Asuncion als M. C. C. Direktor tätig und war zu diesem Kursus hierher gekommen. Wir freuen uns, daß er uns so viel Aufmerksamkeit schenkte; der Herr vergelte es ihm. Sonntag war der Abschluß dieser Kurse. Und auch da trug der Bruder Frank Wiens viel zur Verschönerung des Gesanges bei.

Der Festredner sprach nach Ps. 96, 1—4a über die hohe Bedeutung des Gesanges und brachte zum Ausdruck, daß im Gegenteil zum „neuen Lied", das „alte Lied", das Lied der Abkehr von Gott enden werde in Heulen und Zähneklappern, wogegen das neue Lied, das Lied der Offenbarung der Liebe Gottes, als ein Echo aus der Ewigkeit, dort als der Gesang der Erlösten am Throne Gottes weiterschallen werde in aller Ewigkeit.

Johann J. Funk.

Schw. Aganetha Wölke

geborene Martens † 81

Unsere liebe Mutter erblickte das Licht der Welt im Jahre 1869 am Kuban, Rußland. Schon frühe schenkte sie ihr Herz ihrem lieben Heiland und ließ sich auf den Glauben taufen und in die M. B. Gemeinde aufnehmen, deren treues Glied sie bis zu ihrem Ende blieb. Im Jahre 1887 trat sie in die Ehe mit unserem Vater Gerhard Wiens. Anno 1905 zogen sie nach dem Terek und hatten dort sehr schwere Jahre. 1907 starb unser lieber Vater an Typhus und Mutter blieb mit 8 Kindern allein. Das war ein harter Schlag, aber Mutter hielt fest an Gott und durfte sich auf ihn verlassen. 1914 trat sie in die zweite Ehe mit Prediger David Wölke. Wir waren froh, nochmal einen Vater kennenzulernen, doch um 3 Jahre starb er. Im Jahre 1918 mußten wir flüchten und kamen zurück nach dem Kuban, wo wir bei Mutter's Schwester, Isaak Harders, freundlichst Aufnahme fanden. 1924 wanderten wir 5 Geschwister mit unserer l. Mutter aus nach Kanada. 3 Geschwister sind in Rußland geblieben, so daß wir nicht wissen, ob sie noch leben, und ein Sohn ist ihr im Kindesalter gestorben. Sie hatte oft ein heißes Verlangen, ihre in Rußland zurückgebliebenen Kinder nochmal zu sehen. Mutter verlebte die letzten 17 Jahre bei ihren Kindern D. Hüberts in Sardis, B. C. Sie hat oft gesagt, daß sie gerne heimgehen möchte, obwohl sie noch ziemlich munter war. Sie wünschte sich kein Krankenbett und der Herr hat sie erhört. Karfreitag, den 23. März, bekam sie einen Schlaganfall und es war ihr die rechte Seite gelähmt. Sie hat nichts mehr vernommen noch gesprochen. Nach 3 Tagen und 3 Stunden, am Ostermontag, durfte sie heimgehen. Das Begräbnis war den 29. März. Br. Abr. Rempel und Br. H. Dück hielten die Leichenreden. Sie hat sich oft an dem 121. Psalm erquickt und viel für die Kinder und Großkinder gebetet. Sie hinterläßt hier fünf Paar verheiratete Kinder, Großkinder und etliche Urgroßkinder. Dann sind noch 2 Stieftöchter mit Familien, Sara, Kor. Krökers, in Vancouver, B.C., und Lena, Ab. Pletts in Gnadenheim, Nr. 3, Paraguay.

Obwohl es schmerzt — so gönnen wir unserer l. Mutter doch die Ruhe und hoffen auf ein Wiedersehen.

Die trauernden Kinder
und Großkinder.

(„Zionsbote" möchte bitte kopieren)

Lebensverzeichnis. 35

Fr. **Martha Janzen,** geb. Dyck, erblickte das Licht der Welt am 14. Oktober 1915 als erstes Kind ihrer Eltern Johann u. Anna Dyck, geb. Reimer, in Sibirien, wo ihre Eltern damals Landwirtschaft betrieben. Hier verlebte sie ihre Kindheit und besuchte auch die Dorfschule. Als dann das Leben unter der kommunistischen Regierung immer schwerer wurde, flüchteten die Eltern mit ihren 5 Kindern und Vaters Mutter im Jahre 1929 nach Deutschland und kamen 1930 nach Kanada, wo sie bei Arnaud von Freunden aufgenommen wurden.

Die ersten Jahre hier in Kanada hat meine l. Martha ausgeschafft, zuerst bei Ste. Elizabeth und dann noch in Winnipeg. Als dann im Jahre 1934 ihre Eltern bei Arnaud eine Farm kauften, kam Martha nach Hause und half den Eltern in der Wirtschaft.

Anfangs 30-ger Jahre bekehrte sie sich zum Herrn und wurde im Jahre 1937 getauft und in die M. Br. Gemeinde zu Arnaud aufgenommen, deren Glied sie bis zu ihrem frühen Tode geblieben ist.

Am 6. März 1948 reichte sie mir, J. A. Janzen, die Hand zum Ehebunde. Nur kurze drei Jahre währte diese Ehe, dann riß der Tod sie von meiner Seite. Der Herr schenkte uns 2 Kinder.

Etliche Monate nach unserer Hochzeit stellten sich Leiden ein. Sie kam ins Hospital und wurde operiert. Der Arzt stellte Drüsenkrankheit fest, sagte aber damals nicht, wie schlimm die Krankheit sei. Erst später sagte er uns, daß es unheilbarer Drüsenkrebs sei. Wir suchten ärztliche Hilfe, aber die war nur zeitweilig, und die Behandlungen mußten immer häufiger wiederholt werden.

Anfangs Februar verschlimmerte sich ihr Zustand dermaßen, daß ich sie am 18. Febr. wieder ins Hospital brachte. Eine zweite Operation erfolgte. Der Arzt sagte, es sei hoffnungslos. Nach 3 Wochen brachte ich sie wieder heim zu ihrer Mutter, die sie bis zum Ende treu gepflegt hat. Anfänglich war sie noch auf und wir hofften und beteten, der Herr möchte sie uns erhalten, aber des Herrn Gedanken waren anders als die unsern. Anfangs April legte sie sich ins Bett, von wo sie nicht wieder aufstand, bis ihre Erlösungsstunde schlug, und sie am 27. Juni, 5.50 Uhr nachmittags heimgehen durfte zu ihrem Heiland. Der Schmerz ist groß, aber wir gönnen ihr die Ruhe. Ihr Alter hat sie gebracht auf 35 Jahre, 8 Monate u. 13 Tage. Sie hinterläßt mich, ihren tiefbetrübten Gatten, 2 Kinder, ihre Mutter (der Vater ging ihr vor 2 Jahren im Tode voran), 2 Brüder, 2 Schwestern, die Schwiegereltern, Schwager und Schwägerinnen und einen großen Kreis von Verwandten und Bekannten.

Der trauernde Gatte u. Kinder,
Johann Janzen.
Arnaud, Manitoba.

P. S. —

Wir möchten hiermit allen Freunden herzlich danken, die Martha in ihrer Krankheit besucht haben, die ihr Trostworte und Blumen gespendet haben. Wir danken auch allen Begräbnisgästen für ihre Teilnahme. — Der Herr vergelte es Euch.

Dankabstattung.

Liebe Brüder im Norden! — Anläßlich der letzten Kleiderspende und der Weihnachtspakete für Kinder, die wir am 8. Juni l. J. erhielten, sind wir Ihnen, liebe Wohltäter, ob jung, ob alt, zu tiefem Dank verpflichtet. Die Kleiderspende hat viel Ursache zum Dank ausgelöst. Die Kleidungsstücke und die Zuckersäcke finden hier gute und notwendige Verwendung. Also nehmen Sie bitte vielen, vielen Dank dafür. Die Kinder hatten schon ihre Vorfreude, als sie in den Blättern lasen von den Weihnachtspaketen, die nun aus Kanada kommen sollten. Doch sie mußten lange warten und erst kurz nach Pfingsten waren die Sachen da. Nichtsdestoweniger haben die Kinder sich gefreut und gejubelt ob der recht guten Sachen. Namens der Kinder unseres Dorfes und im Auftrage unserer Dorfsgemeinde Schönbrunn, Kol. Fernheim, sage ich nochmals **allen** Gebern und Vermittlern unseren besten Dank dafür. Gott der Herr vergelte es.

In Glaubensverbundenheit,
Euer Br. Jacob Wiens.

Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen! Ps. 133,1.

Bücher: —

Predigten von Jeremias Gotthelf, 400 Seiten, broschiert 2.50
Die Molotschna Ansiedlung, H. Görz, brosch., 286 S. 2.85
Sagradowka, G. Lorenz, brosch., 113 Seiten 1.25
Die Tereker Ansiedlung, C. P. Töws, brosch., 73 S. 1.00
Botschaft und Nachfolge von Benj. Unruh, H. S. Bender, O. Schowalter, Aelt. H. Funk u. a. Brosch., 104 Seiten .... —.85
Mennonite Life, C. Krahn, April 1951 .... —.50
Roggenbrot, J. P. Klassen, brosch., 134 Seiten 1.50
Menno Simons, C. Krahn, geb., 192 Seiten 2.00
Kleine Ausgabe 23 S. .... —.35
Gedichte für besonder Gelegenheiten, gesammelt von S. Unruh, brosch., 156 S. 1.00
Er führt uns wie Jugend. Ges. von J. Elias. 208 Seiten. Gebunden 2.00
Broschiert 1.50
Meine Blumen, Dora Schlatter, 48 Seiten .... —.25
Das Herz des Menschen, Joh. Goßner, 50 Seiten .... —.30
Irene. Ida Morf, gebunden, 217 Seiten 2.10
Meine Mutter, Helene Christaler, geb., 321 Seiten 2.10
Sieben Gleichnisse des Herrn den Kindern erzählt. Gottfr. Fankhauser, geb., 180 S. 1.25
Lichtlein am Wege, Eugen Zeller, geb., 102 Seiten 1.40
Haus Andachten, Sam. Zeller, geb., 76 Seiten 1.00
Joh. Fr. Oberlin, von Alfr. Stucki, geb., 123 Seiten 1.60
Suchen und finden, Gedichte von Walter Steinbeck, 124 Seiten, geb. 1.05
Herbergslieder. Gedichte von Adolf Maurer, geb., 112 S. 1.25
Ganz Sein, Auguste Quartier La Tente, brosch., 60 S. .... —.70

Christliche Geschichtenbücher: —

Von Anna Oehler: — Der Schutzgeist. An der Liebe Hand. Mehr Raum im Herzen.
Von Krist. Roy: Der Knecht. Ohne Gott in der Welt. Drei Kameraden.
Von Otto Kägi: Londoner Spatzen.
Von Käthe Dorn: Das weiße Kleid. Die schönsten Hände.
Von Hedwig Andrä: Ein königlich Kleid.
Von Berta Rosin: Die große Liebe.
Von Helene Berthold: Elisabeths Bibel.
Von Marshall Broomhall: Ein Mann, der es mit Gott wagte.
Alle etwa 65 Seiten. Pappdeckel. Jedes .... —.75
Von K. Roy: Im Sonnenland, 128 Seiten 1.25
Von Berta Rosin: Allen zur Freude, geb., 80 S. 1.35
Durch weites Land an Gottes Hand, Sam. Limbach, 158 S., geb. 1.50
An allen Wassern gesät. Sonia E. Howe, geb., 275 S. 2.65
Kläffende Hunde, Gerh. Rasmusen, geb., 335 Seiten 2.20
Ihr Ende schauet an, Erich Schick, brosch., 110 Seiten .... —.90
Seele vor Gott, Gottfr. Gretler, Gedichte, geb., 45 S. .... —.75
Von Gottes Helle, Gottfr. Gretler, Gedichte, geb., 36 S. .... —.70
Das geheimnisvolle Album, Gottfr. Fankhauser, Kurzgeschichten, geb., 61 Seiten .... —.75
Geduld und Kampf. Erich Schick, geb., 115 Seiten 1.35
Athalia. Biblisches Trauerspiel, geb., 93 Seiten 1.00
Steine des Anstoßes, Sam. Limbach, brosch., 240 S. 1.00
Die sieben Sendschreiben der Offenbarung Jesu Christi, Joh. Schneider, brosch., 91 S. .... —.90
Himmels-Bürgerschaft, D. W. Michaelis, brosch., 74 S. .... —.90
Kommt her zu mir. 50 evangelische Traktate (8 verschiedene) .... —.50
Das Dunkel der Welt, Predigten über Daniel 1—6 von Max Ronner, brosch., 111 S. 1.65
Gottes Aufgebot, H. O. Kühner, Auslegung der zehn Gebote, brosch., 45 S. .... —.65
Vom Sehen zum Schauen. Gedanken zum 9. Kapitel des Joh. Evang., F. G. Rechenberg, brosch., 63 S. .... —.80
Der Weg zur Freude, D. Schäfer, brosch., 40 S. .... —.55
Allversöhnung? Wm. Schlatter, brosch., 35 S. .... —.50
Johannes, das 4-te Evangelium, W. Lüthi, gebunden, 375 Seiten $2.90
broschiert 1.95
Habakuk rechtet mit Gott, W. Lüthi, geb., 81 Seiten 1.10
Die Bauleute Gottes, W. Lüthi, geb. 200 Seiten 1.80
Der Brief des Paulus an die Philipper, E. Thurneysen, geb., 165 Seiten 1.80
Der Brief des Jakobus, E. Thurneysen, geb., 231 S. 1.80
Der Staatsmann unter den Propheten, S. Limbach, geb., 189 Seiten 1.10
Maleachi antwortet Verzagten, W. Lüthi, geb., 102 S. 1.80
Wege und Begegnungen, R. Bolt, geb., 403 Seiten 2.75
Kraftquellen, L. Stuckert, geb., 242 Seiten 1.75
Charakterlinien, C. Stuckert, geb., 230 Seiten 1.75
Offenbarung Jesu Christi, Joh. Schneider, geb., 236 S. 3.50
Die Gnade ist erschienen, O. Stockmayer, tägliche Andachten, geb., 424 Seiten 3.50
Die kommende Kirche, W. Lüthi, geb., 160 Seiten 1.35
Tut Buße und glaubet, A. Meier, geb., 140 Seiten 1.90
Pilgerreise, John Bunyan, geb., 336 Seiten 2.00
Sonntagmorgen, A. Maurer, geb., 305 Seiten 2.20
Seid Täter des Wortes, R. Aeschbacher. Predigten über den Jakobusbrief, brosch., 314 S. 1.25
Wehr u. Waffen. Tägliche Andachten von Fr. Leuenberger, geb., 393 Seiten 2.40
Wir sahen seine Herrlichkeit, 80 Bilder zum Neuen Testament mit entsprechendem Text, gebunden 1.10
Deutschland zwischen gestern und morgen, W. Lüthi, brosch., 118 Seiten 1.00
Sehet welch eine Liebe, Glaubenshelden von heute, W. J. Smart, geb., 127 Seiten 1.65
Der Heiland-Gott im Schöpfungsbericht, L. Vogel, 107 S. . 1.10
Der ewige Sohn Gottes, erbauliche Ansprachen über Hebr. 1 bis 6 u. 10, von A. H. Unruh und H. H. Janzen, brosch., 120 Seiten 1.00
Das Evangelium und die Religion, H. Frick, brosch., 54 S. .... —.60
Aus Not und Rettung, Paul Vogt, brosch., 98 Seiten .... —.95
Die Christusbotschaft und der Staat, E. Brunner, broschiert, 64 Seiten .... —.40
Reich Gottes und Geist Gottes im Neuen Testament, D. W. Michaelis, brosch., 48 S. .... —.40

Von Otto Funke: —

In der Schmiede Gottes, geb., 248 Seiten 2.15
Wie man glücklich wird und glücklich macht, geb., 191 S. 2.15
Mit Otto Funke auf Reisen, geb., 180 Seiten 2.15
Der Weg nach Hause, geb., 190 Seiten 2.15
Vademekum für Eheleute, geb., 335 Seiten 2.65
Gewinn aus verlorenen Tagen, für Kranke, brosch., 32 S. .... —.20

Portofrei zu beziehen von:
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Die sieben Sendschreiben

Offenbarung 2 und 3

In englischer Sprache
von H. H. Janzen

Eine kurze Auslegung der sieben Sendschreiben für die Gemeinde Jesu Christi von heute. Das Büchlein umfaßt 32 Seiten und ist von dem Verfasser für den Preis von 35c zu beziehen. Man schreibe nach

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Colombia Missionare

gehen und kommen.

Geschwister Daniel A. Wirsche mit ihren drei kleinen Knaben Stanley, Wesley und Peter fuhren am 11. Juli von Hillsboro ab nach New Orleans. Von dort geht es per Flugzeug nach Cali, Colombia, Südamerika, und per Bus bis La Cumbre, die nächste M. Br. G. Missionsstation. Sie haben 2 Jahre Urlaub hier im Norden zugebracht, 1 Jahr mit Br. Wirsche's Studium am Tabor College, 1 Jahr lehrte er an der Bibelschule in Hepburn, Sask. Sie haben in der Zeit auch die meisten M. B. Gemeinden in Kanada besucht. Infolge von Visa-Schwierigkeit wurde die ihre Rückkehr zum Felde etwas verzögert. Gebe Gott ihnen sicher Geleit bis zu ihrem Ziel. Wollen wir beten, damit ihre Arbeit in jenem harten Boden in Colombia Früchte zeitigen möchte.

Auf Urlaub nach Hillsboro kam aus Colombia am 12. Juli Schw. Lydia Goldbeck. Sie wird Verwandte und Freunde in Oklahoma und Kansas besuchen und dann in ihre Heimat, Dinuba, Calif., fahren. Unser Gebet ist, der Herr möchte ihr die rechten Ferien schenken und auch Gnade geben zu ihren Mitteilungen in den Gemeinden.

A. E. Janzen,
Missionssekretär.

Suchnotiz.

M. Nickel hat uns anfangs Januar $2.50 eingeschickt ohne weiteren Vermerk. Das Poststempel war Winnipeg. Wir konnten bis heute nicht feststellen, für wessen Rundschau-Abonnement diese Zahlung gelten sollte. Wir bitten die Absenderin daher, uns zu schreiben, oder anzurufen 501 487.

The Christian Preß, Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg.

Einladung.

So der Herr will, gedenkt die Jugendorganisation der Konferenz der Mennonitengemeinden von Kanada am 12. August in Herbert ein Alten- und Invalidenheim zu eröffnen, verbunden mit einem Gabentag.

Was wir für das Heim besonders brauchen sind:

Decken, Laken, Kissenbezüge, Handtücher, Geschirrtrockentücher, Küchengeschirr und Tischgeschirr, allerlei Eingekanntes.

Wir bitten besonders um die Unterstützung der Gemeinden und Gruppen von Südsaskatchewan. Der Gabentag wird im Auditorium der M. B. Gemeinden von Süd Sask. stattfinden. Spezielle Redner sind dazu eingeladen. Die Gäste möchten einen Imbiß mitbringen und wir wollen dort dann gemeinsam speisen.

Möchte der Herr dieses Unternehmen zum Preise Seines Namens und zum Wohle der armen Invaliden und Alten segnen.

Im Auftrage des lokalen Komitees für das Heim,

J. M. Neufeld.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich bin Peter Peters, geboren den 26. Nov. 1923 in Neuendorf, Ukraine. Meine letzte Anschrift in der Ukraine war: Dorf Neuhorst, Kreis Chortitz, Altkolonie. Meine letzte Anschrift im Warthegau war: Wadowitz, Krs. Biliz, bin seit dem 29. Juli 1948 in Kanada.

Suche meine Schwester Tina Peters, geb. den 22. 1. 1925 in Neuendorf, Ukraine. Ihre letzte Anschriften in der Ukraine und im Warthegau waren dieselbe wie meine oben. 1943 lernte sie als Rot-Kreuz-Schwester in der Stadt Glogau in Deutschland, wo sie später auch als R.-K.-Schwester in den Dienst trat. Die letzte Nachricht erhielt ich von ihr im Januar 1945 aus Glogau, Deutschland. Später erfuhr ich von einem gewissen Herrn Warkentin, daß sie noch im Juni 1945 im Lazarett in der Stadt Hübertsburg, Sachsen, in der russischen Zone gearbeitet hat, wo sie 2 Tage vor Herrn Warkentins Abreise spurlos verschwand.

Sollte dieses jemand lesen, der irgend etwas von meiner Schwester weiß oder gehört hat, so würde ich freundlichst bitten, mich zu benachrichtigen.

Im voraus dankend,

Peter Peters,
999 East Georgia, Vancouver,
B. C., Kanada.

Frau Neufeld, Neuland, Paraguay, sucht ihren Sohn P. B. Neufeld, Früher Shafter, Calif., Rt. 1, Box 204. Der Mutter Briefe sind unbestellt zurückgekommen und sie möchte so gerne wieder in Verbindung mit dem Sohne kommen.

Can. Menn. B. of Colonization,
506 - 4th Avenue N.,
Saskatoon, Sask.

Nachrichten . . .

(Fortsetz. von Seite 13—5)

gerechnet werden, da die Rüstungsindustrie unter Hochdruck arbeitet. 1000 „Mig-15"-Düsenjäger und etwa 1000 Jäger älteren Typs stehen für die Verteidigung unter Generalleutnant Wassili Stalin zur Verfügung. Die Stützpunkte seien von Lettland bis in die Mandschurei verteilt. Am stärksten sei jedoch die taktische Luftwaffe mit über 10,000 Maschinen. Die „Royal Air Force Review" nennt sie „Dampfwalze in der Luft".

— Patriarch von Moskau, Alexeij, hat, entgegen seiner früheren Absage, den Erzbischof von Athen jetzt mitgeteilt, daß die russische Kirche sich an den Festlichkeiten in Griechenland zu Ehren des Apostels Paulus beteiligen werde.

— Die baptistische Kirche in Rußland zählt gegenwärtig 300 Kirchen und 2 Millionen Gläubige. Die Gläubigen sind in 300 „Familien" über das ganze Land verstreut.

* * *

England. — Großbritannien entsendet jetzt vier Zerstörer vom Mittelmeer, wo die Aegypter es gewagt haben, die englische Flagge zu demütigen. Die Kriegsschiffe werden durch das britisch besetzte Territorium Aegyptens auf dem Wege über den Suezkanal fahren.

Der Befehl der Admiralität folgt einem empörten britischen Protest gegen das Anhalten und Durchsuchen des kleinen Frachtdampfers „Empire Roach" auf dem Fluß, die am 1. Juli von einer ägyptischen Korvette im Roten Meer vorgenommen wurde. Nach dem Protest beim ägyptischen Botschafter hatte Außenminister Herbert Morrisson im Unterhaus erklärt, er stehe im Begriff, die Admiralität anzuweisen, sie solle von nun ab Kriegsschiffe zum Schutze britischer Wasserfahrzeuge entsenden.

Die „Empire Roach" befand sich mit Vorräten für die von den Briten unterstützte jordanische Arabeerlegion auf dem Wege nach dem jordanischen Hafen Aquaba. Der Kapitän des Frachters erklärte, die bewaffnete Mannschaft der Korvette plünderte die Vorratsräume des Schiffes aus, zerstörte das Radio und hielt die Mannschaft des Frachters 13 Stunden lang unter Deck fest. Die „Empire Roach" befindet sich jetzt in Adabit in der Nähe von Port Suez in Aegypten und nimmt eine neue Ladung für eine zweite Reise nach Jordanien auf.

— Die britische Regierung, die zu dem Schritt von Washington ermutigt wurde, beschlagnahmte zwei neue polnische Oeltanker, die hier für Polen gebaut worden waren.

Es ist die erste Maßnahme dieser Art seit dem Ende des Weltkrieges, und sie erfolgte auf einen Protest der US gegen die Ablieferung an einen russischen Vasallenstaat.

Im letzten September hatte die Laborregierung nach einer scharfen Kritik in Amerika und einem bitteren Angriff des Oppositionsführers Winston Churchill die Ausfuhr von Werkzeugmaschinen nach Rußland und seinen Vasallenstaaten verboten. Sie fallen unter das Kriegspotential.

— England wird bald einen neuen Botschafter in Rußland ernennen. Der jetzige, Sir David Victor Kelly, wird im September 60 Jahre alt und will in den Ruhestand treten. Der neue wird ein Karriere-Diplomat mit Erfahrungen im Fernen Osten sein.

—Der Vorsitzende der Flüchtlingskommission des Weltrates der Kirchen, der englische Methodistengeistliche Henry Carter, ist 67-jährig in London verstorben. Mit ihm verliert die ökumenische Bewegung einen ihrer führenden Vertreter, der in der karitativen Betätigung der ausländischen Kirchen seit Kriegsende unermüdlich tätig gewesen ist.

* * *

Rumänien. — Die Angehörigen der früheren Ober- und Mittelklassenbevölkerung in der rumänischen Hauptstadt Bukarest sind von einer an Panik grenzenden Angst gepackt.

Tausende dortiger Familien haben sich seit der Machtübernahme durch das kommunistische Regime verzweifelt an ihre Wohnungen und ihre letzten Habseligkeiten geklammert. Es handelt sich bei ihnen hauptsächlich um ehemalige Geschäftsleute, darunter viele Juden, frühere Beamte nicht-kommunistischer Verwaltungsbehörden, sowie um sogenannte Intellektuelle.

Ihr Hangen und Bangen wird offenbar dadurch gesteigert, daß Familien aus gleichen Volksschichten in Massen aus Budapest, der Hauptstadt des Nachbarlandes Ungarn, deportiert werden. Bislang sollen „über Nacht" mehr als 15,000 Menschen aus ihren Heimen geholt worden sein.

Ein weiterer Schreckensalarm ist die plötzliche Zwangsräumung in den Grenzgebieten zwischen Rumänien und Jugoslawien. Das Banater Landwirtschafts-Areal z. B. ist kürzlich in einer Tiefe bis 20 Meilen von „unerwünschten Elementen" geklärt worden.

Die Leute, sind besonders darüber bestürzt, daß diese Aktionen unmittelbar vor der Ernte geschehen. Sie sind der Meinung, daß die Räumungsbefehle durch die Sowjetbehörden in Bukarest als eine „allgemeine Sicherheitsmaßnahme" anzusehen sind und von der rumänischen Regierung ausgeführt werden, obgleich sie „klar sieht, daß ein großer Teil der Ernte in den betroffenen Gebieten niemals eingebracht werden mag."

— Nach Informationen aus Bukarest ist der griechisch-katholische Bischof Frentey im Alter von 76 Jahren in einem rumänischen Gefängnis gestorben.

* * *

Oesterreich. — 300 deutsche Jugendliche fahren von Juli bis September auf Einladung des Jugendreferats der Tiroler Landesregierung für je drei Wochen nach Oesterreich. Sie werden dort zusammen mit finnischen, holländischen, französischen und Tiroler Jugendlichen in Lagern untergebracht und täglich 6 Stunden zur Arbeit eingesetzt. Mit dem Erlös werden Ausflüge finanziert. Eine Gruppe von 30 Tiroler Jungen und Mädchen, die vorher an einem internationalen Musik-Erziehertreffen in Basel teilnehmen, wird in der ersten Augusthälfte nach Nordrhein-Westfalen kommen.

— Die österreichische Regierung erklärt, sie habe wachsende Beweise dafür, daß Moskau den Sitz der Kominform-Zentrale von Bukarest, der Hauptstadt Rumäniens, nach dem Sowjetsektor von Wien verlegen möchte. Bekanntlich ist die Kominform die ideologisch taktische Organisation des Weltkommunismus.

* * *

Japan. — Ueber den japanischen Friedensvertrag ist mit London, Canberra und Wellington eine Einigung erzielt wirden. Seine Unterzeichnung in San Francisco soll anfangs September erfolgen. Damit ist ein bedeutsamer Abschnitt der Nachkriegszeit erreicht. Hier hat die Sowjetobstruktion nicht ausgereicht, den Schwebe-Zustand zwischen Krieg und Frieden zu verewigen, der Einmischungen und Aufhetzereien erleichtert.

Gute Gelegenheit, neue und fast neue

Farm-Maschinen

zu kaufen auf günstigen Bedingungen. Außerdem andere Sachen, wie: **Refrigerator, guter Herd** (Holz u. Kohlen), **elektr. Mangel, elektr. Motore** verschiedener Größe u. a. m.

Nähere Auskunft bei:

JOHANNES VOTH
Springstein, (Telephone Starbuck 13-3) Manitoba

Noch erhältlich!

„Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit u. Gegenwart"

Verfasser Aron A. Töws.

Gebunden, portofrei **$3.75**
Broschiert, „ **3.25**

Guter Einband. Schwarzer Dekkel mit Goldtitel. Fast 400 Seiten auf gutem Papier und mit vielen Bildern. Es ist eine einzigartige Sammlung von Tatsachenberichten ergreifend und rührend; ein „Märtyrerspiegel" der Neuzeit.

Da die Auflage nicht groß ist, raten wir, das wertvolle Buch jetzt zu erwerben, und auch alle Gemeinde- und Schulbibliotheken damit zu versorgen.

— Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt —

The Christian Preß Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

und beim Verfasser

Rev. A. A. Töws, Marschall Rd., R.R. 1, Abbotsford, B. C.

Zu verkaufen

Ein Gilson B-822 (22") Furnace, 3 Jahre gebraucht, gut erhalten — Preis **$75**
Eine elektr. Waschmaschine, neues Wringergetriebe, in gutem Zustande — Preis **$60**

J. WEDEL — 106 Noble Ave. — Phone 504 081 —

Zwei neue Häuser

zu verkaufen

1) — 4 Zimmer, Bungalow.
2) — 6 Zimmer, 1½ Stockwerk.

Heißluftheizung, Wasserleitung, „Stucco" und inseitig Pflaster.

Um nähere Auskunft wende man sich an:

J. GIESBRECHT,
270 Hawthorne Ave., N.Kildonan
— Phone abends 501 854 —

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt find: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probenummern an beliebige Adresse frei.